

# UM HALB VIER WAR DIE WELT NOCH IN ORDNUNG

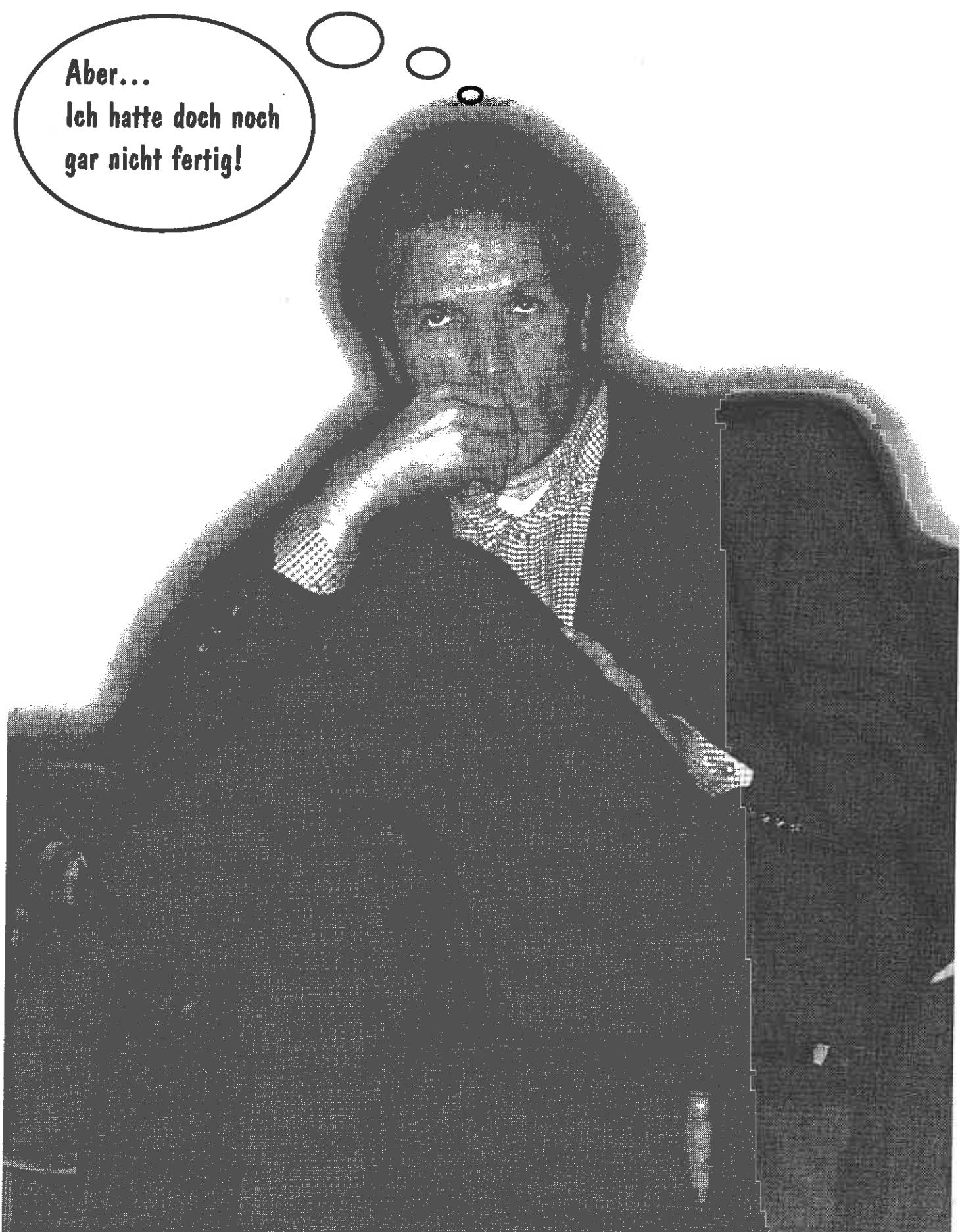
DAS ULTIMATIVE ARMINIA-FANZINE

Nr. 14 - 18. Oktober 1998

2 DM

Aber...

Ich hatte doch noch  
gar nicht fertig!



## Inhalt dieser Ausgabe

Vorwort	2
Chronik eines Abstiegs	3
Hoppen mit Baguette	4
Ernst 3:16	7
Vamos Chile!!	8
Göttin Arminia	10
Der tragische Held	11
Franz Ferkel unterwegs	12
Mehr Geld für weniger Liga	14
Dieses Jahr ist alles anders	15
Literaturtips	20
Musiktips	22
Maradona	24
Leserpost	26

## Alte **HALB VIER** gefällig?

Nach dem Durchforsten diverser Papierstapel in unseren kleinen Fußballarchiven daheim konnten wir noch ein paar unverkaufte alte **HALB VIER**-Ausgaben ausfindig machen. Es handelt sich dabei um Exemplare der Ausgaben **6, 9 und 12**. Wer also seine Sammlung vervollständigen möchte schicke einfach etwas Geld (siehe unten) zgl. 1,50 DM für Porto (u.U. alles in Briefmarken) an folgende Adresse:

### UM HALB VIER WAR DIE WELT NOCH IN ORDNUNG

Postfach 10 29 01  
33529 Bielefeld

Wer will, kann es auch bei Arminia-Heimspielen am Fan-Projekt-Stand hinter Block 5/6 versuchen. Natürlich gilt dies alles nur, solange der Vorrat reicht. Wer weitere Hefte haben will, kann sie sich jetzt auch im Stadtarchiv in der Rohrteichstraße kopieren.

**HALB VIER-Abos sind nicht mehr möglich !!**

## Warum wird alles anders.

**S**ieben Monate sind eine lange Zeit. So lange hat es gedauert, bis wir wieder genügend Material beisammen hatten, um eine neue Ausgabe der **HALB VIER** zu produzieren. Hätten wir mit unserem Aufruf an Euch, uns mit Artikeln und Briefen zu bombardieren, etwas mehr Erfolg gehabt, wäre die Nummer 14 vielleicht schon zum Saisonstart gekommen. Aber so ist das Leben ...

In diesen vergangenen sieben Monaten hat sich sehr viel ereignet und allein aus drei Gründen hat sich die lange Warterei gelohnt: Der Verein ist abgestiegen, Ernst und Rüdi weilen nicht mehr in unserem erlauchten Kreise und das komplette Layout unseres Fanzines ist deutlich professioneller geworden.

Natürlich ist der Abstieg schon etwas bitter gewesen. Und natürlich ist es schöner, vor ganz, ganz vielen Leuten in tollen Stadien in der ersten Bundesliga zu spielen. Aber mit dem Abstieg war immerhin auch der Abschied von Middendorp und Lamm verbunden. Außerdem macht es jetzt wieder Spaß, zum Auswärtsspiel zu fahren, da auch dort auf Punkte gehofft werden kann, anstatt sich die obligatorische Klatsche abzuholen. Und beim jetzigen Spiellauf der Blauen sieht es ja mit dem Wiederaufstieg auch nicht allzu schlecht aus.

Zu Ernst will ich mich an dieser Stelle nicht auslassen, im Heft gibt es noch einen ganzen Artikel dazu. Über Rüdi wird vielleicht im nächsten Heft noch etwas kommen, in dieser Ausgabe war nicht mehr genug Platz. Aber eins vorweg: Als wir 1995 die erste **HALB VIER** auf den Markt geworfen haben, wollten wir eigentlich einen Gegenpol zu Rüdi bilden. Dies ist uns vielleicht teilweise sogar gelungen. Auf jeden Fall habe ich einmal eine Fan-Versammlung miterlebt, bei der jemand fast wortwörtlich einen **HALB VIER**-Artikel zitiert hat, als er Arminia-Präsident Schwick mit Kritik an Rüdiger Lamm konfrontierte. Auch Alt-Präsident Wolfgang Walkenhorst hat sich einmal sehr positiv über unser Machwerk geäußert und gesagt, daß wir auf jeden Fall so weitermachen müssen. Diese beiden Erlebnisse und auch die ganzen aufmunternden Briefe, die wir in den letzten Monaten nach dem halb angekündigten **HALB VIER**-Ende erhielten, haben uns dazu bewogen, auf jeden Fall weitermachen zu wollen.

Und deshalb schreiben wir in dieser Ausgabe ganz viel über die WM. Denn so ein Großereignis will auch entsprechend gewürdigt werden. Darüber hinaus finden sich noch kiloweise Spielberichte, Bücherreviews, neues aus einem Schallplattenlabor und allerlei Göttliches. Nicht zu vergessen eine ausführliche Würdigung von Diego Maradona und der Bielefelder Kartenpreispolitik. Leider mußte deswegen einiges draußen bleiben. Von BAFF und der Opa Paule-Gang gibt es zum Beispiel in dieser Ausgabe eher weniger zu lesen. Eigentlich gar nichts. Von Opa Paule hörte man indes, daß er sich mit seiner Gang aber bei besserem Wetter wieder ins Stadion trauen würde. Oder bei exquisiteren Rheumadecken. Da wir finanziell auch nicht gerade auf den sprichwörtlichen Rosen gebettet sind, können wir uns momentan auch keine Ausweitung der **HALB VIER** leisten. Wer also zufällig im Lotto oder Rennquintett gewonnen hat und nicht weiß, was er mit dem ganzen Geld machen kann, darf uns ruhig kontaktieren.

Am Erscheinungstag dieser Ausgabe beglückt uns Alm-Besucher der KFC Uerdingen, Bayer 05 Krefeld. Die aus der Grotenburg kommen. Dort wo der Grottifant einmal einen Linienrichter in den Allerwertesten trat. Und allein deswegen ist schon vorher bestimmt, warum die Blauen aus Bielefeld gegen die Krefelder gewinnen. Denn bei uns gibt es keine Grottifanten. Bei uns läuft die glückliche Herforder-Flasche über das Spielfeld. Im zeitgemäßen Latex-Look. Einer der schönsten Studentenjobs, die es gibt.

Was fällt Ihnen denn zu Uerdingen ein? Wie hieß nochmal der Trainer, der Gelsdorf ersetzte? Uns selbst ernannten Fußballexperten fiel der Name bei der abschließenden Redaktionssitzung nicht ein („Ich tippe auf irgendeinen Holländer“). Also, Spiel gewinnen und abhaken. Und sich auf die schöne Zeit freuen, die da kommen mag.

Übrigens kommt Ruud Momo jetzt doch nicht nach Bielefeld, und wir werden ihn daher auch leider nie auf der Alm zu sehen bekommen. Auch nicht als Herforder-Flasche.

Darum wird alles anders.

Eure **HALB VIER**-Redaktion

## Impressum

### Redaktion + freie Mitarbeiter:

Andreas „Sixpack“ Beune  
Reinaldo Coddou H.  
Klaus Dreier  
Philipp Köster  
Christian Schroeder (Mettmann)  
Reiner Sprehe  
Stefan Stricker

### Anschrift:

**UM HALB VIER WAR DIE WELT NOCH IN ORDNUNG**  
Postfach 10 29 01  
33529 Bielefeld

### HALB VIER im Internet:

<http://www.uni-bielefeld.de/~stricke/halbvier.html>

### Preis:

2 DM

### Auflage:

1500

### Druck:

DDV – Digitaler Druck und Verlag GmbH  
Wellensiek 90 (Zugang Wertherstraße)  
33619 Bielefeld

Mit der Herausgabe von **UM HALB VIER WAR DIE WELT NOCH IN ORDNUNG** werden keine erwerbswirtschaftlichen Ziele verfolgt. Anzeigenabrisse und Verkaufspreis dienen lediglich der Kostendeckung. Außerdem ist das Ding kein Erzeugnis im presserechtlichen Sinne.

Das Heft wird im Handverkauf unregelmäßig vor dem Stadion feilgeboten. Weitere Verkaufsstellen sind der **Sportladen Strafraum**, der **Buchladen Eulenspiegel**, die **Felix-Fechenbach-Kooperative** in Lage, **Sport-Bock** in München, das **Fan-Projekt-Büro** in der Viktoriastraße 63 und bei **Thrilling Drilling**.

Namentlich gekennzeichnete Artikel spiegeln natürlich nicht immer die Meinung der gesamten Redaktion wider.

Diese Zeitung ist auch keine offizielle Publikation des **DSC Arminia Bielefeld**.

Alte Hefte können teilweise nachbestellt werden (siehe Kasten oben), der Rest ist ausverkauft. Ab sofort kann **HALB VIER** auch nicht mehr abonniert werden, das bereitet uns zu viel Arbeit.

# Chronik eines Abstiegs

**D**ie letzte Phase der letzten Saison ist eigentlich schnell erzählt und soll auch nur der Vollständigkeit halber noch einmal an dieser Stelle erwähnt werden. Schließlich war sie zu deprimierend, um noch einmal in voller Länge kommentiert zu werden.

In Bielefelder Kreisen hat sich allgemein der geflügelte Spruch von den „verflixten letzten 10 Minuten“ eingebürgert, da in vielen Spielen gerade in diesen letzten Spielminuten noch einmal entscheidende Treffer eingefangen worden sind, die letztendlich den Abstieg besiegt haben. Da aber auch andere Mannschaften (wie z.B. Werder Bremen) ebenfalls gerade in diesen letzten Minuten besonders schlecht waren und sich sogar mehr entscheidende Treffer eingefangen haben, als der DSC, scheint diese Erklärung für den Abstieg etwas zu kurz zu greifen. Wahrscheinlich muß man auch die Unruhe im Verein, die nicht zuletzt durch das Duo Middendorp/Lamm geschürt worden ist, die mitunter recht seltsamen Personalentscheidungen des Trainers, die immer mal wieder wegen nicht enden wollender Kleinkriege mit einzelnen Spielern zustande kamen, aber auch den zu hohen Druck aufgrund der verzweifelten Lage berücksichtigen. Wie dem auch sei, jetzt ist alles vorbei und Arminia ist wieder in der 2. Liga. Und so erscheinen die letzten sechs Spiele jetzt auch nur noch wie ein Abgesang auf bessere Zeiten.

## DSC Arminia – VfL Wolfsburg 0:1

04.04.1998, Zuschauer: 22.512 (ausverkauft)

Als den Anfang vom Ende kann man wohl die Niederlage gegen den VfL Wolfsburg bezeichnen. Ernst ließ Uwe „Haut ihn um!“ Fuchs und Jörg „Vorsicht, der Ball!“ Bode von Beginn an spielen, was natürlich nur nach Hinten losgehen konnte. Dabei hätte er allen Grund gehabt, seine verletzte Eitelkeit etwas lockerer zu betrachten und Bagheri und Daei bringen sollen. Denn inzwischen konnte sogar der Berufsmiesepeter Max Merkel seinen Namen vollständig und korrekt mit verbundenen Augen und gleichzeitiger Beschallung durch das Vereinslied des FC Schalke 04 aufschreiben. Dafür durften dann die Gästefans jubeln, die mit geschmacklosen Schals und Mützen ausstaffiert waren – Fanartikel, wie sie meist in aller Eile nach irgendwelchen Vereinserfolgen auf den Markt geworfen werden, um genau die Klientel zu bedienen, die sich ob des Erfolges jetzt auf einmal auch im Stadion blicken läßt und aus lauter Unkenntnis einfach den erstbesten Ramsch in den Vereinsfarben kauft, um dazuzugehören. Mit einheitlichem SED-Parteitagsgeklatsche, der wohl schlimmsten Form der Anfeuerung, eigentlich nur geeignet für die Haupttribüne oder langweilige Leichtathletikwettkämpfe im noch langweiligeren Gottlieb-Daimler-Stadion, erfüllten sie brav ihre Pflicht. Ein Abstieg kann ganz schön bitter sein!

## Hamburger SV – DSC Arminia 2:0

11.04.1998, Zuschauer: 34.622

Vor dem Spiel waren einer spontan durchgeführten Umfrage zufolge nur noch 24% der Bielefelder davon überzeugt, daß Arminia noch den Klassenerhalt schaffen würde. Nach dem Spiel in Hamburg dürfte diese Zahl noch einmal etwas weiter in den Keller gerutscht sein. Ausschlaggebend dafür wird wohl auch die grottenschlechte Mannschaftsleistung gewesen sein. Denn es war nicht ein einziger Ansatz von Spielwillen erkennbar. Offensichtlich hatten sie sich schon komplett abgeschrieben und deshalb auch keine Lust mehr, wenigstens ein nettes Spiel zu zeigen. Insbesondere die Taxifahrer dürften sich kaum über den Abstieg des DSC freuen, müssen sie doch in Zukunft wohl auf so tolle Einlagen wie die von Psycho-Ernst verzichten, der wegen Meinungsverschiedenheiten mit Stefan Kuntz irgendwo zwischen Hamburg und Hannover den Bus verließ und (auf Vereinskosten?) mit einem Taxi nach Hause fuhr. Starkes Stück!

## DSC Arminia – FC Bayern München 4:4

18.04.1998, Zuschauer: 22.512 (ausverkauft)

Endlich gab es mal wieder ein tolles Spiel auf der Alm zu sehen. Doch leider mußte Lothar Matthäus mit dem Ausgleich zum 4:4 alle Hoffnungen auf einen dreifachen Punktgewinn zerstören. Nach dem Spiel verdichteten sich Gerüchte darüber, daß ausgerechnet Georg Koch nicht ganz nüchtern gewesen sein soll, als er im Tor die vier Treffer passieren ließ. Angesichts der ebenfalls katastrophalen Leistung von Olli Kahn auf der Gegenseite stellt sich deshalb die Frage, ob die beiden am Vorabend nicht zusammen eine kleine Privatorgie gefeiert haben ...

## Hertha BSC Berlin – DSC Arminia 1:1

24.04.1998, Zuschauer: 46.762

Bei einem Blick in das weite Rund des recht gut gefüllten Olympiastadions stellte sich der weitgereiste Arminia-Fan natürlich die Frage, wo die 40.000 Leute plötzlich herkamen, die noch vor zwei Jahren beim Zweitligaspiel zwischen Hertha und Arminia nicht im Stadion waren. Aber wenn man sie fragt, waren sie wahrscheinlich alle schon immer da und haben höchstens ab und zu mal ein Spiel verpaßt – wir kennen die Ausreden.

Schlechte Ausreden für seine Leistung beim Bayern-Spiel muß wohl auch Georg Koch gehabt haben, denn während der Woche wurde er vom Arminia-Vorstand eiskalt in den Zwangsurlaub geschickt. Weil dieser Vorgang weder begründet, noch logisch erschien, kam es erneut zu großen Unruhen im Vereinsumfeld. In Berlin wurde ein Transparent gezeigt, auf dem die Würdelosigkeit dieser Angelegenheit angeprangert worden ist. Andere Plakate mit weiteren Botschaften lagen schon bereit,

als plötzlich Rüdiger Lamm und Georg Koch einträchtig im Gästeblock erschienen. Koch zeigte sich schuldbewußt und gehorsam, am nächsten Tag folgte sogar eine öffentliche Entschuldigung, eine Erklärung wurde aber nicht mitgeliefert. Erst einige Tage später sickerten Gerüchte über dubiose Prügeleien mit Rydlewicz, Reina und Zeugwart Obarcamin durch. Die ganze Wahrheit werden wir aber wohl nie erfahren.

## DSC Arminia – 1. FC Kaiserslautern 2:2

29.04.1998, Zuschauer: 22.512 (ausverkauft)

Im Block 5 wurde bereits der 1. FC Kaiserslautern als neuer Deutscher Meister gefeiert. Als Dank dafür gab es nach dem Spiel Beleidigungen durch Otto Rehhagel, der es nicht verdauen konnte, daß seine Mannschaft so dämlich war, das Spiel zu gewinnen, obwohl Marschall kurz vor dem Schluß vor dem Tor völlig frei zum Schuß kommen konnte. Fehlte nur noch, daß er eine große Verschwörung gegen ihn und den 1. FCK vermutete. Ziemlich erbärmlich!

## DSC Arminia – 1. FC Köln 2:1

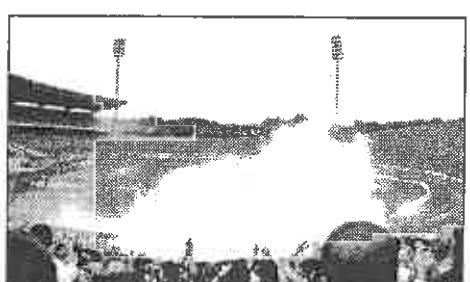
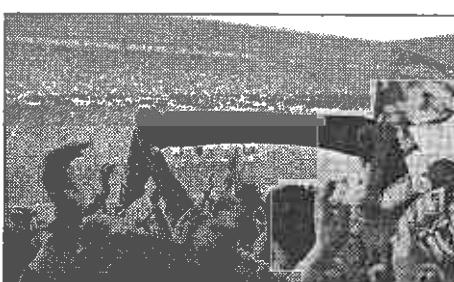
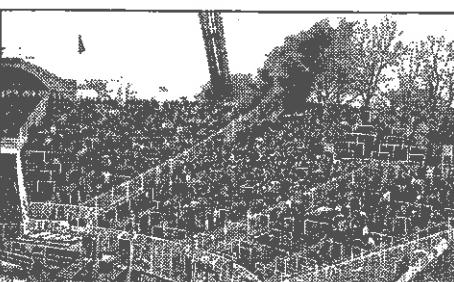
02.05.1998, Zuschauer: 22.512 (ausverkauft)

Eines der letzten Saisonziele war es, den Abstieg des 1. FC Köln zu besiegen. Daß dies ausgerechnet durch zwei Tore des Wunderstürmers und Ex-Kölners Uwe Fuchs geschehen sollte, machte den ersten Sieg im Jahr 1998 natürlich noch schöner. Die Kölner bedankten sich dafür bei den Bielefeldern, indem sie nach dem Spiel eine Kneipe zerlegten und durch verschiedene Aktionen in der Innenstadt die Überstundensbilanz der Bereitschaftspolizei nach oben drückten.

## FC Schalke 04 – DSC Arminia 2:1

09.05.1998, Zuschauer: 62.000 (ausverkauft)

Vor der seit Jahren und vielleicht auch für Jahre größten Zuschauerkulisse sollte eigentlich das letzte Saisonziel, die Verhinderung der Schalker Qualifikation für den UEFA-Cup, erreicht werden. Und wenn Schiri Merk es nicht manchmal ein wenig an Souveränität gefehlt hätte, wie es im Kicker hieß, wäre dieses letzte Ziel auch erreicht worden. So aber durften sich die Schalker über zwei geschenkte Elfmeter und die sportlich nicht verdiente (und später in der ersten Runde des UEFA-Wettbewerbs auch sofort bestrafte) Qualifikation für einen europäischen Wettbewerb freuen. Den königsblauen Anhang hat dieser Erfolg (immerhin wurden ausnahmsweise mal zwei statt des üblichen einen Tores erzielt, auch wenn es nur Elfmeter waren) so übermütig gemacht, daß er die Zäune zum Gästeblock erklimm und zu unser aller Vergnügen pubertierend obszöne Gesten zum Besten gab und sich beim Spucken selber besaberte, bis dann ein Gruppe genervierter Polizisten mit Schlagstock dem Treiben ein Ende machte.



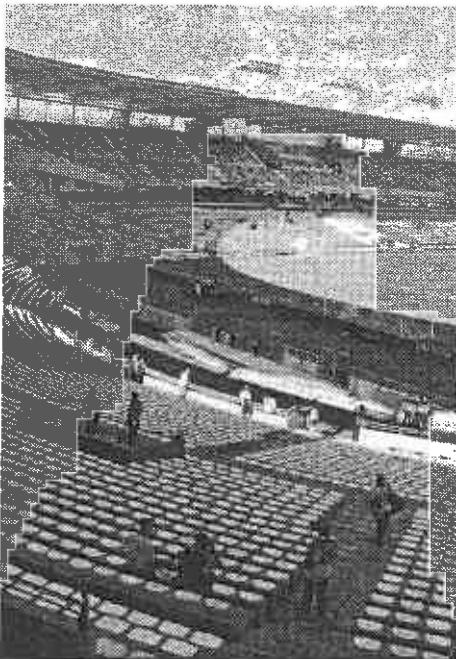
# Hoppen mit Baguette und Claudette

Tour de France – Teil I

**M**it Hilfe eines alten Groundhopper-Tricks ist es uns gelungen, Eintrittskarten für das Spiel der deutschen NationalElf in Montpellier gegen den Iran zu bekommen - wir haben sie einfach beim DFB bestellt. Natürlich sollte dies nicht unser einziges WM-Spiel bleiben, schließlich findet nur alle acht Jahre eine WM in Europa statt. Aufgrund der Schwarzmarktsituation hatten wir uns Spiele ausgesucht, die nicht den gleichen Zuschauerandrang erwarteten ließen, wie Begegnungen der Mannschaften mit vielen Fans. So fiel unsere Wahl auf die Partie von Paraguay gegen Nigeria in Toulouse und auf das Viertelfinalspiel von Rumänien gegen Kroatien in Bordeaux.

**Nigeria – Paraguay 1:3**  
24.06.1998, 33.000 Zuschauer

Unser erstes Spiel sollte gleichzeitig unser bestes werden. Aber bevor es dazu kommen konnte, mußten erst noch Eintrittskarten besorgt werden. Dazu bot sich der zentral in der Innenstadt gelegene *Place du Capitole* an, wo dann auch Schwarzhändler aus aller Herren Länder ihre Geschäfte machen wollten. In der Zeitung war davon die Rede, daß 2-3 Stunden vor Anpfiff noch einige Tausend Tickets für das Spiel an den offiziellen FIFA-Verkaufsstellen am Stadion erhältlich sein sollten, darauf wollten wir uns natürlich nicht verlassen. Trotzdem konnten wir erst einmal in aller Ruhe die unterschiedlichen Angebote vergleichen. Insbesondere die Jugendlichen nordafrikanischer Abstammung verhielten sich dabei ziemlich aggressiv und wurden mitunter ziemlich sauer, wenn wir erklärten, daß ihre Karten zu teuer und billigere Tickets noch am Stadion zu kaufen seien. Einer, der keine Karten dabei hatte, versicherte uns sogar, daß sein Bruder, der zwei Straßen weiter wohnt, die besten Tickets zum Spezialpreis habe, wir sollten ihm nur schon einmal unser Geld geben und warten, er käme dann gleich zurück. (Ich möchte nicht wissen, wie viele Japaner auf diesen Trick hereingefallen sind.) Besonders nervig waren auch die juwelenbehängten Typen, die offensichtlich das ihnen von der FIFA für ihren nationalen Fußballverband für dieses Spiel ausgehändigte Eintrittskartenkontingent verkaufen wollten. In der Regel waren all diese Preise ungefähr doppelt so hoch wie auf dem Ticket angegeben. Wir standen schon kurz davor, diese überteuerten Preise zu akzeptieren, als



Das Stade Municipal in Toulouse

uns ein mit Sonnenbrille und Handy (hier paßte wirklich jedes Klischee) bewaffneter Mann auffiel, der einen ungefähr 1 cm dicken Stapel mit Eintrittskarten in der Hand hielt. Die hatte er sich in den letzten Monaten bei verschiedenen süd-, mittel- und nordamerikanischen Fußballverbänden besorgt. Im weiteren Gespräch stellte sich heraus, daß er (Übrigens US-Bürger) für beinahe jedes WM-Spiel ähnlich viele Karten hatte. Die Preise dafür unterschieden sich jedoch nach angenommener Nachfrage und Bedeutung. Zum Glück wollte er für die an diesem Tag angesetzte Begegnung nur etwas mehr als 10 DM über dem Normalpreis haben, was wir natürlich lächelnd akzeptierten. Die Karten stammten übrigens vom kolumbianischen Fußballverband. Nach dem Geschäft, das richtig geheimnisvoll und konspirativ in einem Hauseingang über die Bühne ging, gab er uns noch seine Handy-Nummer, damit wir für spätere Spiele noch einmal auf seine Dienste zurückgreifen konnten. Danach ging es erst einmal zum Sightseeing und zum Essenfassen.

Das Stadion, das sich auf einer Insel inmitten der Garonne befindet, wurde dann per Fährexpress angesteuert. Das dauerte zwar etwas länger, war aber inter-

essanter als die U-Bahn. Unsere Plätze befanden sich direkt hinter dem Tor in der Kurve, wo die Masse der nigerianischen Fans untergebracht war. Außerdem waren noch Leute vieler anderer Nationalitäten auszumachen. Vor uns saß eine Gruppe aus Kroatien, hinter uns Fans aus Paraguay, Schweden und anderen Ländern, sowie ziemlich viele Deutsche, die offensichtlich einen kurzen Abstecher von Montpellier, wo am nächsten Tag das Spiel gegen den Iran stattfinden sollte, gemacht haben. Interessanterweise waren kaum Franzosen dabei, obwohl die ja eigentlich den Großteil der Eintrittskarten erhalten haben. Das legt den Verdacht nahe, daß die in Frankreich für die Spiele ohne französische Beteiligung verkauften Karten zum großen Teil auf dem Schwarzmarkt gelandet sind.

Im Stadion hingen fast nur deutsche Fahnen und Plakate, u.a. ein großes Laken von Fans aus Leverkusen. Die mußten aber ihr Vereinswappen zukleben, da dieses von den Ordern als versteckte Werbung identifiziert worden ist. Trotz dieser großen deutschen Präsenz im Stadion war die Stimmung ziemlich gut. Denn kaum jemand verhielt sich neutral, die Masse der Anwesenden unterstützte wohl die Mannschaft aus Paraguay. Die Atmosphäre war insgesamt sehr locker und fröhlich, hinzu kam das internationale Flair, durch das eigentlich das Besondere an einer WM zustandekommt. Insofern hatte dieses Spiel einen ganz speziellen Charakter, der bei den folgenden Spielbesuchen nicht noch einmal miterlebt werden konnte.

**Deutschland – Iran 2:0**  
25.06.1998, 35.000 Zuschauer

Nach den Ausschreitungen in Lens glich Montpellier einer Stadt im Belagerungszustand. Bereits 100 km vor unserem Zielort wurden wir auf der Autobahn von der französischen Polizei abgefangen und kontrolliert. In Montpellier war überall ein riesiges Polizeiaufgebot präsent. Außerdem gab es keinen Alkohol zu trinken und alle Kulturveranstaltungen, die in Toulouse noch zur besonderen Atmosphäre des WM-Spiel beigetragen hatten, waren abgesagt worden. Natürlich war klar, daß in Montpellier alles ruhig bleiben und sich kaum ein Hool in die Stadt trauen würde. Die hatten ihren „Spaß“ ja in Lens bereits gehabt, jetzt mussten die vernünftigen Fans die ganzen Unannehmlichkeiten aushalten. Aber das ist ja immer



UM HALB VIER WAR DIE WELT NOCH IN ORDNUNG

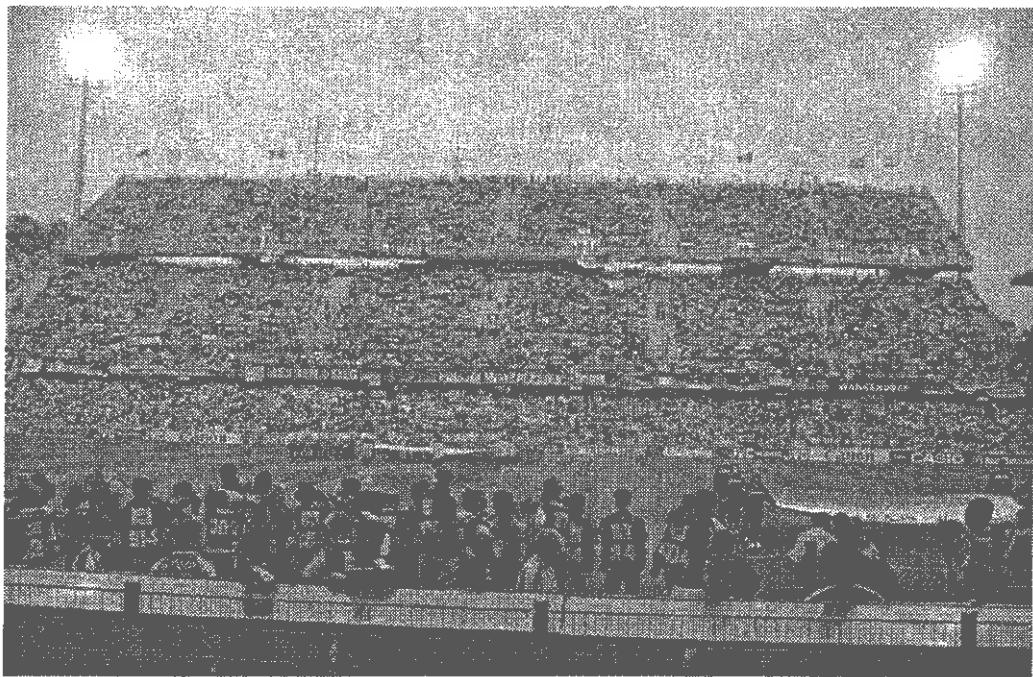
so. Auch in der Bundesliga kennen wir die Praxis der polizeilichen Gewaltprävention u.a. auch in Form von Maßnahmen, die zum Nachteil aller Fans durchgeführt werden.

In der Innenstadt war die Atmosphäre aber trotzdem noch sehr angenehm. Es gab viele Deutsche, die sich mit den anwesenden iranischen Fans freundlich unterhielten und teilweise auch gemeinsam Lieder zum Besten gaben. Außerdem waren mehrere Leute mit Plakaten unterwegs, auf denen sie deutlich machten, daß sie sich von jeder

Form von Gewalt distanzierten und die Ereignisse von Lens aufs Tiefste bedauerten. Von all den betroffenen Äußerungen und Beileidsbekundungen von deutscher Seite waren es meiner Einschätzung nach genau diese Aktionen, die in der französischen Öffentlichkeit am positivsten registriert worden sind. Am nächsten Tag wurden sie überall in Zeitungsberichten lobend erwähnt. Dabei ist außerdem auf die Unterscheidung zwischen gewalttätigen Hooligans und friedfertigen Fans aufmerksam gemacht worden. Abschließend sei noch angemerkt, daß alle, die als Gewalttäter, aber auch als Gewalttouristen in Lens anwesend waren, sich mitschuldig gemacht haben. Denn wenn nicht so ein großer Mob vor Ort gewesen wäre, wäre die Situation vielleicht nicht so eskaliert.

In Montpellier kam es auf jeden Fall nicht zu Ausschreitungen oder Gewaltzenen. Lediglich auf dem Schwarzmarkt kam es zu den üblichen Unstimmigkeiten. Bei näherer Beobachtung dieses Geschehens konnte schnell festgestellt werden, daß die ganzen Kinder und Jugendlichen, die immer nur ein oder zwei Eintrittskarten anboten, nur die Handlanger einer gut organisierten Mafia waren. Sie mußten sich teilweise übel beschimpfen lassen und wegen ihrer größtenteils nordafrikanischen Herkunft auch rassistischen Anfeindungen aussetzen, während die eigentlichen Drahtzieher im Hintergrund irgendwo in einem Café saßen und das große Geld verdient haben.

Auch das Stadion war mehr als gut bewacht. Selbst auf den angrenzenden Hochhäusern war



Die imposante Gegentribüne in Montpellier

bewaffnete Bereitschaftspolizei zu sehen. Vermutlich hing dies aber auch damit zusammen, daß von iranischer Seite auch mit verschiedenen Provokationen oder Gefährdungen gerechnet worden ist. Auf jeden Fall durften keine Rucksäcke oder Fahnen ins Stadion mitgenommen werden. Erst als die für die Lagerung der Zuschauern abgenommenen Gegenstände vorgesenen Plätze offensichtlich völlig überfüllt waren, wurde diese Regelung deutlich gelockert. Plötzlich durften auch Fahnen aufgehängt werden. Die arme Gruppe aus Leverkusen, die bereits in Toulouse ihr Bayer-Wappen zukleben mußte und jetzt ein weiteres Mal ihr Transparent nicht aufhängen durfte, war so sauer, daß sie einen Ordner auf eine Fahne des 1.FC Köln aufmerksam machte, die sie ihm wahrheitsgemäß als das Symbol einer ganz schlimmen Vereinigung verkaufen konnte. Der Ordner fackelte natürlich nicht lange und innerhalb von wenigen Minuten war das ekelregende Stück Stoff trotz heftiger Kölner Proteste entfernt worden.

Das war aber auch schon eines der wenigen Highlights im Stadion. Das Spiel plätscherte langweilig vor sich hin, bis irgendwann in der zweiten Halbzeit die beiden erlösenden Tore zum 2:0-Sieg fielen. Als dann auch noch bekannt wurde, daß Deutschland als Gruppenerster in Montpellier gegen Mexiko spielen darf und zur Erleichterung aller anwesenden Sicherheitskräfte nicht in Toulouse gegen die Niederlande antreten muß, war die insgesamt recht laue Stimmung wieder etwas ausgeglichener.

Gelegentlich schwuppte *La Ola* durchs Stadion, ab und zu kam es sogar zu Anfeuerungsrufern. Allerdings hielten die sich ziemlich im Rahmen, entweder, weil Bertis Buben zu schlecht waren oder weil zu viele Pauschaltouristen anwesend waren, die sich lediglich auf artiges Klatschen beschränkten. Schade eigentlich.

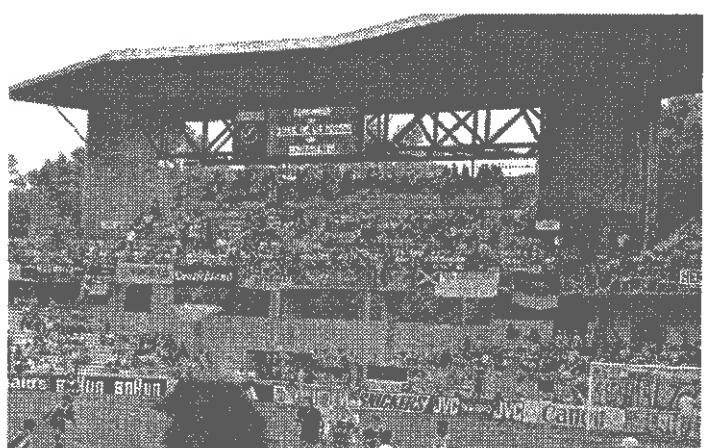
Rumänien –  
Kroatien 0:1  
30.06.1998  
34.000 Zuschauer

Daß ausgerechnet dieses Achtelfinalspiel eines der lang-

weiligsten Spiele der gesamten WM werden würde, konnten wir vor unserer Fahrt nach Bordeaux natürlich nicht ahnen. Aber so spielt das Leben. Auch vor dieser Begegnung war die Beschaffung einer Eintrittskarte erst einmal das vordringlichste Problem. Daß aber ausgerechnet Rumänien in der Gruppe G vor England Gruppenerster werden würde, hatten die vielen Schwarzhändler zu unserem Glück wohl nicht erwartet, so daß wir die Tickets problemlos zum Originalpreis erwerben konnten. Wenn wir noch etwas gewartet hätten, wäre vielleicht sogar noch mehr drin gewesen. Aber nicht ohne Grund sagt schon ein altes finnisches Sprichwort: Lieber die gültige Eintrittskarte zum Originalpreis in der eigenen Hand, als eine billigere in der Hand des Schwarzhändlers! Mit Karten vom Fußballverband von Barbados (es ist schon ziemlich skandalös, daß die für ihre 17 Mitglieder einen eigenen Fußballverband gründen und dann in rauen Mengen WM-Tickets abzocken, um die dann auf dem Schwarzmarkt zu verscherbeln – demnächst gründe ich einen eigenen Staat mit eigenem Fußballverband und verlange Freikarten für alle Fußballspiele auf der Welt) machten wir uns dann auf den Weg durch ein gemütliches Wohngebiet. Nach 15 Minuten tauchte dann das Stade du Parc de Lescure vor unseren Augen auf. Es waren bereits viele Kroaten anwesend, die ziemlich viel Spektakel veranstalteten. Rumänen konnten nicht ausgemacht werden, dafür waren überall englische und teilweise auch japanische Trikots zu sehen. Deren Träger hatten wohl voller Optimismus bezüglich des



UM HALB VIER WAR DIE WELT NOCH IN ORDNUNG





Abschneidens ihrer Mannschaften bei den Gruppenspielen bereits im Vorfeld die entsprechenden Karten geordert.

Auch im Stadion sorgten die Kroaten für einen ansehnlichen Rahmen. Alle waren in ihren Landesfarben gekleidet, wobei das Rot überwog. Außerdem gab es kaum einen in ihren Reihen, der sich auf die recht engen Sitzschalen gepreßt hat (was nicht wenigen aufgrund ihrer Körperfülle auch große Probleme bereitet hätte). Sie standen alle und sorgten während der 90 Minuten fast durchgängig für eine beachtliche Geräuschkulisse. Auch optisch gehörten sie mit Schalparaden und Hüpfeinlagen zu den ein-

drucksvollsten Fan-Gruppen, die in Frankreich zu sehen waren. Die wenigen Anfeuerungsversuche der wenigen Rumänen wurden regelmäßig mit einem ohrenbetäubenden Pfeifkonzert übertönt.

Das Spiel war wirklich grauenhaft. Schlimmer war nur der argentinische Schiedsrichter, der zuerst einen völlig unberechtigten Elfmeter für die Kroaten pfiff und den Rumänen in der zweiten Halbzeit zwei eindeutige Foulelfmeter verweigerte. Das führte dazu, daß die sich bis dahin vollkommen zurückhaltenden neutralen Zuschauer die rumänische Mannschaft unterstützten und nach dem Schlußpfiff ein gellendes Pfeifkonzert anstimmten. Aber eigentlich waren wohl alle froh, daß

es keinen Ausgleich mehr gegeben hat und die Quälerei auf dem Rasen endlich ein Ende hatte. Da zu diesem Termin außerdem schon klar war, daß der Gewinner dieses Spiels im Viertelfinale auf Deutschland treffen würde, waren wir ebenfalls ganz froh. Denn zu diesem Zeitpunkt gingen wir noch davon aus, daß diese schlechten Kroaten selbst von Bertis Buben bequem zu besiegen sein müßten. Aber das war ja bekanntlich ein kleiner Irrtum.

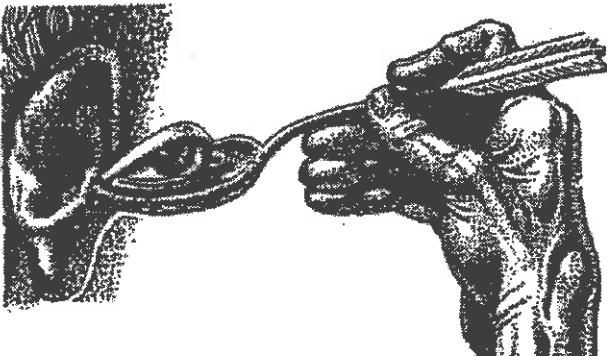
von Stefan Stricker

Die dicken Kinder von Zagreb



# WEEN

MUSIK AUS HIMMEL UND HÖLLE



HERFORDERSTR. 10: U-BAHN JAHNPLATZ  
33602 BIELEFELD · TEL. 0521/170914

SYMPATHISANT  
DER  
WILDEN LIGA

UM HALB VIER WAR DIE WELT NOCH IN ORDNUNG

# Ernst 3:16

## Nachruf auf einen fußballverrückten Psychopathen

Der 17. August 1998 war ein schöner Tag – zumindest für mich und den größten Teil der Leute, die ich kenne. Denn an diesem Tag wurde Ernst Middendorp entlassen. Das *Westfalen Blatt* hatte die Sensation bereits gerüchtet, auf der Titelseite der aktuellen Tagesausgabe gemeldet. Auch bei *Radio Bielefeld* gab es den ganzen Tag über kein anderes Thema. Ständig riefen Leute an und wurden Faxe geschickt, um Kommentare zur neuen Sachlage abzugeben. Doch richtig offiziell wurde die Meldung erst am Nachmittag bei der eigens einberaumten Pressekonferenz bekanntgegeben. Danach schien eine riesige über die gesamte Stadt gestülpte Glocke entfernt worden zu sein. Denn plötzlich war dieses lärmende Entsetzen, das seit mehr als einem halben Jahr die Befindlichkeit eines typischen Arminia-Fans kennzeichnete, wie durch einen unbekannten Zauber hinweggeblasen. Vögel zwitscherten plötzlich viel schöner, Blumen blühten wieder auf und das unbeschwerete Lachen unschuldiger Kinder... Oh Gott, jetzt geht es aber zu weit! Auf jeden Fall gab es nicht wenige Menschen, die jetzt wieder etwas hoffnungsvoller in die Zukunft schauten. So habe ich beispielsweise am Abend im *Irish Pub* zwei Personen gesehen, die sich jubelnd in die Arme fielen, als der eine dem anderen von Middendorps Entlassung berichtete. Aber das sei hier nur am Rande erwähnt. Insgesamt waren die meisten Fans wohl recht gutgelaunt.

Doch es gab auch andere Meinungen. Und natürlich haben auch diese Leute irgendwie recht. Denn Ernst war nicht irgendein Trainer. Er hat Arminia aus der Dritten Liga in die Erste Bundesliga geführt und dem Verein und der Stadt damit wieder ein Seelenleben eingehaucht. Wer jahrelang auf irgendwelchen Dorffußballplätzen elendig tristes Drittligagekicke miterleben mußte, während gleichzeitig alte Rivalen wie Schalke 04 und Borussia Dortmund ungeahnte Höhenflüge verzeichnen konnten, war froh, endlich wieder Zweitligafußball auf der Alm sehen zu dürfen. Und als dann ein Jahr später auch noch der nur wenige Jahre vorher nie für möglich gehaltene Aufstieg in die erste Liga gelang und uns vor lauter Glück die Tränen in den Augen standen, waren wir aus lauter Dankbarkeit bereit, alles zu akzeptieren, was diesen Erfolg möglichst lange bewahrt. Und wenn wir die letzten vier Jahre einmal Revue passieren lassen, müssen wir feststellen, daß es insgesamt viel Spaß gemacht hat, daran besteht bestimmt kein Zweifel. Es gab viele glorreiche Siege zu feiern und bemerkenswerte Spiele zu bewundern. Außerdem ist die Alm endlich weiter ausgebaut und der Verein vom Rand des finanziellen Ruins in wirtschaftlich besser gestellte Gefilde geführt worden. Aber blöderweise war da auch die weniger glänzende Seite der Medaille. Und wer sich für Erfolge feiern läßt, muß sich auch dafür verantwortlich erklären, wenn es abwärts geht!

Berti und Ernst haben viele Gemeinsamkeiten. Beide sind sie anerkannte Fußballexperten und fachlich versierte Fußballlehrer. Und beide sind sie nach einer verkorksten Meisterschaft (der eine die um Deutschland, der andere die um die Welt) und einigen unbedeutenden, nur halb erfolgreichen Spielen um ihren Job gebracht worden, weil sie mit der Öffentlichkeit und den Medien so ihre Probleme hatten. Und beide haben sie als Grund für ihre Erfolglosigkeit eine gemeine Verschwörung gewittert. Aber da hören auch schon die Gemeinsamkeiten auf. Denn Berti ist gescheitert, weil er eine kleine Wurst ist, das selber nicht gemerkt hat und sich deshalb dementsprechend peinlich verhalten hat bis er irgendwann registriert hat, wie es um ihn steht und die Sachen gepackt hat. Ernst ist gescheitert, weil er wußte, daß er selber eine kleine Wurst ist, aber deshalb die anderen als solche bezeichnete bis dies den anderen zu peinlich wurde und die ihn gefeuert haben.

Denn natürlich war es nicht die schlechte Leistung der Mannschaft, die dazu geführt hat, daß der Trainer nach vier Spielen, von denen zwei gewonnen wurden, seinen Hut nehmen durfte. Ernst hatte sich sein Ende durch seine allseits bekannten Psycho-Aktionen schon seit langem selber vorbereitet. Außerdem hat er Hand in Hand mit dem nicht minder durchgedrehten Rüdi dafür gesorgt, daß Arminia in den letzten zwei bis drei Jahren ein äußerst zweifelhaftes Renommee erworben hat. Und als dann nach dem Abstieg der einzige Grund für die Fortexistenz der beiden bei Arminia, der sportliche Erfolg, nicht mehr da war, war auch ihr Ende vorauszusehen.

Da dem Manager aber aufgrund seiner undurchsichtigen Geschäftspraktiken und der zu hohen Abfindung erst einmal eine Schonzeit eingeräumt worden ist (offensichtlich mußte erst intern geklärt werden, wie die wirtschaftliche Situation des Vereins wirklich aussieht), mußte der Trainer als einziger dran glauben. Aber dafür kann er jetzt mit vierwöchiger Verspätung zusammen mit Rüdi durch die Weltgeschichte jetten und einen anderen Verein (dieses Mal vielleicht Handball, Kirschkernwurtspucken oder Dosenwerfen) auf die sportliche Sonnenseite führen. Wir wünschen Beiden an dieser Stelle viel Glück dafür, das meinen wir ehrlich (aber natürlich nur, solange es nicht zum Nachteil von Arminia ist).

Es wurden viele Spieler geholt und Talente entdeckt, aber genauso viele Kicker

durften ihre Sachen auch vorzeitig wieder packen. Die angebliche „Entdeckung“ von bisher heimlich in irgendwelchen unterklassigen Ligen vor sich hinspielenden Genies, die nur zu Arminia gekommen sind, „weil Manager und Trainer sich so intensiv bemüht haben“, entpuppt sich bei näherem Hinsehen zudem auch eher als raffiniert eingefädeltes Timing beim Winken mit dem Scheckbuch. Auch die immer wieder geäußerten Zweifel an den außerordentlichen Fähigkeiten des Ernst M. angesichts der überragenden Leistungsstärke der jeweiligen Arminia-Mannschaften sorgen für dunkle Wolken am Horizont.

Jeder Trainer hat irgendwann einen Zeitpunkt erreicht, wo es nicht mehr geht und er zur Belastung wird. So hat Ernst in den Tagen vor seinem Rausschmiss noch öffentlich die Verantwortung für das schlechte Gekicke auf sich genommen und davon gesprochen, daß er die Mannschaft nicht im Griff habe und die Spieler nicht das praktizieren, was er mit ihnen trainiere. Eine deutlichere Bankrotterklärung kann von einem Trainer eigentlich kaum geäußert werden! Die im Anschluß an den Rauswurf souverän gewonnenen Spiele bestätigen, daß der Trainer tatsächlich am Ende seines Lateins angelangt sein muß – der Erfolg gibt schließlich immer Recht. Aber auch wenn die Spiele nicht allesamt gewonnen worden wären, so war doch allgemein eine deutliche Steigerung der Spielfreude und damit einhergehend eine Verbesserung der Spielkultur bei den Blauen zu beobachten. Es macht wieder Spaß zur Alm zu gehen!

Allseits bekannt sind außerdem die ganzen Hirngespinste und Eskapaden der Herren Middendorp und Lamm, deren Aufzählung vermutlich die gesamte *HALB VIER* füllen würde. Hinzu kommt die ständige Furcht vor dem Zusammenbruch des Kartenhauses das Lamm mit seinen ganzen Sponsorenverträgen zusammengestellt hat (Steinhagen ist noch immer in frischer Erinnerung).

Es kursieren die merkwürdigsten Gerüchte über allerlei weitere dubiose Aktivitäten hinter den Kulissen. Und weil überhaupt nicht einzuschätzen ist, was davon wahr ist und was der Phantasie verschiedener von Rüdi und Ernst beleidigter und brüskierter Journalisten entsprungen ist, läßt sich die Situation nur aufgrund der bekannten Fakten darstellen. Und die sehen eben nicht so toll aus. Natürlich kann man diese Dinge auch anders interpretieren, Lamm und Middendorp für ihre Heldentaten rühmen, alle bösen Ereignisse unter den Tisch kehren und als Ammenmärchen aus der Redaktion der *Neuen Westfälischen* abtun. Bei einigen Ausrutschern werden die wohl auch recht heftig ihre Finger im Spiel gehabt haben, aber das inzwischen erreichte Ausmaß der Fäden von Middendorp und Lamm läßt sich nicht durch irgendwelche dubiosen Verschwörungen erklären. Schließlich liegt die Wahrheit auf dem Platz und nicht irgendwo da draußen. (Mulder sucks!) Im übrigen sind es auch die Medien, die (natürlich auch nur im Hinblick auf eine Steigerung eigener Verkaufszahlen) den Fußball zu einer lukrativ vermarktbaren Ware hochjubeln. Und wenn man nicht in der Lage ist, mit den Medien entsprechend umzugehen, darf man sich nicht wundern, wenn die plötzlich nicht mehr allzu große Lust verspüren, den Jubelaffen für ein Produkt zu spielen, durch das sie nur Nachteile haben.

Ein weiteres zentrales Problem ist der schale Beigeschmack, den die ganzen kuriosen Mätzchen der Herren Lamm und Middendorp hinterlassen. Denn allein die Tatsache, daß es dieses ungute Gefühl gibt, macht viele Fans unsicher und läßt sie auf bessere Zeiten hoffen, in denen der allmorgentliche Blick in den Sportteil der Lokalzeitung nicht zum Alptraum wird.

Fußball lebt nun einmal sehr stark von den emotionalen Befindlichkeiten der Fans. Denn wenn dies nicht so wäre, würde es den gleichen Stellenwert haben wie Sackhüpfen oder das Blinde-Kuh-Spiel: wir würden es gelegentlich spielen, uns vielleicht kurz ärgern, wenn wir verlieren, aber danach wieder zur Tagesordnung übergehen. Zudem würde niemand auf die Idee kommen, mit 20.000 anderen Menschen irgendwo einer kleinen Gruppe von hochbezahlten Jünglingen beim Blinde-Kuh-Spiel zuzuschauen und dazu biertrinkenderweise Lieder zu gröhnen.

Weil aber Fußball aus irgendwelchen soziologisch bestimmt sehr interessanten Gründen mehr ist als nur ein Spiel, eben ein Religionsersatz, ein identitätsstiftendes Kulturreignis, das die Emotionen der Menschen bewegt, reicht es nicht aus, einfach nur gelegentlich sportlichen Erfolg zu haben und finanziell für klare Verhältnisse zu sorgen. Das ganze Bild muß stimmig sein und den emotionalen Erwartungen der Kundschaft gerecht werden. Ein Trainer und ein Manager, deren fachliche Kompetenzen mitunter sehr fragwürdig erscheinen und deren Beitrag zum poetischen Gesamtsinn nur durch paranoide, arrogante und rüpelhafte Entäußerungen erfolgt, haben langfristig keine Chance in diesem Geschäft, das nur Glanz und Heldenhaftigkeit duldet. Und deshalb durfte Ernst (und ein paar Wochen später auch der Rüdi) gehen.

von Klaus Dreier





## Vamos Chile!!!

Nachdem ich im Februar dieses Jahres den vielversprechenden Auftritt meiner Elf in Wembley live miterlebt hatte, konnte ich mir die ersten WM-Spiele einer chilenischen Nationalmannschaft nach 16 Jahren Abwesenheit natürlich nicht entgehen lassen, egal um welchen Preis, zumal die WM diesmal quasi vor der eigenen Haustür stattfand! Letzteres hatte ich wohl offenbar ein wenig zu laut gedacht, denn der Anruf bei Voss + Votava ließ mich bei Preisen von bis zu 185 DM für Karten der billigsten Kategorie doch kräftig schlucken. Aber da dies fürs erste die einzige Möglichkeit schien, an Karten zu kommen, biß ich in den sauren Apfel und griff zu.

Die erste Partie, die ich mir anschauen sollte, war Chile gegen Italien, ein richtiger Knüller also gleich am zweiten WM-Spieltag, das Stade Lescure in Bordeaux war das Ziel meiner Träume. Die erste Überraschung erwartete mich gleich bei meiner Ankunft in der Altstadt von Bordeaux. Anstatt der befürchteten Invasion von Millionen italienischer Tifosi sah man überall ganz in rot gekleidete Chilenen, insgesamt 12.000 sollten es im Ground werden! Von den

Schöne Aussicht...

## Tour de France – Teil II

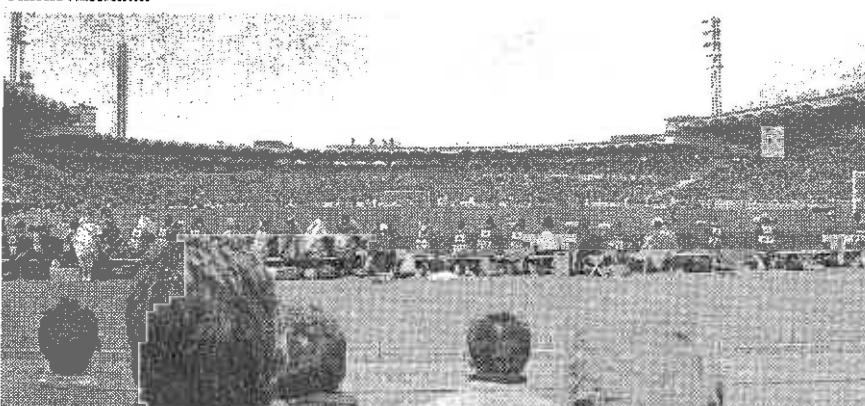
Italienern fehlte dagegen jede Spur. Vor den Toren des Stadions kam es dann jedoch knüppeldick: Erst ewig langes Anstehen in strömendem Regen, um dann leverkusenartige Körperforschungen über sich ergehen zu lassen. Dann, endlich!! Man wurde ins Stadioninnere gelassen, wo schon prächtige Stimmung herrschte, doch die Freude wähnte nicht lang, denn die Plätze, zu denen uns unsere Tickets führten, waren so ziemlich das beschissenste, was ich jemals erlebt habe! Reihe 10 der extrem flachen Hintertribüne, man konnte gerade ebenso über die Werbebande hinüberschauen, selbst der Torhüter hatte wohl einen besseren Überblick über das Spielfeld... Daß allzu langes Stehenbleiben während des Spiels nicht geduldet wurde, versteht sich bei einer WM wohl von selbst. Und dazu kamen noch sintflutartige Regenfälle gepaart mit „Twister“-reifen Sturmböen.

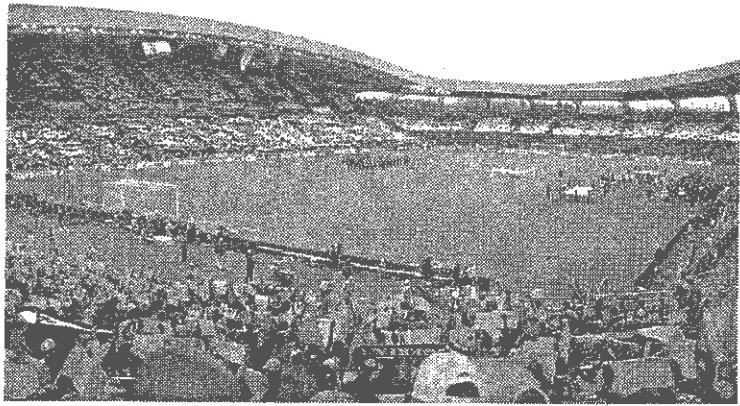
Doch das Spiel an sich sollte für all das entschädigen. Die Squadra Azzurra ging zwar recht früh in Führung, ein Doppelschlag von Marcelo Salas mit Toren je kurz vor und kurz nach der Halbzeit ließ die

Fans der „Roten“ wieder vom ersten Sieg bei einem WM-Spiel seit 1962 träumen. Aber als Arminia-Fan wußte ich spätesten seit der letzten Saison: Man soll das Spiel nicht vor der 85. Minute loben. Es kam, wie es kommen mußte: Der offensichtlich vor dem Spiel von Trainer Maldini oral besänftigte Schiri schenkte den Azzurri einen Elfer kurz vor Schluß und bewahrte somit die chilenischen Fans vor übertriebener Euphorie und dem vorsiligen Traum vom Titelgewinn.

Die zweite Partie auf meinem persönlichen Spielplan war das Spitzenspiel der „Todesgruppe“ D zwischen Spanien und Nigeria im Stade de la Beaujoire in Nantes. Schon mittags vor dem Spiel traf ich in einem Einkaufszentrum auf eine Gruppe von Fans der „Super Eagles“, die sich für das Geschenk des afrikanischen Schiris zwei Tage zuvor für die Italiener bei mir entschuldigten und mir für den weiteren Verlauf der WM mehr Gerechtigkeit wünschten. Nun, dachte ich für mich, es würde mir schon reichen, wenn es endlich aufhören würde zu schütten wie aus Kübeln.

Durchgefroren und naß bis auf die Unterhose nahmen wir unsere diesmal ausgesprochen guten Plätze





Nantes

schräg oben hinter dem Tor ein und genossen beim Einmarsch der Gladiatorn erst einmal eine tolle Farbtafel-Choreographie. Die Stimmung im wunderschönen Stadion war auch diesmal allererste Sahne, vor allem der ganz in grün-weiß leuchtende nigerianische Block musizierte, sang und tanzte über 90 Minuten, während die zahlenmäßig überlegenen



Kommerz auf allen Ebenen ...

das Treiben auf dem Rasen zum Tanzen animiert. Nach dem Schlußpiff wurden noch schnell ein paar Erinnerungsfotos von den feiernden „Eagles“ geschossen und dann hieß es für uns: Ab ins Hotel und raus aus den nassen Klamotten!!

Zwei Tage später sahen wir dann die Begegnung zwischen Rumänien und Kolumbien im *Stade Gerland* zu Lyon. Es sollte ein sehr schwaches Spiel werden,

das die Balkan-Kicker durch ein wunderschönes Tor von Adrian Ilie in der Nachspielzeit der ersten Halbzeit für sich entscheiden konnten. Auch die Atmosphäre im Stadion war eher lähmend, da weder die zahlreichen Kolumbianer, die ein familienorientiertes Publikum à la USA zu sein scheinen, noch die Rumänen durch besonders leidenschaftliches Anfeuern ihrer Mannschaft auffielen. Statt dessen vergnügte man sich, auch um vom langweiligen Gekicke auf dem Rasen abzulenken, mit einer zehnminütigen Dauer-

„Welle“, die mit der Zeit dann aber doch ein wenig nervte. Aufruhr im kolumbianischen Block gab es lediglich kurz vor Anpfiff als sich ein älterer Herr, der sich als der ehemalige Starspieler Willi „Schlagmichtot“ entpuppte, inmitten der Zuschauer blicken ließ, was zahlreiche Fans dazu nutzten, sich gemeinsam mit ihrem Idol ablichten zu lassen. Nicht fehlen durfte natürlich auch der wohl bekannteste Fan der kolumbianischen Auswahl, der stets als Adler kostümierte Zeitgenosse, den man schon von den letzten WM-Turnieren her kannte.

Der Ärger über das vierte und vorerst letzte Spiel

meiner WM-Tour, Chile gegen Südbayern im *Stade Geoffroy Guichard* von Saint Etienne, ist immer noch nicht verklungen. Man sitzt im Flieger auf dem Weg nach Hause und fragt sich: Warum bloß müssen meine Mannschaften in letzter Sekunde immer ein entscheidendes Gegentor kassieren? Warum nur?? Nicht nur, daß Arminia auf diesem Wege, natürlich unverdienterweise, abgestiegen ist, nein, jetzt muß Chile wieder um die sicher geglaubte Achtelfinalteilnahme bangen. Warum hat eigentlich der ägyptische Schiedsrichter so lange nachspielen lassen? Hat etwa eine vorbeiziehende Wolke seine Sonnenuhr zwischendurch angehalten? Oder liegt es am Ende etwa doch an mir selbst? Sind Mannschaften, zu denen ich halte, automatisch zu unglücklichen Punktverlusten durch späte Gegentore verdammt?

Immerhin, auch diesmal bestand das Publikum zum Großteil aus Chileneen, die in ihren Anfeuerungen zu keinem Zeitpunkt nachließen. Eine etwa zehnköpfige Gruppe von Extrem-Fans tat sich durch ununterbrochenes Anstimmen von Liedern gepaart mit Dauerhüpfen hervor, und das über 97 Minuten, denn so lange hat das Spiel ja schließlich gedauert! Von den Ösis dagegen kamen die üblichen aus der Bundesliga geklauten und eher einfallslosen Gesänge wie „Immer wieder, immer wieder Österreich“, „Steht auf, wenn...“ oder gar „Toni Polster - Fußballgott“ (ich wußte gar nicht, daß Götter absteigen können, aber das nur nebenbei). Am Ende schließlich waren sie es, die das Stadion trotz der kläglichen Leistung ihrer Mannschaft glücklich verlassen konnten. So was müßte mir mal passieren ...

von Reinaldo Coddou H.

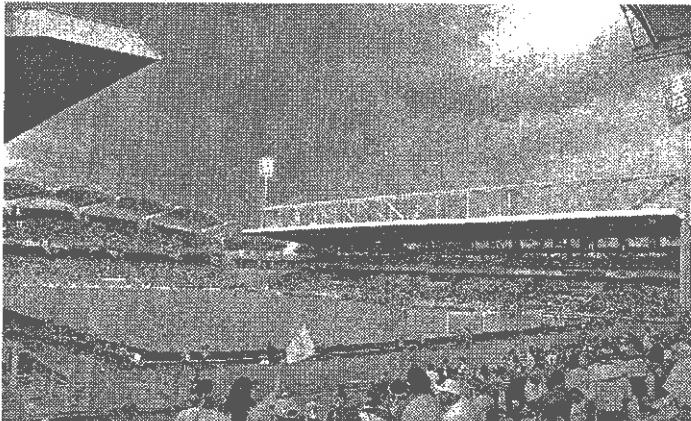
*Anmerkung in eigener Sache:* Dieser Artikel ist in absolut verstümmelnd gekürzter Form auch in der „match live“ Nr. 28 erschienen. Mein Tip für alle, die Texte an jenes Magazin schicken: Faßt Euch kurz oder kürzt Eure Artikel im voraus selbst!!!

Andrés Escobar – immer noch präsent



Spanier nur dann und wann monotones Gegröle von sich geben und dabei brav in die Hände klatschten. Da das Spiel beider Mannschaften ganz dem Stil ihrer Fans entsprach, schlugen sich die neutralen unter den Zuschauern recht bald auf die Seite der Afrikaner. Es fielen insgesamt fünf teilweise fantastische Tore (eines davon tatkräftig unterstützt von Torwart-Denkmal Andoni Zubizarreta), das letztlich glücklichere Ende behielten dabei nach toller Aufholjagd die Nigerianer für sich. Nach der 20m-Bombe von Sunday Oliseh zum 3:2 Endstand gab es auf den Rängen kein Halten mehr, selbst der ungelenkste Mitteleuropäer wurde durch

Lyon



UM HALB VIER WAR DIE WELT NOCH IN ORDNUNG

# Göttin Arminia

**S**tellen wir uns vor, die Arminia wäre wirklich eine in die Jahre gekommene Göttin. Irgendwo im Fußballhimmel würde die Begierde unserer Obsessionen seit Jahrzehnten im Clinch liegen mit den Ikonen allerlei anderer Vereine. Ein hartes Gewerbe wäre das. Eine Mühsal, nur durchzustehen, weil sie sich immer wieder von Neuem an den Opfergaben der irdischen Gläubigen delectieren kann. Doch wie würde sie aussehen, die Arminia? Mit welchen Macken und Zicken würde sie aufwarten? Wie hätte sie den neuerlichen Niedergang verdaut?

Auf der Suche nach dem Aufgang zum Fußballhimmel betreten wir den ehemaligen Spielertunnel unter Block 4. Ein heißer Tip hat uns hier hergeführt. Und es klingt logisch. Gerade zu Oberligazeiten sind hier so einige vorübergehend verschütt gegangen. Insbesondere Herren in Schwarz. Gerne aus dem nördlichen Ruhrgebiet oder dem südlichen Westfalen. Je nach Sichtweise. Oft genug wartete eine tobende Meute auf dem Almparkplatz, um dem Schiedsrichter des soeben zu Ende gegangenen Spiels ein paar Freundschaften mit auf den Weg zu geben. Doch die Herren *Gettko* und Co. waren stets verschollen. Und denkt jemand denn wirklich, die unverfrorenen Gestalten wären auf konspirativen Pfaden zu ihrem Gefährt geleitet worden und längst gen Heimat gerauscht, so wie offiziell verlautbart wurde. Welch heidnischer, allzu weltlicher Irrglaube!

In Wirklichkeit wird sie die erzürnte Arminia zu sich gerufen haben, um sie tüchtig auszuschimpfen und um sich bisweilen sogar ein paar weitere Nettigkeiten herauszunehmen, von denen wir – mit Rücksicht auf eventuell minderjährige Leser und weil wir unsere Göttin nicht in die Nähe der spanischen Inquisition rücken möchten – hier nicht berichten wollen.

Und so schleichen wir nun, beinahe als wären wir von *Enid Blyton* erdacht, mit ziemlich naßforscher Neugier durch die unheimliche Finsternis, bilden uns dabei mitunter ein, auch nach Jahren noch den Widerhall des martialischen Klapperns der Schraubstollen zu vernehmen, und lugen in fragwürdige Luken und hinter allerlei Türen. Und plötzlich dann segeln wir, wie es *Herr Rossi* und Hund *Gaston* aus der beliebten TV-Serie gem und oft vormachten, durch einen elendig bunten Lichttunnel, und landen kurz darauf – den Gyrosschmid, Schwiegersohn eines Führers und *Bodden*-Intimus aus Salzuffeln wird es freuen – recht unsanft in der *Stratosphäre*. Denn hier erstreckt sich auf dichtem Gewölk der Kral der für das Gekicke zuständigen Mysterien.

Das Heim der unsrigen Ikone ist schnell ausgemacht. Wer sonst würde in einer so merkwürdig zusammengeschusterten Bude hausen, die – im Erdgeschoß ganz abgetakelte Käte, darüber postmodern gläserner Mietwohnungsbau – doch sehr an das Architekturkonzept der ehrwürdigen Alm erinnert? Wer sonst, als die Patronin *Ost-West-falens*, würde sich im Niemandsland, im geographischen Nullpunkt der Ansiedlung niederlassen, dort wo sich die Himmelsrichtungen aufheben? Und wo sonst noch würde ein frisches Opferlamm an der Wäschleine baumeln, um auszubluten?

Die Arminia hat nicht einmal eine Klingel. An der Pforte hängt lediglich ein Schild mit der Aufschrift „Singen!“. Ganz schön eigenartig die Sitten hier oben, denken wir, doch dann fällt uns das obskure Opus des

perfiden Barden *Andy Stone* ein. „Arminiaaaa, öffne deine Tür“, lassen wir unsere Kehlen erklingen, und wissen nun endlich um den Sinn auch dieser rätselhaften, mythenwobenen Strophe.

Dann plötzlich steht sie vor uns. Und wir sind hin und weg. Viel hatten wir uns vorstellen können. Einer mutmaßte gar, die Arminia würde bestimmt der allwissenden Mühlhalde der *Fräggle* ähneln. Doch trotz ihrer fast 94 Jahre schaut unsere Herrin erstaunlich knackig aus. Fußballgöttinnen bleiben von körperlicher Alterung halt weitgehend verschont. In feinstes Bielefelder Leinen gehüllt, mit seidenem Haar, das keines *Alpecins* bedarf, und mit Augen, tief wie die Tabellenposition der abgelaufenen Saison – so tritt uns die Arminia gegenüber. Frappierend ähnelt sie der jungen, *Dietrich* im „Schwarz-weiß-blauen Engel“. So hold. So rein. Und doch so verdorben. Hätten wir uns nicht schon längst verliebt, spätestens jetzt wäre es um uns geschehen.

Welch eine stolze Frau, voller Magie, mit unendlichem Charme und noch viel mehr Geheimnissen. Daß die Mitstreiterinnen des öfteren mit dem Finger auf sie zeigten, sie beinahe gar nicht mehr mitspielen lassen

hofiert wird, wegen der an jedem Wochenende Tausende ihre Familie im Stich lassen, mit der sich soviele auf der Stelle vermaßen würden, und die dann doch – so schreiben es die Gesetze des Fußballhimmels – keinen einzigen wirklich erhören darf, der muß man einfach die ein oder andere Marotte zugestehen. Es ist kein Wunder, daß die Beste rumzickt und Spieren treibt, die nur himmlische Mächte zu treiben in der Lage sind.

Eigentlich taugt die Arminia aber nicht zur wütenden Racheägyptin. Nur in Ausnahmefällen – etwa denen der oben genannten Schiedsrichter – spielt sie jüngstes Gericht. Auch Abtrünnigen – die Fälle *Meinke*, *Golombeck* oder *Molata* bestätigen dies – hetzt sie mal ganz gern die Pest an den Hals und läßt sie nirgends wieder richtig glücklich werden. Doch um ein wirklich strenges Regiment zu führen, ist sie viel zu tüddelig und verschroben. Lediglich wenn hier drumt krude Manager allzu lange, allzu krumme Dinger drehen, wird sie irgendwann wirklich fuchtig. Dann weiß sie auch einmal durchaus zu schmollen, und verhängt erst einmal 7 Jahre Dürre und Drittklassigkeit oder sorgt für die Wiedergeburt *Heiko Meiers* als *Andre Hofschneider*.

Und plötzlich wird sie auch jetzt einmal zur klassischen 94jährigen und lamentiert über ihre Wehwehchen und schwadroniert von der guten alten Zeit. Doch solange ist es noch gar nicht her, als man sich hier oben noch fern jeglicher Zivilisation wähnte, sich des Wochenendes als Furie gerierte, gegenseitig an die Gurgel sprang oder die Augen auskratzte. Und mit plötzlich lodern Augen springt sie nun derwischartig auf wie einst *Ewald Lienen* am Schwarzen Freitag zu Bremen, und führt uns ihre imposantesten Verwundungen vor: die elf Narben aus Dortmund, die 4 Messerstiche durch 1860, den Steißbruch vom hochmütigen Sturz in Rheine, die chronisch immer wieder aufgeplatzte Wunde Münster.

Aber seit es bei derlei Exzessen zu vereinzelten Todesfällen gekommen ist, läßt man es hier oben selbst an Spieltagen ruhiger angehen, und beschränkt sich auf friedliche, esoterische Beschwörungssitzungen, um den Sieg der eigenen Elf herbeizuführen. Der ein oder andere gerät so durchaus unter den Einfluß böser Mächte, betätigt sich als Saboteur wie *Stefan Kuntz* oder bekommt es nur noch mit scheinbar verhexten Bällen zu tun wie *Jörg Bode*.

Statt der affigen Gedankenübertragung würde die Arminia aber längst viel lieber mal wieder richtig handgreiflich werden und etwa dem Preußenadler ans Gefieder. Auf die Dauer ist das ganze beschwörende Dreingestärre ja im noch so hübschen Köpfchen nicht auszuhalten. Doch ein Blick in den mittlerweile überfüllten Aschenbecher, läßt noch andere Schlüsse als Lustlosigkeit zu, warum ihr im letzten Jahr viel zu oft in der 87. Minute die Puste ausgegangen ist. Denn wenn schwarzer Krauser in weißen Bütten blauen Dunst erzeugen kann, dann sind halt auch Götter dem Laster machtlos ergeben.

Und weil's auch ansonsten bei der Arminia ein bißchen aussieht wie bei *Studtrucks* unterm Sofa, führt sie uns lieber noch ein wenig durch die Botanik des Fußballhimmels. Und plötzlich sieht man ihr wieder die Freude an, die Arminia zu sein, und nicht Herrin irgendeines anderen Clubs. Hämischt weist sie auf einen häßlichen Bunker am Rande der Siedlung, den man hier scherhaft Gauck-Behörde heißt. Dort modern die Vertreter all der FCs, VFBs, SCs und sonstigen bürokratischen Abkürzungsvereine als schnöde Aktenordner vor sich hin, leblos und unempfänglich für jede Form dargebrachter Libido, während die Riege der Grandes Dames, der Fortunas, Alemannias, Juves, Herthas, Borussias und natürlich Arminias zumeist fröhlich durch den Fußballhimmel tollt und sich daran



Buddha – Schwipschwager unserer Arminia

wollten, weil man sich in irdischen Gefilden unter ihrem Namen immer wieder zu schier Unglaublichen erdreistete – das ließ sie leiden, aber es hat sie nicht gebrochen. Nur einige liebenswerte Falten im einst makellosen, marmornen Teint künden davon.

So treffen wir heute auf einen Vamp, der im Grunde seines Herzens die Unschuld vom Lande geblieben ist. Das schwarze Mascara um die blauen Augen, vermag nicht zu verhehlen, daß wir es mit einem herzlich schlchten Gemüt zu tun haben. Das jedoch in Anflügen von Wahnsinn immer wieder zu Extravaganzen neigt. Sie serviert den Kaffee im von Prütt angelaufenen Service, reicht dazu jedoch erlebenste Trüffelspezialitäten. Und das *Herforder*, das ebenso zur Auswahl steht, wird in goldenen Pokalen ausgeschenkt, die hoffentlich nicht geklaut sind. Doch wo sonst, sollten sie herstammen, angesichts so spärlich gesäter sportlicher Meriten?

Fürchtet euch nicht, aber die Arminia ist schizophren. Oft genug weiß die Rechte nicht, was die Linke gerade so treibt. Nie kommt sie zur Ruhe. Und das ist gut so. Denn einer Frau, der so viele Herzen gehören, die seit einem knappen Jahrhundert von Unzähligen

laut, daß man parterre ihre Namen preist und ihre Embleme auf stolzer Brust trägt.

Und dann reicht uns die Arminia, plötzlich in Eile geraten, weil irgend etwas im Fernsehen läuft - Kochduell, der Kampfsportratgeber vom Schorsch, oder der Talk im Alpecin-Turm - die Hand und entschwindet. Nicht jedoch, ohne uns noch 10 Gebote mit auf den Weg zu geben.

**1) Habet keine Götter neben mir.** Zweitvereine sind Mist und Günther Schäfer ist lediglich ein Apostel, wenn auch ein sehr wackerer.

**2) Liebet euren Nächsten wie Euch selbst.** Lieget euch also nach Toren mit Wildfremden in den Armen. Niemals aber ekebt euch hinterher. Auch wenn der andere ausgesehen hat wie Olaf Marschall oder mit nässenden Wunden aufwartete.

**3) Wenn ich euch das nächste mal einen Sohn hinunterschicke, dann erkennet ihn gefäßtigst auch.** Habet große Obacht, denn noch einmal wird er nicht so leicht auszumachen sein, am Vollbart und an der Nummer 1.

**4) Ihr sollt nicht tröten.** Laßt eure Lärm- und Musikinstrumente zu Hause. Singt stattdessen. Das ruhig schief, aber stets voller Inbrunst. Freunde der Fanfarenmusik hingegen sollen lieber an Meppen glauben.

**5) Ihr sollt nicht stehlen.** Ich sehe wohl mit welchen Mauscheleien ihr euch auf die Gegengerade schleicht, obwohl ihr nicht gezahlt

habt für das Dach.

**6) Meidet Erkenschwick.** Oder ich schicke euch eine neue Sintflut.

**7) Heiligt den Montag.** Niemals kicke man an diesem Tag vor halbleeren Rängen. Dem DSF drehe man den Saft ab.

**8) Investieret in schnauzbärtige Mittelstürmer.** GeSchockt sein werdet ihr und „Mein Gott, Walter!“ rufen, so Reich werde ich euch dann mit Toren beschenken.

**9) Setzt euch in der Halbzeitpause nicht immer auf die steinigen Stufen.** Hämmerhöhlen können eine ganz schöne Plage sein, das sage ich euch.

**10) Träumt was Schönes.** Etwa davon wie ihr im kommenden Juni auf den Trümmern Müngersdorfs den Wiederaufstieg feiern werdet.

Wir sind dann noch gut in Ollerdissen gelandet. Auch recht hübsch hier. Arminias Hockey-Damen spielten gerade. Ob die wohl auch glauben?

von Rainer Sprehe

**Christian Schroeder nimmt Abschied von einem tragischen Helden**

Jetzt mal im Ernst: ein Pokerface wie Deins: das kennt doch keine Tränen. Daß Du relaxed bist, cool wie Eis – das brauch man wohl nicht zu erwähnen.

Doch sag mal Ernst, was glaubst denn Du, wer hat Dir hinterhergeflenkt, als es für Dich hieß: Klappe zu! Finito, Exitus. The End

Ist das Dein Ernst? Der Rüdi-Bub? Und auch Hans-Hermann hat geschluckt? Mag sein. Auch Ruth aus Oldentrup, die hat Dir traurig nachgeguckt.

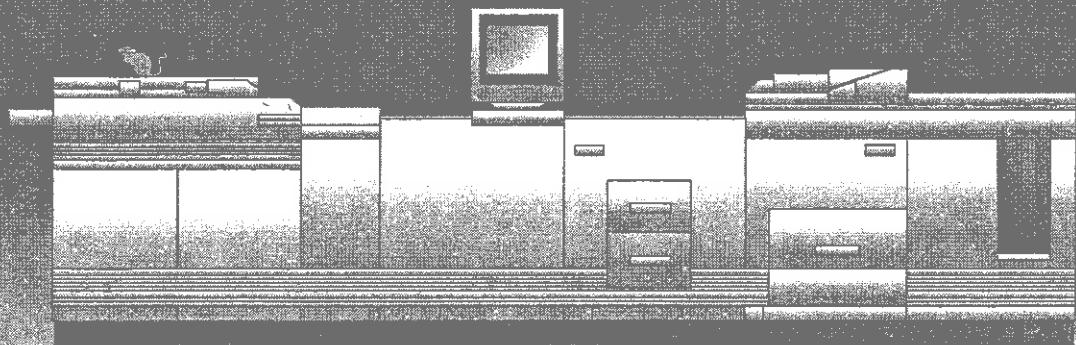
Der Name Ernst, der kam so gut grad bei den Journalisten an. Warum's denen um Dich leid tut? Dein Name ist nicht mehr Programm.

Ernst, Du entfernst Dich sauseschritts vom Edelmann, der Du einst warst, als noch Dein Kaiser-Franz-Haarschnitt Frau Dopheide das Herz zerbrach.

Und weißt Du, Ernst, warum wir Fans jetzt keine Trän' für Dich vergossen? Es sind vier Jahre lang immens viele Tränen auf der Alm geflossen.

*... auch Ihre Wünsche in schwarz/weiß sind für uns keine grauen Mäuse !*

Ob Ihre Datei mit Quark-X-Press, Pagemaker, Freehand, Photoshop, Corel Draw oder Microsoft Office erstellt wurde: über die digitale Anbindung unserer Drucker an PC und Mac werden Ihre Dateien ganz ohne Qualitätsverlust und direkt gedruckt. Profitieren Sie von der damit verbundenen Schnelligkeit und Flexibilität. Lassen Sie nur soviel drucken, wie Sie benötigen, denn Ihr Auftragsprofil ist gespeichert und läßt sich jederzeit abrufen. Wann immer Sie es wollen!



**DDV Digitaler Druck und Verlag GmbH**

Wellenstr. 80 (Zugang Wertherstraße) 33519 Bielefeld  
Telefon: 0521 / 164 04 04 Telefax: 0521 / 164 04 05 E-Mail: DDVverlag@aol.com



# FRANZ FERKEL UNTERWEGS

Tour de France - Teil III

**L**ieben Sie Paris? Die Champs Elysées, den Eiffelturm, die Tuilerien, den Louvre? Dann fahren Sie hin, in Gottes Namen, aber tun Sie das nicht während einer Weltmeisterschaft. Vor allem verzichten Sie darauf, einen gebürtigen Chilenen als Reisekompanion zu erwählen, den zudem noch die Aussicht treibt...

...doch der Reihe nach. Begonnen hatte alles mit dem sprichwörtlichen Glück, beim Telefonroulette zwei Karten für den Mega-Event der WM, das Gruppenspiel Rumänien-Tunesien am 25. Juni im *Stade de France*, bekommen zu haben. Ein Jahrhundertspiel, das war uns sofort klar, da müssen wir hin. Und auch die Kartensignaturen „Block 33, Reihe 71“ machten uns nicht bange, „wird wohl im Oberrang sein“, so die

Deutsche „Fans“: Erst Lens und dann dies ...

zweifach vertretene Meinung. Also fix gebucht, zwei Nächte, Anreise Freitag, Abreise Sonntag. Dann jedoch am Mittwoch vor Verlassen des Bundesgebietes ein Anruf zu mitternächtlicher Stunde. „Hör mal“, meldet sich Reinaldo, „wir sollten auf jeden Fall versuchen, Karten für das Achtelfinale Chile-Brasilien zu bekommen!“ Ich bejahe selbststrend und lege schlaftrunken auf, nicht ahnend, soeben mein Schicksal besiegt zu haben.

Zwei Tage später, Gleis 4, vor uns steht in seiner Pracht der *Thalys*. Was sich anhört wie das, was früher im Matheunterricht direkt nach den Binomischen Formeln kam, ist ein Schnellzug, der zwischen Köln und Brüssel ziemlich herumtrödelt, um anschliessend ein bißchen mehr Tempo zu machen, um vier Stunden später mit Trompetengebläse in Paris einzufahren. Genug Zeit also, die Zusammensetzung der Mitreisenden zu studieren. Aus der illustren Schar von sandalenbewehrten Studienräten und ostdeutschen Pensionären, die die Fahrt damit verbrachten, während der Vorbeifahrt erhaschte Städtenamen in eine vorbereitete Liste einzutragen und anschließend der generiven Gattin die verbleibenden Kilometer bis Paris durchzusagen, stach eine ältere Dame heraus, die uns zunächst ziemlich eindringlich musterte, um anschließend jede unserer Äußerungen mit hörbarem Ausatmen und verächtlichem Abwinken zu quittieren. „Nothing in the head out of soccer“, teilte sie schließlich in brüchigem Englisch ihrer ahnungslosen Nachbarin ihr Urteil mit. Diese wiederum, dankbar eine Plauderpartnerin gefunden zu haben, begann der mürrischen Dame von den wunderbaren französischen Kirchen zu berichten, doch auch sie bekam barsch ihr Fett weg: „I'm not interested in churches“. Ende des Gesprächs.

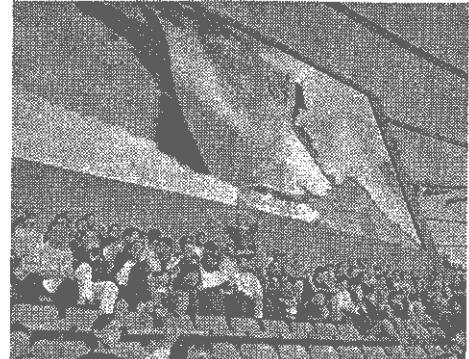
Wir verlegten uns dann auf die lautstarke Verkündigung obskurer Theorien, teilten der Dame mit, der *Thalys* sei ein umgebauter Regionalexpress und Goethe im übrigen ein überschätzter kleiner Ficker, so daß die Gute gar nicht mehr nachkam mit Ausatmen

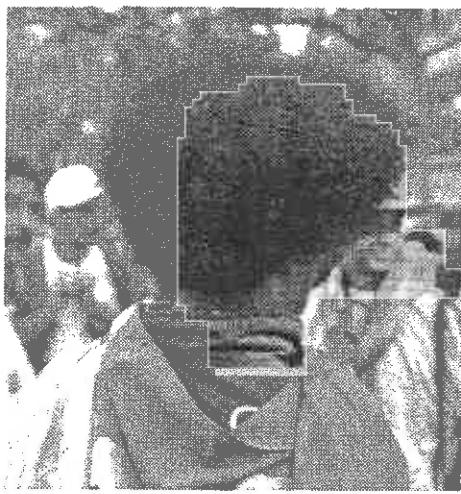
und Abwinken. Wir verputzten simultan obskure Teigbällchen, „original selbst gebacken“, wie Reinaldo stolz verkündete und sich dennoch eisern über die Inhalte ausschwieg.

Die daraufhin eintretende Übelkeit trug uns bis Paris, wo wir direkt in den WM-Trubel hineingeworfen wurden und der neutrale Beobachter eigentlich das erste Mal hätte stutzig werden müssen. Kaum hatten wir nämlich die Halle betreten, stürzte sich Reinaldo auf die Reiseauskunft (!) und fragte verschwörerisch nach Karten für das Achtelfinale. Freundliches, aber in der Tendenz ratloses Lächeln des weiblichen Gegenübers.

Nicht aufgeben, knirscht es aus Reinaldo, aber erst mal zum Hotel. Dort wartet ein zahnloser Portier und eine unvorstellbar fette Katze auf uns, die vor unserem Zimmer ihre Siesta hält und auch durch gezielten Fußspitzenkontakt keine Neigung erkennen läßt, ihr jahrzehntelang gehütetes Revier zu räumen. „Verpeift Euch, Hundesöhne!“ scheint sie zu denken und mehr noch: „Chile gegen Brasilien? Ihr Narren!“ Doch davon kriegen wir nichts mit und hauen standardmäßig den Portier an, der verkündet, er werde bis zum Abend sehen, was sich machen läßt. 2000 Franc müßten wir aber schon anlegen, ça couté, vous compris?

Reihe 71, noch Fragen?





Brasilianischer Cousin von „The Head“

2000 Franc, alter Falter. Damit wäre die Reisekasse geplündert und nicht mal mehr McDonald's drin, denke ich bei mir. Neben mir murmelt Reinaldo, 2000 Franc sei ihm der Spaß schon wert. Ich enthalte mich eines Kommentars und hoffe daß der greise Hotelier sich bis zum Abend auf Taschenbillard beschränkt. We will see, zunächst führt uns der Weg zum Rathaus, wo Gruppenspiele auf einem Großbildschirm übertragen werden. Gerade haben wir uns hingesetzt, da erblicke ich neben uns einen Knaben, dessen rotes Oberteil verdächtig dem ähnelt, das Reinaldo gerade trägt. „Verschwinde und trink Deine Brause woanders“, bete ich innerlich, doch schon ist mein Mitreisender aufgesprungen und knüpft unnütze Kontakte. Zwei Minuten später ist er wieder da, aufgelöst und mit der Hiobsbotschaft, daß bis 14.00 Uhr die chilenische Botschaft Karten für Chilenen zum Ausgabepreis verteilt hat. Reinaldos chilenischer Pass liegt jedoch... in Bielefeld-Schildesche. Und dennoch: „Da müssen wir hin“ lautet der Tagesbefehl und schon sitzen wir in der U-Bahn. Dort begegnen wir allerdings weiteren Chilenen, die auch alle aussehen, wie wahlweise Salas oder die Flöteneheinis aus der Innenstadt und uns mitteilen, daß botschaftstechnisch nichts mehr zu holen ist. Aber heißer Tip: Eiffelturm. Überall Chinesen, quatsch, Chilenen. Mit Karten. Superbillig. Kein Scheiß!

Der werte Leser mag erraten, daß wir alsbald am Eiffelturm zu finden waren, vorneweg Reinaldo auf dem Weg zum Wanderabzeichen, hinterher ich mit schleppendem Gang. Stirb Chilene. Unter dem Turm, kein Chilene, keine Flöten, keine Karten. Also mal was Neues: Auf zu den Champs Elysées. Gerade fünf Minuten sind wir dort, schon hätten wir Karten haben können, für einen Spottpreis, versteht sich. „Günstige Gelegenheit“, bedeuten uns vier Männer in schwarzem Zwirn und präsentieren uns zwei Karten für die Haupttribüne. Der Preis? 6000 Francs pro Ticket, antworten die fein livrierten Herren und schmunzeln über unsere Gesichter. Dann stecken sie ihre Karten wieder

Die Qual der Wahl: 2.000 Francs pro Ticket ...



ein. Wir perfektionieren die Technik: „Selling tickets?“ wird jeder gefragt, ob Japaner, Chilene, Brasilianer oder streunender Penner, letzterer insgesamt vier Mal. Vergeblich, nur ein alter Mann weiß Rat. Am Strand von Paris gebe es eine Agentur, die verscheuere Tickets.

Wir nehmen die Nachricht dankbar zur Kenntnis und begeben uns erneut zurück ins Hotel, nicht ohne uns zuvor noch einen Sandwich mit allem möglichem Klimbim drauf zu gönnen und ich lernen muß, auf die Frage: „Mit oder ohne Soße?“ nicht „Oui“ zu antworten. Im Hotel liegt dann wieder die Katze vor unserer Tür und grinst hämis.

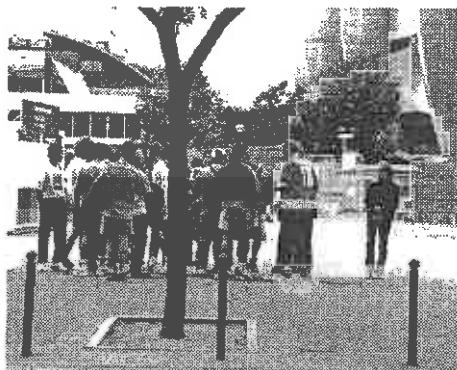
Dann Rumänen gegen Tunesien, unglaublich, das Spiel ist ausverkauft. 80 000 Leute und Reihe 71 ist die alleralleralleralleralleralleralleroberste Reihe, direkt unter der Anzeigetafel. Ricky Martin braust über uns hinweg und zwanzig tunesische Trommelbeschwörungen, die der Stadionsprecher gänzlich im Remix auf uns herabfallen läßt. Tunesien geht in Führung und fünftausend Afrikaner rasten aus, Rumänen gleicht aus und fünfzig Osteuropäer klatschen freundlich. So bleibt es und erst beim Herausgehen bemerken wir, daß es wahrhaftig noch Leute gab, die noch bescheidenere Plätze hatten als wir. Zwei Tunesier hören sich das Spiel hinter einem mannshohen Lüftungsschacht an und zahlen wahrscheinlich noch mächtig dafür. Verrückt, doch schon auf dem Heimweg ist RU gegen TU kein Thema mehr für Reinaldo, nur BRA gegen CHI zählt noch. Im Hotel bedauert der Partier, no tickets, und die Katze hebt nur noch müde die Pfote und bedeutet uns, über sie hinweg zu steigen. Wir sind milde gestimmt und folgen.

Am nächsten Tag plant Reinaldo den Überraschungsangriff, während die Frühstücksdame ihm die Krümel des Vortags auf die Hose schüttet: „Wieviel würdest Du denn ausgeben wollen?“ Die Gretchenfrage am frühen Morgen trifft mich reichlich unerwartet und so murmele ich in meinen mumifizierten Croissant: „Och, so fünfhundert Francs“ „Fünfhundert?“ kommt es entgeistert vom anderen Tischende: „Alter, mindestens tausend müssen wir anlegen! Darunter geht nix“, verkündet der alte Schwarzmarkthase und drängt zum Aufbruch.

Auf den Champs Elysées ist derweil die Hölle los. Unzählige Tickethändler, aber wer nicht 6000 Francs anlegen will, geht leer aus. Wir entsinnen uns des Vortags und des heißen Tips des alten Herrn. Stichwort: Agentur am Strand. Doch bevor wir aufbrechen, warnt ein Chilene, die Agentur existiere nicht. Er hat dafür einen anderen Tip: Am Eiffelturm seien Chilenen... Peinlich zu erwähnen, daß wir hingefahren sind.

Vierzehn Uhr schließlich, Zeit zum Prinzenpark aufzubrechen, denn wir kennen uns aus und wissen, am Stadion gibt's immer Karten... außer am Prinzenpark, stellen wir kurz darauf fest. Immer noch steht der Kurs bei der psychologisch wichtigen Marke 5000 und im Gegensatz zum DAX halten sich die Karten wacker und

... oder 4.000 am Stadion!



Abdel und Jusuf aus Reihe 72

fühlen sich recht wohl in den Händen der Pariser Vorstadtjugend, die, gesteuert aus einem schwarzen Golf, sich auf keinerlei Handel einläßt. So nehmen die Unterhaltungen leicht obskure Formen an: „How much?“ „Combien?“ „5000 Francs“ „Pour deux tickets?“ „Non!“ Dann der hilflose Versuch, Sie ahnen von wem: „1000 Francs“ „Non“ „Combien?“ „5000 Francs“ uswusf.

Noch sind vier Stunden bis zum Spiel, keine Panik. Dann drei Stunden, dann zwei. Panik. „Selling Tickets?“ Ein zahnloser Engländer grinst und nickt: „500 Francs!“ Wir zücken erfreut die Geldbeutel, der Engländer auch, ein Mißverständnis, er will auch kaufen und freut sich über das Schnäppchen. „Selling tickets?“, ein Japaner versteht die Frage als versuchten Raubüberfall und hebt die Fäuste, wild entschlossen, seine Familie und sich zu verteidigen. Pearl Harbour. Zwischendurch ein Frustkauf: eine Chile-Mütze wird erstanden, laut dröhnt es mittlerweile durch die Gassen: „Chi-chi-chi-le-le-le- VIVA CHILE“ und nur zu gerne würden wir mitrufen: „ti-ti-ti-cickets-cickets-WIR HABEN TICKETS“. Doch kein Land in Sicht, ein alter Mann marschiert krakeelend durch die Reihen, beschimpft die Schwarzhändler: „You are not friends of football“. Die grinsen, verkaufen ungerührt weiter. Die Polizei steht daneben und sieht zu. Dann greift sie ein, schnappt sich den jüngsten, die anderen verschwinden, der Golf braust davon und ist fünf Minuten später wieder da – und alle anderen auch.

„Selling tickets?“ Mit uns fragen 2000 Brasilianer und fünfhundert Chilenen. Neben uns überträgt TV Globo live nach Brasilien, Volksfeststimmung, und noch dreißig Minuten bis zum Anpfiff. 5000 Francs und kein Centime weniger. zwanzig Minuten, zehn Minuten, 3000 Francs kostet die Karte plötzlich nur noch, abwarten, Ruhe bewahren, fünf Minuten noch und die Karten kosten wieder 5000 Francs.

Rien ne va plus, wir geben auf und lassen uns mit eigens eingesetzten Bussen zur Großleinwand am Eiffelturm karren. Denken wir jedenfalls, in Wirklichkeit geht's an den Strand von Paris, in ein Stadion mit Leinwand in der banlieue, wo Rumänen gegen Tunesien mit jugendlichen Fäusten ausgetragen wird. Als wir aus dem Bus aussteigen, steht es bereits 2:0 für Brasilien und Reinaldo sagt: „Gut, daß wir keine Karten gekauft haben.“ Und ich antworte: „Meine Rede!“

von Philipp Köster

# Mehr Geld für weniger Liga –

Arminia hat trotz Abstieg schon wieder die Kartenpreise erhöht

Alle Jahre wieder bringt irgendwann im Frühjahr der Postbote die Bestellscheine für die neuen Arminia-Jahresdauerkarten ins Haus. Abgesehen davon, daß dieser Termin immer früher im Jahr liegt (der erste Brief kam schon im Januar, der zweite dann am 27. Februar - zu diesem Zeitpunkt ging ja noch jeder vom Klassenerhalt aus), ist das Öffnen dieses ominösen Briefs des Westfalen Blatt-Ablegers „print & picture“ immer mit einem kleinen Risiko verbunden. Denn bis auf die letzte Saison hat es seit 1994 regelmäßig eine saftige Preiserhöhung gegeben.

Auch in diesem Jahr dürfen alle Fans auf den Stehplätzen im Schnitt ca. 6-8% zusätzlich draufzahlen. Das bedeutet, daß sich der Preis der Einzelkarten jeweils um 1DM erhöht hat. Da beim möglichen Ausbau der Blöcke 3 und 4 außerdem die billigsten Stehplätze komplett zum Relikt der Vergangenheit werden, wird es nicht wenige geben, die in der laufenden Saison ganz auf den Kauf einer Dauerkarte verzichten werden. Insbesondere Kinder (die Sitzplatzbesucher, V.I.P.s und Sponsoren von morgen), Behinderte aus Bethel (ganz oft schon seit ewigen Zeiten treue Arminen), Arbeitslose (in Bielefeld ist die Arbeitslosenquote so hoch wie im Ruhrgebiet) und Rentner (die sich wahrscheinlich noch an Johnny Kuster und Hellmut Meidt erinnern können) werden möglicherweise in Zukunft nicht mehr so häufig auf der Alm zu sehen sein, da die diesjährige Preiserhöhung das Faß endgültig zum Überlaufen gebracht hat.

Denn zum einen wird für mehr Geld nur noch magere Zweitligakost geboten. Zum anderen werden sich wieder viele Leute überlegen, ob sie sich nicht lieber ins Auto setzen und zum nächstgelegenen Erstligisten fahren, da dies inklusive der Spritkosten vermutlich genauso teuer ist, wie ein Ticket auf der Alm. Immerhin gehört das Fußballvergnügen auf der Alm zu dem Teuersten, was erste und zweite Liga zu bieten haben. Und drittens hat es gleichzeitig eine Reduzierung der Preise für die Sitzplatzkarten gegeben, so daß sich jedem unweigerlich der Verdacht aufdrängt, daß die Stehplatzbesucher, die meistens weniger Geld zur Verfügung haben, jetzt auch noch das Sitzplatzvergnügen der etwas Betuchteren mitfinanzieren dürfen.

Das, was einen dabei am meisten ankotzt, ist die Tatsache, daß diese Preiserhöhung offensichtlich völlig unnötig ist. Denn angesichts von knapp 11.000 Stehplätzen hätte Arminia bei 17 ausverkauften (!!!) Stehplatzrängen 17 x 11.000 DM zusätzlich auf dem Konto, insgesamt fast 190.000 DM, was eigentlich schon eine lächerlich geringe Summe ist, wenn man den Gesamtetat betrachtet. Da allerdings wohl eher davon auszugehen ist, daß deutlich weniger als 11.000 Leute alle zwei Wochen den Weg zu den Stehplätzen finden werden, dürfte die zusätzliche Einnahme wohl eher um die 100.000 DM liegen, wenn es überhaupt so viel werden sollte. Es stellt sich sogar die Frage, ob vielleicht nicht sogar Mehreinnahmen möglich gewesen wären, wenn der Verein ein Zeichen gesetzt hätte und die Preise gesenkt hätte. So wären beispielsweise bei einer Preissenkung um 1 DM pro Stehplatz (auf durchschnittlich 14,50 DM - ca. 25-30% der Karten sind ermäßigt, die unüberdachten habe ich jetzt nicht mitgezählt, schließlich soll es die auch nicht mehr so lange geben.) bei durchschnittlich 7.000 Stehplatzbesuchern auch 7.000 DM pro Heimspiel weniger in der Kasse. Würden aber wegen der Preissenkung 1.000 Leute mehr den Weg auf die Alm finden, wären 1.000 x 14,50 DM, also 14.500 DM zusätzlich in der Kasse. Damit wäre dann die Preissenkung aufgehoben und außerdem würden noch 7.500 DM zusätzlich eingenommen, eine mögliche Preiserhöhung, die 7.000 DM zusätzliche Einnahmen bringen würde, könnte also auch noch einmal um 500 DM übertrroffen werden. Außerdem kaufen mehr Zuschauer auch mehr Bier, mehr Bratwürste, mehr Pizza, mehr Fanartikel usw.

Natürlich klingt das jetzt alles wie eine einfache Milchmädchenrechnung, aber jeder, der regelmäßig Fußball-Manager am Computer spielt, kennt diesen Zusammenhang. Und auch wenn vielleicht nicht 500 oder 1.000 DM zusätzlich eingenommen werden könnte, wäre der psychologische Vorteil der Belohnung der Fans kaum zu bezahlen. Jetzt aber dürfen wir uns als Gedesel fühlen, die ohne Ende geschöpft werden dürfen. Danke schön!!!

Rüdiger Lamm rechtfertigt die Preiserhöhung dreisterweise noch damit, daß die Dauerkartenbesitzer sich die drei langweiligen Freundschaftsspiele gegen Bayer Leverkusen, den FC Bayern und Borussia Dortmund umsonst ansehen dürfen. Weil aber nur etwas mehr als 2.000 Dauerkarten verkauft worden sind, stellt sich natürlich die Frage, warum die anderen Fans, die zu Tausenden ins Stadion strömen, keine Dauerkarte besitzen und auch die erhöhten Preise zahlen dürfen, nicht auch umsonst ins Stadion dürfen. Aber das wissen wohl nur Rüdi und der liebe Gott.

Es wäre ja alles noch zu verstehen und könnte dann auch zähneknirschend akzeptiert werden, wenn der Verein finanziell kurz vor dem Kollaps stehen würde. Aber auch das ist ja nicht der Fall, wenn man den ganzen Zeitungsmeldungen und

offiziellen Verlautbarungen des DSC Arminia Glauben schenkt. Allein in der letzten Saison haben sie laut Manager Lamm einen Gewinn von 350.000 DM gemacht und das Gesamtvermögen des Vereins damit auf 500.000 DM erhöht. Nun wäre es natürlich fatal, all dieses Geld sofort aus dem Fenster zu schleudern und allen Leuten freien Eintritt zu gewähren. Eine Preiserhöhung ist damit aber kaum zu rechtfertigen.

Jetzt wird es aber wohl so sein, daß viele Fans abgeschreckt werden, nicht mehr zur Alm kommen und die Einnahmen nur geringfügig ansteigen. Tolles Konzept! Der neue Manager und der Vorstand könnten also direkt tätig werden und viele Sympathien und Fans für Arminia zurückgewinnen, indem sie die Preise für die Stehplätze senken. Dabei dürfen sie natürlich die Besitzer von Stehplatzdauerkarten nicht vergessen, die bereits den teuren Preis für die gesamte Saison bezahlt haben. Die müßten natürlich noch einen Teil ihres Geldes zurückerothen. Die damit entstehenden Kosten könnten mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit durch die danach wieder zusätzlich die Alm bevölkerten Zuschauermassen gedeckt werden.

von Klaus Dreier

## Vergleich der Preise der billigsten Stehplatzdauerkarten für die Saison 1998/99 zwischen Arminia und Vereinen der 1. Liga

(die Zahlen stammen aus dem Eintracht Frankfurt-Fanzine *Fan geht vor* Nr. 65/66 August 1998, deshalb auch nur der Vergleich mit der 1. Liga)

	Vollzahler	ermäßigt
<b>DSC Arminia Bielefeld</b>	<b>280,50 DM</b>	<b>205,70 DM</b>
1. FC Kaiserslautern	260 DM	140 DM
Eintracht Frankfurt	256 DM	204 DM
VfB Stuttgart	255 DM	170 DM
Borussia M'Gladbach	250 DM	170 DM
VfL Bochum	242 DM	162 DM
VfL Wolfsburg	240 DM	190 DM
1. FC Nürnberg	236 DM	217 DM
FC Bayern München	230 DM	170 DM
Borussia Dortmund	228 DM	132 DM
1860 München	226 DM	164 DM
Hansa Rostock	225 DM	150 DM
SV Werder Bremen	220 DM	140 DM
SC Freiburg	210 DM	170 DM
Hamburger SV	210 DM	95 DM
FC Schalke 04	175 DM	115 DM
MSV Duisburg	155 DM	115 DM
Hertha BSC Berlin	147 DM	147 DM

### Anmerkungen:

Preise bei Arminia sind inklusive 10% Vorverkaufsgebühr (Oberdachte Stehplatzdauerkarten kosten übrigens 336,60 DM bzw. 243,10 DM); FC Bayern und 1860 München verkaufen nur an Vereinsmitglieder und inklusive einer Versicherung; in Berlin gibt es nur Sitzplätze; Leverkusen hat sich nicht an der Umfrage beteiligt;

die Preise beziehen sich nur auf die billigste Stehplatzkategorie; aufgrund unterschiedlicher Bedingungen in den jeweiligen Stadien (Komfort, Kapazität, Entfernung vom Spielfeld, Überdachung etc.) sind sie natürlich nicht ohne weiteres vergleichbar, geben aber Anhaltspunkte; auf jeden Fall wird deutlich, daß Arminia in der zweiten Liga in der billigsten Kategorie teurer ist als jeder Erstligist; nach dem vorgesehenen Ausbau der Blöcke 3 und 4 und dem damit einhergehenden Wegfall der „billigen“ nicht-Oberdachten Plätze, wird dieser Preisunterschied sogar noch krasser ausfallen.

# Dieses Jahr ist WIRKLICH alles anders!! Hoffentlich ...

**G**eahnt hatten wir es ja schon seit ein paar Wochen, doch spätestens seit dem Spiel gestern abend haben wir die Gewissheit: Dieses Jahr ist alles anders! Punkte, die in der letzten Saison unverdientermaßen und in letzter Minute abgegeben wurden (Bochum, Duisburg, Wolfsburg etc.) werden jetzt auf einmal doch noch eingefahren (Mainz, St. Pauli, Düsseldorf). Doch lest am besten selbst ...

**Spvgg Unterhaching – DSC Arminia 0:2**  
02.08.1998, Zuschauer: 3.800

Zum Saisonauftakt ging es zum wahrscheinlich uninteressantesten Auswärtsspiel der Saison, nach Unterhaching. Hier regiert die Langeweile, hier darf Paul Breitner seine geisttötenden Flachpässe spielen, hier ist das Stadion immer leer, hier ist alles schlimm. Und wenn dann auch noch nicht einmal irgendein Oktoberfest stattfindet, in München kein Erstligaheimspiel anberaumt ist und selbst auf dem Weg in den Münchner Vorort landauf, landab kein tolles Spiel auf dem Programm steht, dann weiß man, daß es besonders schrecklich wird. Aber zum Glück gibt es gelegentlich so etwas wie den gerechten Fußballgott, der den arg gebeutelten und weit gereisten Fußballfan mit einem völlig unverdienten und mehr als glücklichen 2:0-Erfolg sowie drei wichtigen Punkten belohnt. Und das ist dann wieder gut.

**DSC Arminia – Hannover 96 0:1**  
10.08.1998, Zuschauer: 15.154

Heimpremiere in Liga 2. Natürlich am Montag, dem schönsten aller Fußballtage. Und dann noch gegen Hannover 96, den wiedererstärkten Aufsteiger. Das konnte ja nicht gut gehen. Der Tristess der Landeshauptstadt wollten doch tatsächlich gut 2.000 Fans entfliehen und machten sich auf den weiten Weg nach Bielefeld. Frecherweise wurden sie auch noch dafür belohnt, entführten die Leinestädter doch glatt drei Punkte (wie immer sah der Kontrahent der 96er eine rote Karte). Und das nicht einmal unverdient, weil Arminia nie ihre Nervosität ablegen konnte und 90 Minuten lang stolperte und Fehlpässe schlug. Für reichlich Gesprächsstoff und Pfeife sorgte Otto Addo, der bekanntlich trotz unterzeichnetem Vertrag nicht nach Bielefeld wechseln wollte und heute zum ersten Mal in dieser Saison für eine Halbzeit als

**1930 live Bielefeld – Hannover**

**DSE Montagspartie der Zweiten Bundesliga**

**fußball** Als Absteiger sind die Ostwestfalen gegen den Aufsteiger klarer Favorit. Wenn Claudio Reyna und Co. aber ähnlich pomadig wie in der abgelaufenen Erstliga-Saison auftreten, ist eine Überraschung durchaus möglich.

► 21.15 105 Min. 9-131-958



Absteiger Claudio Reyna

Vertragsamateur für Hannover spielte. Und das der dribbelstarke Spieler ein Gewinn für Arminia darstellen würde, bewies er an diesem Abend zweifellos. Aber zum Glück verfügen wir ja über einen Bruno Labbadia, der von der BILD liebenvoll und treffend „Ballermann“ tituliert wird. Denn bei seinem ersten Alm auftrieb wurde der Tribunengast Zeuge dessen, wofür dieser Bruno allerorten gelobt wird. Das Ballermannchen liebt nämlich den gepflegten Aufenthalt in der Abseitszone und rackert ansonsten unermüdlich und erfolglos. Wenn ihm auch gegen Hannover kein reguläres Tor gelückte, so wußten wir doch nach den 90 Minuten, daß man von dieser Bielefelder Variante des „Jürgen Klinsmann“ zahllose Tore erhoffen darf – denn es waren in der Vergangenheit immer diese Spielertypen, auf die man 89 Minuten schimpfte und die dann in der restlichen Minute 4 Tore erzielten.

**SSV Ulm 1846 – DSC Arminia 6:2**  
13.08.1998, Zuschauer: 15.000

Es mag sich vielleicht etwas kurios anhören, aber die Fahrt zu diesem Auswärtsspiel hat sich trotz des nicht ganz so angenehmen Resultats irgendwie doch gelohnt. Denn der gesamte Aufenthalt in Ulm war so voll mit bizarren Merkwürdigkeiten und drolligen Rändern, daß ich mich hier jetzt über fünf Seiten darüber auslassen könnte. (Keine Angst, das passiert schon nicht, ich will damit nur andeuten, daß es sehr amüsant war.)

Es fing bereit bei der Einlaßkontrolle damit an, daß mein billiger Fotoapparat als „professionelle Kamera“ identifiziert worden ist und ich mir erst einmal einen Presseausweis besorgen sollte. Nachdem ich von einer „Presseausweisausgabestelle“ zur nächsten geschickt worden war, kam ich irgendwann völlig generiert wieder am Stadioneingang an, wo ich dann nach einer kurzen Rückfrage per Funkgerät plötzlich doch problemlos hineingehen konnte. Im Gästeblock angekommen fiel sofort ein Ordner auf, der aufgeregert und hektisch auf den völlig leeren Stufen herumsprang und alle Anwesenden aufforderte, sich endlich hinzustellen, schließlich würden noch ganz viele Leute erwartet. (Natürlich blieben später die unteren 10 Stufen komplett leer und im oberen Bereich war es auch nicht gerade eng.) Die nächste Seltsamkeit ereignete sich nur wenige Minuten später, als ein schlechter Lothar Buttkus-Imitator mit einem Handmikro bewaffnet durch den

Stadioninnenraum zog, um seine geistigen Beschränktheiten über den Stadionlautsprecher zum Besten zu geben. Die bemitleidenswerten Heimfans mußten es sich obendrein von ihm gefallen lassen, als weniger stimmungsvoll eingestuft zu werden als die anwesenden Ostwestfalen. Auf der Alm hätte der Mensch zum letzten Mal als Stadionsprecher gearbeitet!



Bayern-Lümmel überall

Aber auch die sich in unserer Nähe aufhaltenden heimischen Zuschauer entpuppten sich als wahre Unterhaltungskünstler. Die einen machten sie sich ständig über den Ulmer Fanblock und die schlechte Stimmung im Stadion lustig, während sie selber natürlich nie den Mund aufbekamen. Die anderen, die offensichtlich zum ersten Mal seit Jahren wieder den Weg ins Donaustadion gefunden haben und ansonsten wahrscheinlich Bayern-„Fans“ sind, veranstalteten nach jedem Ulmer Tor ein ziemlich nerviges Getue, indem sie sich hämisch grinsend provokativ in unsere Richtung wandten und kleine Freudenstänze aufführten. Nachdem sie mit Faxenpfennigen eingedeckt waren und wir sie aufgefordert hatten, noch einmal für uns zu tanzen, kamen aber nur Beleidigungen und Drohgebärden. Dies wiederum sorgte dafür, daß die Ordner aktiv wurden und die Stänkerer aufgefordert wurden, sich woanders hinzu begeben, was dann hämisches Grinsen unsererseits zur Folge hatte.

Ein besonders heißer Tip ist übrigens die Würstchenbude links neben dem Gästeblock. Dort kann man dreimal seine fast aufgegessene Bratwurst gegen eine neue eintauschen, ohne extra dafür zu zahlen. Man muß nur mit einem ziemlich angeekelten Gesichtsausdruck hingehen und sich darüber beschweren, daß die Wurst gar nicht richtig durchgebraten war, schon gibt es eine neue.

Weniger lustig wurde es dann nach Spielbeginn. Die Blauen spielten eigentlich überhaupt nicht. Und wenn die Ulmer nicht so großzügig gewesen wären, hätten sie durchaus zweistellig gewinnen können. Kurz vor Spielende kam es dann zu den bekannten





Fragwürdige „Kreativität“ einiger Fans gegen Mainz ...



... und bei St. Pauli

„Middendorp raus!“-Rufen, an denen sich auch fast alle Arminen beteiligten. Das ist umso bemerkenswerter, wenn man sich noch einmal klarmacht, daß die Mitgereisten nicht unbedingt der Gruppe der Durchschnittsjubelfans zuzuordnen sind. Denn wer an einem Donnerstagabend den Weg nach Ulm zurücklegt, um Arminia zu sehen und zu unterstützen, muß schon sehr hart gesotten sein und wird in der Vergangenheit bestimmt schon die ein oder andere bitttere Erfahrung gemacht haben. Nach dem Spiel kam es dann am Mannschaftsbus zu ähnlichen Szenen. Allerdings kam die Masse der das Ende von Middendorp herbeischreienden Personen nicht aus Bielefeld, sondern aus dem Ulmer Raum. Aus lauter Fernsehgeilheit („Huch, ich komme ins DSF!“) hatten sie sich zwischen die deprimierten Arminia-Fans gestellt. Auch die abgefackelte Fahne, die Vorstandsmitglied Vogt im Gästeblock gesehen haben will und die ihm schwer zu schaffen machte („Ist es schon so weit gekommen?“) war in Wirklichkeit nur eine Ausgabe der Ulmer Lokalzeitung. Aber das müssen wir dem guten Mann ja nicht unbedingt auf die Nase binden.

**DSC Arminia – FSV Mainz 05 1:0**  
16.08.1998, Zuschauer: 8.485

Was für ein Sonntag. Nach dem Ulm-Spiel lachte heute die Sonne über Bielefeld. Lediglich 8.000 Menschen wollten sich dieses Match freiwillig antun. Und womit? Mit Recht. Arminia spielte total verunsichert (Hofschnieder!) und die Meute brüllte ununterbrochen „Middendorp raus“. Der Dachverband der Arminien-Fanclubs hatte zu Spielbeginn eine besonders interessante Form des Protests gewählt: man hielt Tafeln mit Buchstaben nebeneinander, die bei der Addition der Buchstaben einen Spruch ergaben („Steht auf oder sterbt auf euren Knien“), der scheinbar an die Spieler gerichtet war. Noch 90 Minuten nach Spielende traf man auf Menschen, die verzweifelt versuchten, diese Code zu entschlüsseln. Warum auf den Knien? Wer soll aufstehen? Und wer war nochmal dieser Middendorp? Zurück zum Spiel. Wenn Mainz auch nur ein Fünkchen Spielwitz und Courage besessen hätte, wären sie mit einem Kanter-Sieg nach Hause gegangen. So mühte sich aber nur die Arminia und kam 10 Minuten vor Schluß dank eines Traumtores von Bagheri zum 1:0. Das langte zwar sportlich für drei Punkte, die Fans intonierten trotz der Führung munter weiter „Middendorp raus“. Und das sollte sich am nächsten Tag auszahlen, als der Vorstand die Entlassung des ungeliebten Trainers bekanntgab. Eine Ära war mal wieder vorzeitig beendet worden. Und das auf den Knien.

**FC St. Pauli – DSC Arminia 1:2**  
24.08.1998, Zuschauer: 12.880

Beim FC St. Pauli haben sie vom DSF wohl eine CD geschenkt bekommen. Denn kurz vor Spielbeginn dröhnte uns die „Vereinshymne“ des DSC entgegen. Dabei handelte es sich aber um dieses unerträgliche Lied der McMusic-Firma *Sun Only*, das zusammen mit allen anderen „Vereinshymnen“ aller Erst- und Zweitligisten auf einer vom DSF produzierten CD zu finden ist. Leider haben sie das Vereinslied des FC St. Pauli auch nicht gebracht. Stattdessen wurde das des FC Liverpool („You'll Never Walk Alone“), das inzwischen als eine der größten Fußballhymnen schlechthin gilt, abgespielt. Aber offensichtlich hat der FC St. Pauli bzw. dessen Fans dieses Lied inzwischen als neue Vereinshymne auserkoren, anders läßt sich nicht erklären, warum es beim FC St. Pauli abgespielt und von den Fans ständig gesungen wird. Nun muß ich sagen, daß mir die abgespielte Version von den Rubbermaids auch ganz gut gefällt. Außerdem wirkt es schon sehr beeindruckend, wenn nicht nur 20 Leute, sondern eine ganze Tribüne dieses Lied zum Besten gibt. Aber der Versuch, den Mythos und die Legenden, die mit „You'll Never Walk Alone“ verknüpft sind, einfach zu kopieren und in das eigene Vereinsleben zu integrieren, wirkt schon sehr aufgesetzt. Man stelle sich einmal vor, irgendein spanischer, englischer oder japanischer Provinzverein läßt in Zukunft immer „Fußball ist unser Leben“ oder „Zebrastreifen weiß und blau“ in der Originalsprache abspielen und erklärt den Song zum neuen Vereinslied ...

Ein völlig neues Arminia-Feeling kennzeichnete nach der Entlassung von Middendorp die Situation im Gästeblock. Die Blauen spielten plötzlich Fußball und gingen teilweise sogar dazu über, einige Kabinettstückchen vorzuführen. Es gab begeisternden Offensivfußball, mit dem der seit 19 Heimspielen ungeschlagene Hamburger Vorortclub seine Grenzen aufzeigt bekam. Und trotz des Dauerregens und des fanfeindlichen Montagabends herrschte dann natürlich recht gute Laune bei den Mitgereisten.

Amüsant bis kläglich waren allerdings die ganzen Versuche, die inzwischen auch in Bielefeld zur Mode gewordene „Humba“ durchzuführen. Als sich einmal ziemlich viele Leute im Gästeblock hingehockt hatten, kam nur ein Spruch wie „Steht auf und pißt die Zecken an!“, was dann bei einem Teil der hockenden Personen unverständliches Kopfschütteln zur Folge hatte und diese Personen davor abhielten sich ein weiteres Mal hinzuhocken. Und das war auch gut so. Denn beim nächsten Versuch skandierte der angrenzende St. Pauli-Block „Steht auf, wenn Ihr Deutsche seid!“, was die am Boden Sitzenden zur Freude der Hamburger peinlicherweise auch prompt machten. Aber wahrscheinlich haben die noch nicht bemerkt, daß sie sich

gehörig blamiert haben.

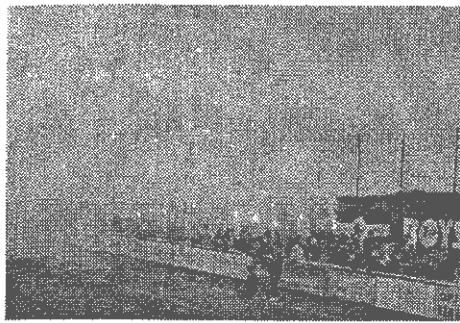
Blamiert hätte sich dann beinahe auch noch der DSC, als in den letzten drei Minuten der 1:2-Anschlußtreffer und ein Elfmeter für den FC St. Pauli die drei sicher geglaubten und auch völlig verdienten Punkte noch einmal in Frage stellten. Aber Georg blieb souverän und sicherte den gelungenen Einstand von Übergangscoach von Heesen.

**SC Idar-Oberstein – DSC Arminia 0:1**  
29.08.1998, Zuschauer: 4.550

Nach der Schlappe, die Rüdiger Lamm im Zusammenhang mit dem Middendorp-Rauswurf erleiden mußte, versucht der Manager jetzt auf allen Ebenen Punkte zu sammeln. Bei eigens nur für ihn und seine Selbstdarstellung vorgesehenen Fan-Versammlungen (bei denen er auch nur erscheint, wenn keine weiteren Vorstandsmitglieder auftauchen) will er jetzt monatlich dem gemeinen Fan-Volk erklären, was Sache ist. Wenn man dann seine ganzen Botschaften schluckt, ohne kritische Nachfragen zu stellen, gibt es fast immer eine Belohnung von ihm. So durften sich alle Anwesenden der Versammlung vom 27. August über Freikarten für die Zugfahrt nach Oberhausen freuen. Außerdem hat er großzügigerweise seine Teilnahme an der Busfahrt nach Idar-Oberstein sowie dafür 15 Kisten *Herforder Pils* zugesagt. Als wir dann am Samstagmorgen am

„Einmal Senf mit Wurst, bitte!“





Bus standen, war dort von Herrn Lamm allerdings wenig zu sehen, worüber aber kaum jemand richtig unglücklich gewesen sein dürfte. Obendrein durfte Hakan Kurtul für den abwesenden Manager noch verkünden, daß Arminia als Entschuldigung für das Fernbleiben des Herrn Lamm die gesamten Kosten der Fahrt nach Idar-Oberstein trägt. Für das Freibier hatte er aber noch gesorgt. Allerdings stieß auch diese Aktion von Lamm nicht auf die erwarteten Huldigungen für seine Person. Im Gegenteil, es gab sogar Leute, die sich strikt weigerten, etwas vom Freibier zu trinken oder das Geld für die Fahrt zurückzuverlangen („Eher schenke ich den Franzosen das Saarland, als daß ich mich von Lamm kaufen lasse!“).

Es war eine weite Anreise und nur wenige hatten sich auf den Weg gemacht, um Arminia in der ersten Runde des DFB-Pokals zu sehen. Dabei sind es doch gerade diese Pokalspiele auf dem Dorf, die etwas Abwechslung in die triste Zweitligawelt bringen. Außerdem gibt es obendrein ein neues Stadion, das der geneigte Groundhopper in seine Sammlung auf-

nehmen kann.

Für die sonst nur mit dem 1. FC Kaiserslautern ihr Dasein fristenden Bewohner dieser von der Außenwelt durch langgezogene Bergketten fast völlig isolierten Region, in der man bei angestrengtem Hinsehen in der Ferne das Rauschen des Wasserfalls vernehmen kann, an dem das Ende der Welt beginnt, war das Spiel auf jeden Fall etwas besonderes. Einer der Spieler des SC Idar-Oberstein war sogar so heiß, daß er bereits Mitte August alle Bielefelder Zeitungen, den DSC Arminia, das Fan-Projekt und auch uns mit Briefen und Faxen bombardierte, um auch ja alle Presseberichte zum Spiel zu bekommen (siehe Leserbriefseite). Das Stadion, das sich auf einem der größeren Hügel der Stadt befand, war dementsprechend mit fast 5.000 Leuten recht ansehnlich gefüllt.

Als wir bei unserer Ankunft aus dem Bus stiegen, wurden wir sehr neugierig beäugt. Ich erwartete eigentlich schon Fragen wie „Gibt es bei Euch wirklich fließendes Wasser?“ oder „Stimmt es, daß der Krieg beendet ist?“, aber die blieben dann doch aus.

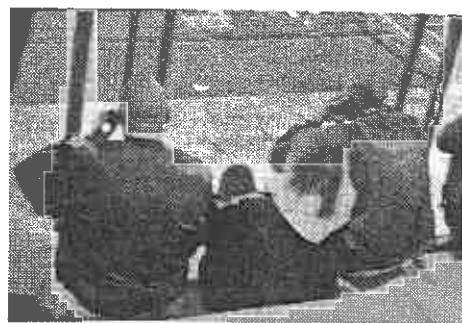
Das Spiel war natürlich nicht so toll, als Profiverein kann man beim unterklassigen Verein nur schlecht aussehen. Aber das war allen anwesenden Arminen sowieso egal. Auf unserer Seite tummelten sich neben ständig meckernden Opas aus Idar-Oberstein auch noch einige ziemlich penetrante Saarbrücker, die ständig von ihrem glorreichen Lieblingsverein, den tollen Fans und irgendwelchen anderen Merkwürdigkeiten phantasierten. Außerdem hing dort noch eine Fahne vom FK Pirmasens (deren Fans waren aber nirgendwo auszumachen) und drei lächerlich wirkende Gestalten mit kurzgeschorenen Haaren, grün-weißen Schals (FC Homburg?) und Bomberjacken mit dem „h“-Logo vom peinlichen *hooligan*-Klamottenversand schauten die ganze Zeit ziemlich grimmig drein und erwarteten wohl noch irgendwelche bösen Ausschreitungen. Die gab es aber nicht mehr. Stattdessen wurde nach dem Spiel noch einmal mit den in der Halbzeitpause verschenkten Plastikbällen die Tauglichkeit des heimischen Rasens getestet.

#### DSC Arminia – Energija Chosebuz 2:0

11.09.1998, Zuschauer: 12.017

„Wenn du hier in Führung gehst, dann wackeln die doch. So stark hat Bielefeld auch nicht gespielt!“ Diese hanebüchene Spielanalyse stammt, na, von wem? Nein, diesmal nicht von „Psycho“-Dieter B. (früher aus V., dann E., jetzt GT., was soll man dazu noch sagen?), sondern von Eduard Geyer, dem ehemaligen DDR-Auswahltrainer und von einer „repräsentativ“ (in Neufünfland durchgeführten) Umfrage des MDR ins Gespräch gebrachte Möchtegern-Bundestrainer.

Wie bitte schön will man denn überhaupt in Führung gehen, wenn man mit sämtlichen elf Spielern ein dichtgestaffeltes Abwehrbollwerk (ehemals „anti-imperialistischer Schutzwall“) aufbaut und nach vorn nichts, aber auch rein gar nicht zu Wege bringt? Stattdessen kombinierten die Blauen Götter nach Belieben und zelebrierten, vor allem in der ersten Halbzeit, einen herzerfrischenden Offensivfußball, den man seit Beginn der vergangenen Saison unter Ernst Middendorp auf der Alm nicht mehr gesehen hatte. Allerdings mit dem feinen Unterschied, daß diesmal ein hochüberlegen geführtes Spiel durch Tore von Billy Reina und Jörg „Flic-Flac“ Bode auch gewonnen wurde. Die tolle Leistung auf dem Rasen schlug sich auch in fantastischer Stimmung auf den Rängen nieder. Besonders Block J tat sich dadurch hervor, mit kreativem Singsang den mittlerweile unerträglich gewordenen Trommlern von der Gegengerade Paroli zu bieten.



Wer also seinen Teil dazu beitragen möchte, daß „Anfeuerung“ auf der Haupttribüne nicht mehr lange ein Fremdwort bleibt, sollte sich, auch angesichts der Preispolitik von Arminia (Sitzplätze sind nicht mehr sooo viel teurer als Stehplätze), ruhig mal im angesprochenen Block sehen lassen.

#### RW Oberhausen – DSC Arminia 1:5

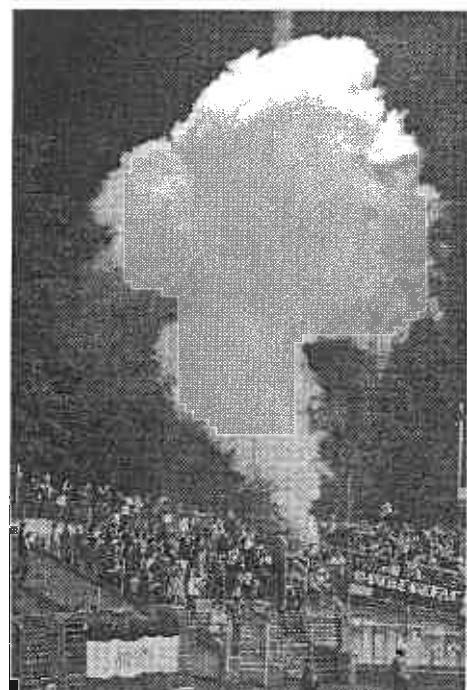
18.09.1998, Zuschauer: 6.758

Etwa 1.500 Arminen begleiteten ihre Mannschaft an einem lauen Freitagabend ins Niederrheinstadion nach Oberhausen, darunter auch etliche Mitglieder der „Fred Perry“-Fraktion, von denen später noch die Rede sein wird. Schon bei der Anfahrt gab es jedoch peinliche Szenen, als sich einige Dumpfbirnen als gehirnampuriert outeten, indem sie in der S-Bahn lauthals faschistisches „Liedgut“ von sich gaben. Was für ein erbärmliches Gesindel...

Negativ, allerdings in anderer Weise, fielen auch die übereifigen Ordner am Stadiontor auf, die sich dadurch hervortaten, allzu pflichtbewußt ihrer Arbeit nachzugehen („Die Kamera mußt du aber abgeben!“). Bei „kritischem“ Nachfragen („Wieso denn?“) legten sie dann aber doch nur blanke Ignoranz an den Tag („Weiß ich auch nicht, ist halt so!“). Niederes Fußvolk eben!

Die erste Halbzeit verbrachte man noch entspannt und relativ gelangweilt damit, Claudio Merkl, der jetzt Geschäftsmann ist und ganz business-like per Flieger von München nach Düsseldorf jettete, um dann gerade noch die zweite Halbzeit mitzubekommen (sehr läblich!!!), per Handy krampfhaft zu erklären, wo man sich gerade befindet („Mann, die Blöcke haben hier keine

Skandal! Chirac testet jetzt in Oberhausen!“)



# SOUNDS

täglich:

## SPICY SOUNDS

Spezialitäten aus der amerikanischen Küche

donnerstags:

## discoclub

house\*drum'n'bass\*  
dope-beats

am Wochenende:

## DJ-Programm

in der Saison:

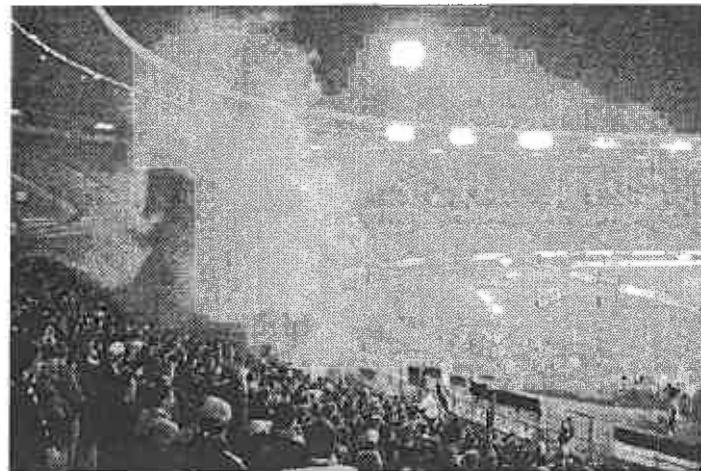
## Fußball

alle Spiele live on TV

im Sommer:

## Biergarten

Siegfriedstr. 40, 33815 Bielefeld  
So - Frab 18 h, Sa ab 15 h & vor  
Arminia-Heimspielen ab 13 h geöffnet



Nummern, das heißt hier wirklich *Kanalcurveli*!). Amüsiert beobachteten wir dann beim Pausenbier die bomberbejacketen „Aktivisten“, wie sie sich offenbar mit einigen Schalkern, die sich in der Stadt befinden sollten, fernmündlich zu einem Schlagabtausch verabredeten, zu dem sie dann pünktlich zu Beginn des zweiten Spielabschnitts geschlossen aufbrachen. Dumm nur, daß die „Grünen“ dies zu verhindern wußten, so daß ein Großteil der Truppe den restlichen Abend sitzenderweise in einem Linienbus verbrachte und nicht nur die Schalker verpaßte (die nun wirklich mal eine gehörige Tracht Prügel verdient hätten), sondern vor allem auch eine sagenhafte zweite Halbzeit unserer Elf. Insgesamt sechs Mal trafen die Blauen, Jockel Bode dabei zwar ins falsche Tor, aber nur, um der Spannung noch ein wenig Leben einzuhauchen. Seine Mitspieler agierten nach dem Motto: „Jeder Schuß ein Treffer!“ So sprang am Ende noch der höchste Auswärtssieg für die Götter seit Menschengedenken heraus, den natürlich auch Bielefelds Pyromananen gebührllich zu feiern wußten.

**DSC Arminia – SG Watt für'scheiB 09 2:1**  
22.09.1998, Zuschauer: 6.500

Jaja, der Pokal. Eines der typischen Pokalgesetze lautet bekanntermaßen „Arminia muß leider draußen



Der gefürchtete Wattenscheider 3-Mann-Auswärtsmob

bleiben“ (gültig ab Viertelfinale), doch dieses Jahr wird alles anders. Zweite Runde Wattenscheid. Wir sind ganz oben, die sind ganz unten und haben gerade den Coach gewechselt. Bongartz! Kann man tiefer sinken? Da muß doch was zu machen sein. Doch siehe da: die Vorhut-Bochumer waren die erste Halbzeit wahrhaft besser und schossen in der 2. Hälfte verdientermaßen den Führungstreffer. Der Traum von Berlin dank des einzigen Wattenscheiders, der im engeren Sinne etwas mit Fußballspielen zu tun hat (Feinbier), zerstört? Natürlich nicht, denn wir haben ja einen Bruno, der immer trifft. Und einen Joker, der immer sticht. Und Fans, die in der zweiten Halbzeit die Mannschaft nicht ausgepfiffen haben oder schwiegen, sondern in etwas unbeholfener Manier versuchten, eine „Humba“ auf die Beine zu stellen. Und trotz Rückstand notorisch feierten. Zwar nicht besonders originell, aber die Mannschaft dankte es mit prompten Torerfolgen. Nicht weiter erwähnenswert, daß Labbadia ungefähr 89 Minuten im Abseits verweilte und dennoch traf. So steigt man nicht nur auf, nein, so fährt man nach Berlin.

**DSC Arminia – Fortuna Köln 2:1**  
26.10.1998, Zuschauer: 11.000

15.30, samstags. Früher einmal sollen um diese Zeit Bundesliga-Spiele statt gefunden haben. Sagen meine Großeltern. Als das Fernsehen noch nicht existierte und der Schnubbi von Waldi Hartmann noch ganz klein war. Und ausgerechnet um diese heilige Uhrzeit und an diesem heiligen Wochentag begann das Zweitligaspiel zwischen der Arminia und Fortuna Köln. Die Fortuna wird seit neuestem ja von der Torwart-Legende Toni Schumacher trainiert – und das mit skandalösen Auswirkungen. Die Südstädter spielen nämlich einen technisch anspruchsvollen und offensiven Fußball und setzen momentan alles daran, den örtlichen Konkurrenten aus dem Müngersdorf zu überholen. Arminia mußte sich also auf etwas gefaßt machen. In den ersten 45 Minuten sah man ein dementsprechend auftrumpfendes Bielefelder Team, dem vieles glückte, was ihm in den letzten 200 Jahren noch nie gegückt ist. Doppelpässe, ein immerwährendes Rotieren in allen Mannschaftsteilen. Und Bode, der eigentlich das machte, was er immer gemacht hat (laufen, flanken, schießen), doch diesesmal dafür vom Publikum nicht höhnisch beklauscht, sondern ehrlich gefeiert wurde. Nicht zu vergessen der Ballermann, der trotz Verletzung auftrief und solange kämpfte, bis er ein hübsches Kopftor erzielte. Die aufopferungsvoll kämpfende Arminia überstand auch die letzte Viertelstunde und durfte sich dann auf die Pokalauslosung freuen, die nach dem Spiel live via Anzeigetafel auf der A11 übertragen wurde. Bis zur Auslosung goutierte man noch die Auslaufunden der

Bielefelder Spieler (Bode schaffte den Salto!) und als Waldi Hartmann endlich das DFB-Glücksspiel ankündigte, war es schon geschehen. Wolfsburg! Gleich die erste Paarung und dann sowas. Die gönnen einem noch nicht mal ein bißchen Spannung! Und dann bei Schneeregen in der Präger-Stadt. Das kann nicht gut gehen.

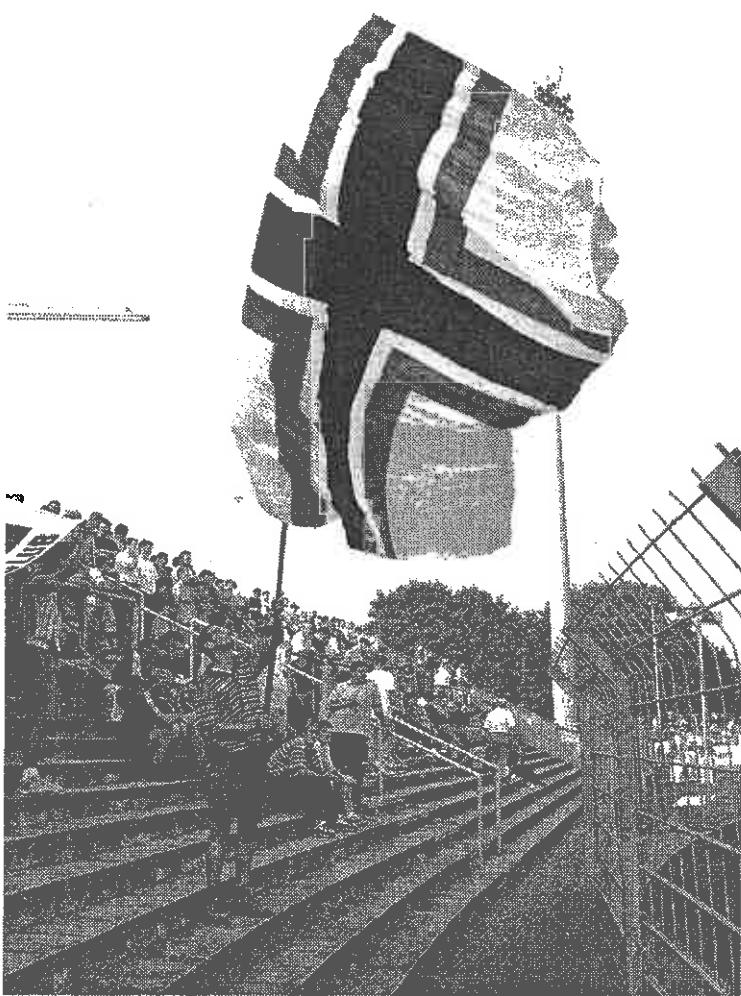
**Fortuna Düsseldorf – DSC Arminia 2:2**  
02.03.1998, Zuschauer: 8.600

Man versteht es ja nicht. Da haben sie in Düsseldorf eine durchaus sympathische Truppe, eine kultverdächtige Vergangenheit und einen ehemaligen Kämpfen als Trainer, obendrein entsteht dort auch noch mit dem *Come Back* das beste Fanzine der Republik... und dann kommen regelmäßig nur ein paar tausend Leute ins Rheinstadion, das angesichts gähnend leerer Blöcke noch ein wenig trostloser wirkt als Müngersdorf, das hinsichtlich unnützer Leichtathletik-Attribute ja den Vogel abschießt. Obendrein war es ratenkalt, so daß die Schlaumeier, die zuvor mit dem Ruf „Wir nehmen den frühen Zug“ die breite Masse däppert hatten, im weiten Rund froren und Stalingrad-Witze ungeahnte Hochkonjunktur erfuhren („Eiskalt war's, ich steh im Schützengraben...“). Um nun in der kriegslüsternen Metaphorik zu bleiben, erwies sich Arminia in der ersten Halbzeit als unfähig das Artilleriefeuer der feindlichen Truppen eigenes Sperrfeuer entgegenzusetzen. Herbe Verluste waren die Folge und selbst unser Gefechtsstand schien in Gefahr. Zangenbewegungen befriedeter östlicher Heere (Operation Tare) erschwerten bei tiefem Geläuf unsere Operationen, so daß Schütze Dobrowolski schlussendlich dreist an unsere Bunkertür kloppte, aber von Grenadier Koch barsch des Raumes verwiesen wurde. Dann Gefechtspause. Erst die Unterstützung durch die Heeresgruppe Bagheri und planmäßige Frontbegradiigungen zu Beginn der Herbstoffensive schufen Entlastung. Unteroffizier Silvio „Porzellan“ Meißner erwies sich als erstaunlich treffsicher und erlegte zudem den Söldner Istenic. Schließlich, als kaum einer noch auf Entsetzung zu hoffen wagte, blickte Generalfeldmarschall von Hessen gen Himmel und sprach: „Ich wollte es wäre Nacht, oder der Boy träfe“. Der Angesprochene, Träger des Eisernen Kreuzes und treuer Diener seiner Majestät, tat wie ihm geheißen, traf und durch das rheinische Heer ging ein keuchender Ruf: „Alles rennet, rettet, flüchtet“, unsere Männer hingegen wurden in der Heimat von begeisterten Massen empfangen. „Vivat, vivat“, brauste ein Ruf wie Donnerhall und Hölle wurden in die Luft geworfen, die niemand zurückhaben wollte. Denn für ostwestfälische Heere gilt: Die Garde stirbt, aber sie ergibt sich nicht. Oder so.

... UND LAS DAS SCHLIMMSTE IST:  
- JETZT WERDEN IRGENDWELCHE  
AUSLÄNDER DEUTSCHER WELTMEISTER...



aus der „taz“



**Arminia vor –  
noch ein Tor!!**

**UM HALB VIER WAR DIE WELT NOCH IN ORDNUNG**

# Literarisches Trio ...äh Quartett –

heute mit Buchtips von Fritz Walter

**D**er Blick auf den Kalender sagt: „Weihnachten“ naht. Und was gibt es Schöneres als dem Fußballfreund oder der Fußballfreundin Fußballbücher zukommen zu lassen? Wie bitte, es gibt Schöneres? Bei uns in der **HALB VIER**-Redaktion gibt es sowas nicht. Wir schenken uns untereinander ausschließlich Kickereien. Panini-Tüten, Andreas Brehme-Poster und schwarz-weißblaue Betttücher. Oder natürlich Bücher, die wir im folgenden der geneigten Leserschar mal mehr und mal weniger ans Herz legen wollen. Aber keine Angst, es ist viel Mist dabei und der soll auch dementsprechend kurz abgehandelt werden. Hier wir gehen.

Fangen wir mit dem für Arminia-Fans völlig nutzlosen **Reiseführer Fußball-Bundesliga 1998/99** an. In diesem von *Polyglott* herausgegebenen Buch werden für 14,90 DM auf 96 Seiten die Sehenswürdigkeiten der 17 deutschen Städte vorgestellt, in denen ein Erstligaverein beheimatet ist. Natürlich wird dabei einer Stadt wie Berlin etwas mehr Raum zugestanden als den touristisch weniger reizvollen Metropolen Wolfsburg, Duisburg oder Gelsenkirchen. Im Vorwort erfahren wir zudem, daß es Schiri Max Klauser war, der am 14.10.1980 von Uli Büscher K.O. geschossen worden ist und daß ebenjener Klauser sich zwei Jahre später am Arminen Latscher Pohl mit einem Tritt gegen das Schienbein revanchierte. Ansonsten denke ich, daß dieses Buch ein ziemlicher Flop sein wird. Wer gibt schon so viel Geld aus, um sich auf 4-7 Seiten zusammengepreßte Informationen über Städte zu besorgen, die sowieso zum Allgemeinwissen gehören (oder gibt es jemanden, der das Brandenburger Tor oder die Bremer Stadtmusikanten nicht kennt?) und außerdem in jeder Tourist-Information viel ausführlicher umsonst zu haben sind. Überdies wird vermutlich nur ein sehr kleiner Teil der Fans bereit sein, sich ein Fußballspiel in Kaiserslautern, Bochum oder Mönchengladbach anzusehen und anschließend auch noch dort übernachten wollen.

Etwas interessanter ist dagegen schon der ebenfalls im Verlag *Die Werkstatt* erschienene Comic-Band **Fußballieber** von Burk. Auf etwas über 50 Seiten gibt es allerlei nette und kritisch-ironisch-satirische Zeichnungen über verschiedene Begebenheiten im Zusammenhang mit der „wichtigsten Hauptsache der Welt“. Daß der Zeichner einige Jahre in dem katholischen Dorf mit dem unaussprechlichen Namen gewohnt hat, hat sich nicht negativ auf die Qualität der Gags ausgewirkt. Im Gegenteil. Es gibt neben der Wahrheit über das Sparwasser-Tor (Berti und Franz werden als Stasi-Spitzel enttarnt) zusätzlich viel Aufschlußreiches über Heulsusenmöller, Lothar (natürlich) und andere Bekanntheiten. Auch das Juskowiak-Foul an Meissner wird noch einmal dargestellt (auch wenn das Design des Arminia-Trikot nicht ganz getroffen worden ist). Als nettes Geburtstagsgeschenk ist das Buch auf jeden Fall geeignet.

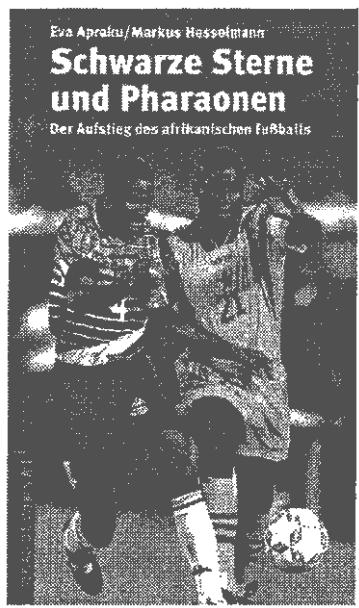
In dem Buch **Wir sind wieder da** von *Bausenwein, Kaiser, Liedel und Siegler*, das im Werkstatt-Verlag erschienen ist und 96 Seiten umfaßt, wird die Aufstiegsaison des 1.FC Nürnberg vorgestellt. Mehr nicht.

Wer kennt *JS Kabylie*, *JE Tizi-Ouzou* oder *Asante Kotoko*? Nun, dies sind die Namen von drei verschiedenen afrikanischen Fußballvereinen, die in den letzten 30 Jahren immerhin einmal den afrikanischen Pokal der Landesmeister gewonnen haben. Diese und andere bahnbrechend wichtige Informationen werden in dem von *Eva Apraku* und *Markus Hasselmann* verfaßten Buch **Schwarze Sterne und Pharaonen. Der Aufstieg des afrikanischen Fußballs** geliefert. In dem Buch wird neben der Beschreibung der Geschichte des afrikanischen Fußballs auch auf die Situation in einigen ausgewählten Ländern, sowie auf die Karrieren verschiedener afrikanischer Fußballstars in Deutschland eingegangen. Daß vieles in dem Buch eher deprimierend und traurig klingt, paßt zu der Rolle des Unterdrückten und Ausgebeuteten, die der afrikanische Kontinent auch in der Weltpolitik spielt. (Warum wird beispielsweise der „Welt“-pokal im Fußball nur zwischen dem südamerikanischen und europäischen Meister ausgespielt, was ist mit Asien, Nordamerika und auch Afrika?) Allerdings vermitteln die Autoren auch ein Bild der Hoffnung, das sich nicht zuletzt mit den Erfolgen afrikanischer Fußballteams bei Weltmeisterschaften und Olympiaden entwickelt hat. So kommen natürlich auch die rassistischen

Anfeindungen zur Sprache, denen schwarze Spieler in der Bundesliga ausgesetzt sind, die aber in den letzten Jahren an Heftigkeit abgenommen haben. Inzwischen spielen bei fast jedem Verein Spieler afrikanischer Herkunft (bei Arminia taucht nur Silas Owusu in der Statistik auf), so daß ihre Hautfarbe (fast) zur Normalität geworden ist. Und wer weiß, vielleicht werden in nicht allzu ferner Zukunft zum Schrecken aller Schönhubers einige von den ganz jungen Talenten bei uns eingebürgert, um die Nachwuchsprobleme im deutschen Fußball zu lösen. Und vielleicht spielt ja Arminia in einigen Jahren gegen Asante Kotoko (das liegt übrigens in Ghana) um den Gewinn des Weltpokals ...

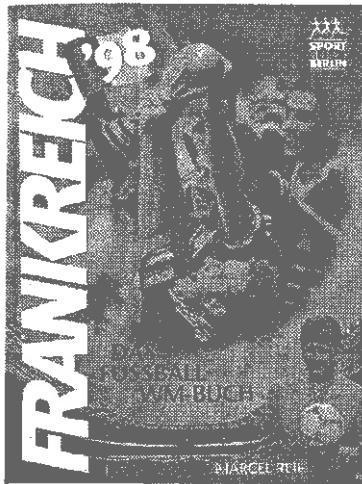
Kaum war die Weltmeisterschaft vorbei, folgte der Boom auf dem Büchermarkt. Eilig angefertigte Berichte wurden hastig an bunte Bilder gehetet, das wars auch schon. Die Regelbestätigung per Ausnahme lieferte in diesem Fall **Fußball ist ein Spiel für 22 Leute, und am Ende gewinnt immer Deutschland**.

**Außer manchmal.** (Verlag *Die Werkstatt*) von *Christoph Biermann*, der im Auftrag von *WDR* und *tageszeitung* unterwegs war, um seine WM-Erlebnisse zu schildern. Nun mag man denken, daß sich Biermann betont exzentrisch gibt, kramphaft auf der Suche nach der etwas anderen Sichtweise (siehe Titelgebung). Doch diese Skepsis ist ebenso fehl am Platz wie Lothar Mathäus als Libero. Locker flockig hat der Autor in Form eines Tagebuchs die hübschesten Anekdoten rund um die WM in Frankreich zusammengetragen und damit für die Nachwelt gerettet. Da tauchen betrunkene Schotten ebenso auf wie recykeln-de Japaner und die bahnbrechende Erkenntnis, daß der Schreiber höchstpersönlich am Ausscheiden der deutschen Nationalmannschaft beteiligt war. Fazit: Ein Buch für kalte Winter-



Und wie immer gaben irgendwelche Sportjournalisten, Fußballspieler oder Vereinsfunktionäre ihren Namen für die Ghostwriter der unterschiedlichen Verlage her. Und weil nur der *Sportverlag Berlin* uns ein Rezensionsexemplar zugeschickt hat, wird an dieser Stelle auch nur deren Werk besprochen und empfohlen. Als Herausgeber des ca. 190 Seiten umfassenden und 39,90 DM teuren Buches wurde *Marcel Reif* (Titel des Stücks ist übrigens **FRANKREICH '98 – Das Fußball-WM-Buch**) engagiert. Und das ist auch das Beste, was dem Buch passieren konnte. Denn im Gegensatz zu verschiedenen Rubenbauers, Beckmanns oder Kerners sind die Kommentare von Marcel Reif noch einigermaßen erträglich und basieren auf profunder Sachkenntnis. Als Beispiel sei hier nur an seine kritische Kommentierung der Spielweise der Dortmunder Borussia in der Champions League erinnert, was ihm prompt den Haß der ansonsten von *SAT.1* hochgejubelten und verhältschelten BVB-Fans eingebracht hat.

Bereits im Vorwort entlarvt er das Spiel der deutschen Mannschaft als das, was es war: ein einziger Krampf. Später kommentiert er das jämmerliche Lamentieren des Ex-Bundes-Berti über den Schiedsrichter und die FIFA, die angeblich Schuld am Ausscheiden der deutschen Nationalelf sind: „Andere hatten der deutschen Mannschaft gezeigt, wie man besser Fußball spielt, jetzt mußte sie sich auch noch



einfach nur eine Postkarte mit der hoffentlich richtigen Antwort zu folgender Frage zu schicken:

#### Wie hieß der Schiedsrichter des Spiels Japan – Jamaika?

Einsendeschluß ist der 31. Oktober 1998, da es nur 5 Bücher zu gewinnen gibt, entscheidet zur Not das Los!

Endlich ist sie da: die deutsche Antwort auf Nick Hornby's Klassiker „Fever Pitch“. Das Buch heißt **Fußballverrückt** und wurde von **Uli Ladda** verfaßt. Auf 271 Seiten werden darin die Gedanken aus dem ganz normalen Leben eines Fußballstürtzigen dargestellt. Als zusätzliches Schmankerl gibt es eine CD mit 6 vom Autor komponierten und gesungenen Fußballsongs. Und genau diese CD war es, die mir fast dieses Buch vorerhalten hätte. Denn natürlich habe ich vor dem Lesen irgendwelcher Abschnitte zuerst meinen CD-Player eingeschaltet, um das gute Stück zu hören. Und die dann zu vernehmenden Laute haben mich dermaßen abgeschreckt, daß ich mir gedacht habe, daß ein Mensch, der derartige Musik produziert, ein ziemlich merkwürdiger Vogel sein muß, dessen literarisches Talent genauso penetrant sein muß. Nach ein paar Tagen habe ich das Buch aber zum Glück noch einmal in die Hand genommen. Beim Durchlesen des Vorwortes bin ich dann auf einen Satz gestoßen, der mich so neugierig gemacht hat, daß ich den Rest des Buches auch unbedingt lesen wollte. Im Vorwort macht Ladda auf eine der größten Lügen im Zusammenhang mit dem Fußball aufmerksam, die uns allen schon einmal irgendwo untergekommen ist, bisher aber nie viel Aufmerksamkeit erregt hat: Fußball soll angeblich nur die schönste *Nebensache* der Welt sein. Das stimmt natürlich nicht! Und auch wenn uns dies immer irgendwie bewußt war, habe ich bisher noch nie jemanden gehört, der so deutlich darauf hingewiesen hat wie Ladda. Und das ist gut so.

Inhaltlich geht es in „Fußballverrückt“ um die durch und durch vom Fußball geprägte Lebensgeschichte von Uli Ladda, also ähnlich wie bei Nick Hornby. Er beschreibt, wie er in den 60er Jahren alle 14 Tage mit seinem Vater zum Sportplatz an der alten Zuckerfabrik gepligt ist, um das trostlose Dasein des VfB Peine (für den in den 30er Jahren ein Spieler namens Besowski spielte) in der Amateuroberliga zu erleben. Dadurch kommt auch das besondere Flair in dem Buch auf, denn es ist keiner der großen Vereine der ersten Liga (so wie Arsenal London bei Hornby), der den Beginn seiner fußballerischen Sozialisation ausgemacht hat. Und damit geht es ihm vermutlich so wie der Masse der Fußballfans in Deutschland. Denn unser „erstes

Mal“ war in den meisten Fällen wohl auch eher der Sportplatz um die Ecke, wo der große Bruder von einem Klassenkameraden gespielt hat, als die Tribüne eines Bundesligisten.

Die Bundesliga, der Europapokal und die Länderspiele kommen bei Ladda nur im Fernsehen vor. Mit seinem Bruder und seinem Vater sitzt er regelmäßig vor der Glotze, um die große Fußballwelt mitzuerleben. Am 15. April 1987 darf er dann sein erstes Bundesligamatch sehen. In dem nahegelegenen Braunschweig kommt es zum Duell zwischen der Eintracht und dem FC Bayern, das die Eintracht mit 5:2 für sich entscheiden kann. Im gleichen Jahr können sie dann auch noch die Deutsche Meisterschaft feiern und für Ladda beginnt ein neues Kapitel als Fußballfan, das aber schon wenige Jahre später mit dem Bundesliga-Kandal, in dem auch einige Braunschweiger Spieler verwickelt waren, ein jähes Ende findet.

In der Folgezeit sind es dann immer wieder andere Vereine, die seine Leidenschaft beflügeln und mit denen er große Momente erlebt. Besonders interessant ist aber seine Beziehung zu den *Queens Park Rangers*, durch die der geneigten Leserschaft allerlei interessante Informationen und Eindrücke über den englischen Fußball geliefert werden.

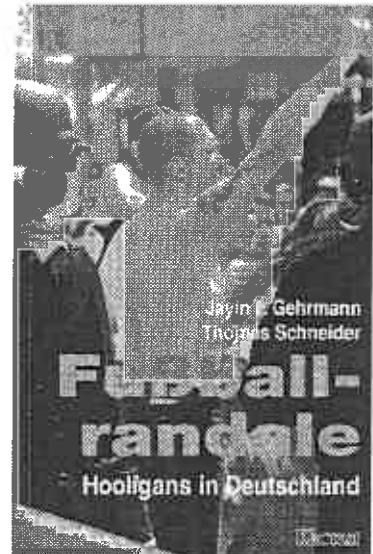
Das Buch ist insgesamt sehr locker geschrieben und läßt sich bequem lesen. Es tauchen immer wieder verschiedene, teilweise sehr lustig formulierte Anekdoten auf, die den ein oder anderen Lacher provozieren. Großartig ist auch seine „Theken-Welt“, die so hochprozentige Fußballzauberer wie Werner Biskup, Uli Borowka und Gerd Möller umfaßt. Am meisten haben mir aber die vielen Zitate von Fußballpromis gefallen, die Ladda in akribischer Kleinarbeit über die Jahre gesammelt hat und bei entsprechender Gelegenheit immer mal wieder einbaut, um damit irgendein bedeutendes Ereignis zu kommentieren. Und so endet dann auch sein empfehlenswertes Buch mit der Feststellung von Franz Beckenbauer, daß der FC Bayern „a Scheißmannschaft“ ist.

In eine ganz andere Richtung geht **Fußballrandale. Hooligans in Deutschland**. (Verlag Klartext) von

**Jayin T. Gehrmann und Thomas Schneider**. Anlässlich der Ausschreitungen während der Fußball-Weltmeisterschaft in Frankreich war das Medien-Echo erwartet dämmlich. Als ob es in den letzten Jahren keinerlei Randale im Zusammenhang mit Fußballspielen gegeben hätte, wurde hektisch und panisch von den üblichen Verdächtigen, den Hooligans und „Fußball-Feinden“ geschrieben. Das war teilweise unfreiwillig komisch.

Michael Schumacher strapazierte seine Hirnschwingungen derart, daß er die sensationell bescheuerte Empfehlung „Vielleicht sollte man die wie Tiere einschläfern“ aussprach. Und *BILD*-Leserbriefschreiber machten die erschreckende Erkenntnis, daß die Hooligans gar nicht so doof wären („Es gibt sogar Sachbearbeiter unter ihnen“). Zeit also für ein paar klügere Gedanken zum Thema, dachte sich angesichts dessen wohl der Klartext-Verlag und veröffentlichte das als „Klassiker“ bezeichnete Buch „Fußballrandale. Hooligans in Deutschland“ erneut. Aus der ersten Ausgabe von 1990 schmiß man einige Artikel heraus und fügte ein paar aktuelle Berichte zur Fußball-WM, der deutsch-holländischen Fan-„Freundschaft“ oder zur neuen „Ultra-Manie“ hinzu. Gehrmann und Schneider bemühen sich redlich, die Lebenswelt der Hooligans zu beschreiben, um ihre Aktionen einigermaßen nachvollziehen zu können. Dabei geht es u.a. um das „Randalefeeling“, um politische Ansichten der Hools (von „unpolitisch“ bis „rechts“), um Identifikation und Feindbilder, Polizeiarbeit und Fan-Projekte. Nicht alle Thesen sind nachvollziehbar (speziell diejenigen, die die deutsch-holländischen Beziehungen thematisieren), aber im großen und ganzen ein hilfreiches Werk. Fazit: Für Pädagogen ein Muß unter dem Baum.

Gleich vorweg: **Fußballfans im Abseits** (Agon Sportverlag) ist ein schwieriges Buch. Nicht unbedingt, weil es sich um eine sozialwissenschaftliche Diplomarbeit handelt, die *André Aschenbeck* hier in überarbeiteter Form vorgelegt hat. Lesbar ist das Werk allemal. Interessant auch das Thema von „Fans im Abseits“, dreht sich hier doch fast alles um das Verhältnis von Profi-Fußball und Fußball-Fans, das in dieser ausführlichen Form nirgends zu finden ist. Der Autor hat sich dabei ausführlich mit Fanzines auseinandergesetzt, mit der zunehmenden Kommerzialisierung des Sports, mit den mitunter peinlichen Aktivitäten des DFB, mit BAFF und mit der Fan-Forschung. Aber dennoch ist das Buch keineswegs rund. Es ist „nur“ eine Werbeschrift für die Szene der kritischen Fans, es ist „nur“ eine Aneinanderreihung von Zitaten, die man anderswo schon mal gelesen hat. Es fehlt etwa eine Einschätzung dieser kritischen Fanszene, die in den Stadien nur eine kleine Minderheit ausmacht. Und es wirkt

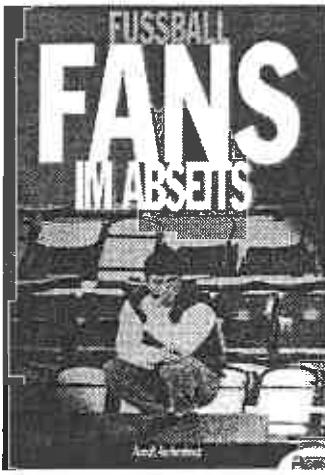


#### GEGEN Rassismus

Hagenbruchstr. 7  
33602 Bielefeld  
Tel.: 17 50 49

Mit der etwas anderen Auswahl an Fußballbüchern.

UM HALB VIER WAR DIE WELT NOCH IN ORDNUNG



**Kritik der herrschenden Fußballkultur** (VSA-Verlag) vom Autoren-Trio Dieter Bott / Marvin Chlada / Gerd Dembowski. Duisburgs berüchtigter Fan-Soziologe Dieter Bott hat nämlich wieder einmal zugeschlagen und einige Schreiberlinge um sich herum geschart, die sich mit so unterschiedlichen Themen wie Ideologie, Philosophie, Sexualität, Gewalt usw. auseinandersetzen. Und alles mit Fußballbezug. Dennoch stellen sich dem Leser nach dem Konsum gleich mehrere Fragen: „Wer liest sowas freiwillig?“, „Warum können sich einige nur über komplizierte Umwege als Fußballfan erkenntlich machen?“, „Ist Bott vielmehr Beckenbauer denn Adorno?“ und nicht zuletzt „Ruhpott“.

Zu guter Letzt noch DEN Buchtip schlechthin: Nach vor nicht allzu langer Zeit mußte der dem runden Leder verbundene TV-Junkie die unerträglichen dümmlichen Kommentare eines Menschen ertragen, dessen größte kreative Leistung, an seinem beruflichen Höhepunkt (und gleichzeitigem Ausstand) angelangt, darin bestand, die Zuschauer vor dem WM-Endspiel mit den Worten „Bonsoir allerseits!“ zu begrüßen. Unvergessen sind auch die zumeist kläglichen Versuche des Heri „Bart“ Faßbender bei zahllosen internationalen Begegnungen, ausländische Spieldenamen korrekt auszu-

bei dem ewigen Hinweis auf die „Kommerzialisierung“ und „Mediaлизierung“ sozialromantisch. In puncto Vermarktung hinkt der Fußball anderen Unterhaltungsbranchen immer noch hinterher. Und den Sportschau-Mief möchte man auch nicht gegen *ran* eintauschen. Und leider hat die große Mehrheit der Stadionbesucher nichts gegen die Sitzplatzung, gegen 10 Auswärtstrikots oder den Gang an die Börse. Auch darum hätte es in diesem Buch gehen können. Als Informationsquelle ist das Buch erstklassig, als Ort der Diskussion und Reflexion leider nur zweitklassig.

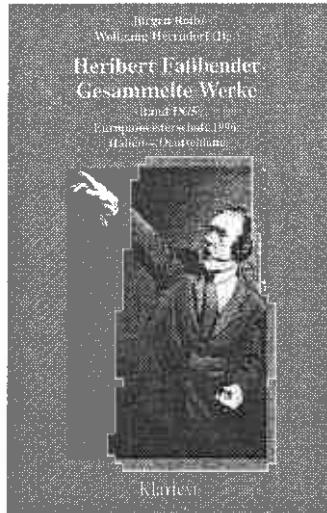
Und gleich noch ein Buch, das sich mit der „herrschenden Fußballkultur“ kritisch auseinandersetzt: **Ball & Birne. Zur**

sprechen. So auch kürzlich, als er während des Achtelfinal-Hammers zwischen England und den „Gauchos“ (O-Ton) den argentinischen Torwächter Roa wie „Roya“ aussprach und Verón zu „Vernón“ machte. Welch jämmerliches Scheitern an einer doch wohl nicht ganz so schweren Herausforderung...

Jetzt, wo sich „Bart“ die TV-Radieschen von unten anschauen muß, kann man endlich aufatmen und vielleicht sogar darüber schmunzeln. Für alle, die von seinen Fehlritten nie genug bekommen könnten, ist nun der erste Band einer (fiktiven) Gesamtausgabe von „Barts“ Lebenswerk mit dem Titel **Heribert Faßbender – Gesammelte Werke** erschienen. Es handelt sich hierbei um die komplette Niederschrift des Kommentars zum Spiel Italien - Deutschland bei der EURO 96 (samt etlichen Fußnoten und Analysen des Herausgeber-Duos Roth/Herndorf), was stellenweise geradezu dadaistische Züge annimmt. Kostprobe gefällig?

...  
Di Matteo.  
Handbandagiert.  
Donadoni.  
Zola.  
Der kann schießen!  
Albertini.  
Spiel läuft weiter. ...“

Ein Klassiker. Pflichtkauf! (erschienen im Verlag Klartext)



## HALB VIER - Kompaktschallplatten - Testlabor

Viel Fußballmusik ist in den letzten Monaten nach der letzten **HALB VIER** produziert worden. Einiges davon ist auch in unseren Redaktionsräumen angekommen und harrt der kritischen Rezension. Fangen wir also gleich an. Vor allem im Zusammenhang mit der Fußball-WM sind so einige Stücke auf den Markt geworfen worden, die mehr oder weniger interessant sind. Zum einen ist da natürlich die 98er-Version des EM-Hits

**Football is coming home** von den *Lightning Seeds* zu nennen. Bis auf die Veränderung einzelner Textpassagen (jetzt heißt es „... still believe... Football is coming home“) hat sich das Lied kaum geändert. Wer also bereits die 98er-Version als sein Eigentum bezeichnen kann, kann auf den diesjährigen Song verzichten. Ansonsten ist auf der CD auch noch die 98er-Variante enthalten. Erwähnenswert wäre eigentlich nur noch der tolle Videoclip zum Lied. Darin sind laut „typische Deutsche“ mit Oberlippenbart und Stefan Kuntz-Trikot zu sehen, die verzweifelt bemüht sind, gegen irgendwelche Menschen im England-Dress Fußball zu spielen. Sieht ganz lustig aus.

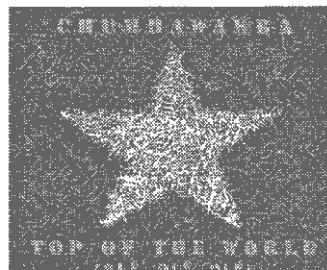
Ein recht anspruchsvoller WM-Hit ist **Top of the World** von *Chumbawamba*. Allerdings ist mir bis heute nicht so ganz klar geworden, was die Künstler mit ihrem Text aussagen wollen. Da wird vom Taxifahrer, Postbeamten, der Büroleinigungskraft und diversen anderen „normalen“ Menschen gesprochen, die wohl jetzt scheinbar mit dem Fußball zu Gewinnern werden. Warum sie das vorher nicht gewesen sein sollen, wird nicht erklärt. Und weil die aus Leeds stammenden Chumbawambas als Anarchisten bekannt sind, kommt unweigerlich der Verdacht auf, daß sich hier die typische links-intellektuelle Arroganz gegenüber dem gemeinen fußballinteressierten Volk äußert. Aber ich kann mich ja auch irren. (Hoffentlich!) Auf jeden Fall ist die Musik ganz gut und deshalb kann ich die Scheibe auch bedenkenlos weiterempfehlen.

Als einen Versuch, mit dem ganzen Rummel, der um die jamaikanische Nationalmannschaft gemacht worden ist, zusätzliches Geld zu verdienen, kann man **Go for Jamaica!** von *Jack Radics* bezeichnen. Die CD enthält drei Versionen des gleichen Songs und eine mäßig gelungene Cover-Version von „I'm a believer“. In dem der CD beigelegten Selbstporträt bezeichnet sich Jack Radics natürlich auch als langjähriger Fußballfan, der schon immer die „Reggae-Boyz“ unterstützt hat. Na ja, wer das glaubt... Auch der Versuch, das



sind lauter „typische Deutsche“ mit Oberlippenbart und Stefan Kuntz-Trikot zu sehen, die verzweifelt bemüht sind, gegen irgendwelche Menschen im England-Dress Fußball zu spielen. Sieht ganz lustig aus.

Ein recht anspruchsvoller WM-Hit ist **Top of the World** von *Chumbawamba*. Allerdings ist mir bis heute nicht so ganz klar geworden, was die Künstler mit ihrem Text aussagen wollen. Da wird vom Taxifahrer, Postbeamten, der Büroleinigungskraft und diversen anderen „normalen“ Menschen gesprochen, die wohl jetzt scheinbar mit dem Fußball zu Gewinnern werden. Warum sie das vorher nicht gewesen sein sollen, wird nicht erklärt. Und weil die aus Leeds stammenden Chumbawambas als Anarchisten bekannt sind, kommt unweigerlich der Verdacht auf, daß sich hier die typische links-intellektuelle Arroganz gegenüber dem gemeinen fußballinteressierten Volk äußert. Aber ich kann mich ja auch irren. (Hoffentlich!) Auf jeden Fall ist die Musik ganz gut und deshalb kann ich die Scheibe auch bedenkenlos weiterempfehlen.



Stück als musikalisches Äquivalent zu „Cool Runnings“ ins Spiel zu bringen, wirkt mehr als aufgesetzt.

Eine besondere Erwähnung verdienen natürlich **Die drei Tenöre Carreras, Domingo und Pavarotti**, die eine musikalisch besonders anspruchsvolle Version des ewig jungen Klassikers „You'll Never Walk Alone“, der Fußball-Kult-Hymne schlecht-hin, produziert haben. Da die drei Sänger bereits mehrfach bei großen Fußballspielen in Erscheinung getreten sind und einen Teil der mit der CD verdienten Gelder für caritative Zwecke spenden, entsteht auch nicht der Eindruck, es mit drei ganz gewieften Absahnern zu tun zu haben. Zumindest Luciano Pavarotti scheint sehr genau zu wissen, um was es geht. Schließlich berichtet Franz Beckenbauer in einer seiner Biographien, wie er dem mässigen Sänger einmal nach einer Opern-Veranstaltung in New York begegnet ist. Der gute Franz war gerade auf dem Weg zur Garderobe, wo bereits Pavarotti mit einer großen Zahl seiner größten Bewunderer versammelt war.



Als der dann Beckenbauer erblickte, stieß er seine ihm treu ergebenen Verehrer zur Seite, kniete vor dem allen anderen Anwesenden völlig unbekannten Beckenbauer nieder und rief: „Maestro...“ Nach einem kurzen Augenblick absoluter fassungsloser Stille brach ein allgemeines Gemurmel aus, Pavarotti stand wieder auf und unterhielt sich sehr angeregt mit dem Kaiser über Fußball. Es läßt sich jetzt natürlich nur darüber spekulieren, was Pavarotti gemacht hätte, wenn er Roland Kopp, Stefan Studtrucker oder Martin Kollenberg erblickt hätte. Auf jeden Fall macht diese Anekdote deutlich, daß „You'll Never Walk Alone“ für ihn mehr ist als nur irgendein albernes Liedchen. Und so soll es auch sein!



Ein weiteres interessantes Werk stammt aus der Nachbarstadt von den *Heidewald Heroes*, die den FC Gütersloh besingen. Neben drei selbstkomponierten Stücken gibt es auch noch den alten Klassiker „Der letzte Cowboy kommt aus Gütersloh“ von Bayer/Lassahn, den außerhalb von OWL allerdings wohl kaum einer kennt. Aber auch die anderen Stücke sind ganz nett, sieht man mal von einigen idiotischen Textpassagen wie „Wer macht Ostwestfalen froh? FC Gütersloh“ ab. Wer sich ein Exemplar kauft, tut übrigens auch

Liebe HALB VIER,

ich bin mir durchaus im klaren darüber, daß es ein kühnes, wenn nicht gar unverfrorenes Unterfangen darstellt, Euch ein Promo-Exemplar unserer neuen FC-Gütersloh-CD zu schicken. Aber, jetzt wo ich so darüber nachdenke, fallen mir gleich drei gute Gründe dafür ein:

1. wählte ich mir schon in früher Jugend mein schwarz-weiß-blau Band, fuhr nach Sölde, und Marl-Hüls, bekatschte de Jong und Studtrucker. Gleichzeitig besuchte ich natürlich als Gütersloher auch stets regelmäßig den Heidewald. Nicht, daß ich heute weniger Arminen-Fan bin als früher. Aber ich bin ein größerer FC-Fan geworden. Fußball ist hier „echter“ als (inzwischen) in Bielefeld. Warum, legt Ihr detailliert in jeder Eurer Ausgaben dar. Während Arminia zur Firma mutiert und Herr Lamm auch ohne mich sein Stadion vollkriegt, wenngleich auch mit Leuten, die nicht mal von der Existenz Söldes oder Marl-Hüls wissen, habe ich in Gütersloh zumindest noch die Illusion, daß ich des Fußballs wegen dort bin und nicht nur, um an der Kasse mein Geld abzugeben. Ich bin also schuldlos, wenn ich heute dem FCG hinterherreise.

3. Gibt es gerade in der Vereinsgeschichte des DSC Arminia weitaus schlimmere Machwerke als das unsrige. Sicherlich, es gab ZZZ Hacker und Eckart Fischers „Die Bielefelder Alm“, aber ich kann mich auch an manche musikalische Beleidigung erinnern, an der Spitze natürlich Andy Stone und die entsetzliche Zahl an Veröffentlichungen von *Sun Only Music*, die die ganze Liga per Knopfdruck auf ihre Synthi-Orgel und mit Texten aus dem Baukastensystem vollzudrehn. Aber auch beim FC Gütersloh sah die Lage nicht besser aus. Bisher lief im Heidewald des öfteren eine vom Vereinswirt des FCG, Roggi Roggenkamp, aufgenommene Schunkelnummer (Refrain: „Olé, olé / der FCG / olé, olé / der ist O.K.!“), bei der die gesamte Kurve zum Allmächtigen betete, daß das keine Auswärtstans zu hören kriegen. Allein deshalb waren wir fast schon gezwungen, etwas neues zu schaffen.

5. Risikiere ich gern einen Totalveriß in der Halb Vier, wenn dadurch unsere CD nur etwas bekannter wird. Ich werde ja nicht der einzige Bekloppte sein, der alles kauft, was mit Fußball und Musik zu tun hat (solange nicht „Sun Only“ draufsteht). Vielleicht erbarmt sich ja der ein oder andere und bestellt. Was auch bitter nötig wäre, denn, das sei hier auch noch mal erwähnt, das ganze ist unser Privatvergnügen, d.h. wir haben ordentlich Geld gelatzt, keine Sponsoren gefunden und müssen zusehen, daß wir einigermaßen heile aus der Geschichte wieder rauskommen. Aber ich denke, die Problematik werdet Ihr selber irgendwo kennen.

Also, über eine Erwähnung in Eurer sicherlich irgendwann erscheinenden Musik-Ecke würden wir uns schon sehr freuen. Danke im Voraus, mit schwarz-weiß-blau, äh...mit grün-weiß-blau, äh... ach, ich weiß es doch selbst nicht mehr, auf jeden Fall Grüße Matthias

THRILLING DRILLING ENTERPRISES  
PIERCINGSTUDIO & TATTOO  
MARKTSTR. 2-4 \* 33602 BIELEFELD  
FON: 0521-137711 \* FAX: 137712  
OPEN: MO - FR 11.00 - 19.30 UHR  
SA 12.00 - 16.00 UHR



# Maradona

**S**ie gibt wohl keinen Fußballspieler, der weltweit gleichzeitig so viele Ausbrüche grenzenloser leidenschaftlicher Verehrung und tiefsten Hasses ausgelöst hat, wie den Argentinier Diego Armando Maradona. (O.K., O.K., vielleicht noch Stefan Studtucker, aber der soll uns an dieser Stelle erst einmal nicht interessieren!) Und wenn man sich einmal anschaut, wie viele Bücher es selbst über solche Pappnasen und Dünnbrettbohrer wie Andreas Brehme, Uwe Seeler oder Hans-Peter Briegel gibt, wundert man sich nicht, wenn über Maradona fünfmal so viel Mist geschrieben worden ist. Unter all dem Altpapier, das über den kleinen dicken Argentinier produziert worden ist, finden sich im Gegensatz zu den McBook-Versuchen eines Franz Beckenbauer, Lothar Matthäus oder Uli Stein allerdings durchaus bemerkenswerte literarische Lichtblicke. Einer davon ist die bereits 1996 veröffentlichte Biographie von *Jimmy Burns*, die den verheißungsvollen Titel **Die Hand Gottes** trägt. Seit

Anfang des Jahres gibt es das Buch um zwei aktuelle Kapitel ergänzt jetzt auch in deutscher Sprache. Es kostet 39,90 DM, umfaßt 288 Seiten mit 16 Seiten s/w-Abbildungen und ist im *Sportverlag Berlin* erschienen. Vom großen Diego ist es übrigens niemals autorisiert worden.

Im Gegenteil, sein Kommentar zu dem Werk lautete: „Burns hat mich von Kopf bis Fuß bepißt!“ – ein Grund mehr, etwas genauer darauf einzugehen.

Burns versucht, Maradona als ein gesellschaftliches, politisches und religiöses Phänomen zu betrachten und bemüht sich, möglichst viele Perspektiven einzuarbeiten. Das ist vermutlich auch der Grund, warum der Star selber nicht mit dem Buch einverstanden ist, schließlich kann er nicht die geschönte Version all seiner Verfehlungen und Probleme zum Besten geben. Das Bild, das sich daraus ergibt, ist das eines ständig zwischen den Extremen hin- und herschwankenden Diego Maradona, der zur Marionette seiner erfolgsversessenen Eltern (einiger Sohn, der es zu etwas bringen muß), der sensationslüsternen Medien, skrupellosen Ärzte, sich nur am kommerziellen Erfolg orientierender Fußballfunktionäre und Sponsoren sowie der Armut der Favelas, die seinen Erfolgshunger angestachelt hat, hauptsächlich allerdings Opfer seiner eigenen gespaltenen Persönlichkeit geworden ist. Aber der Reihe nach.

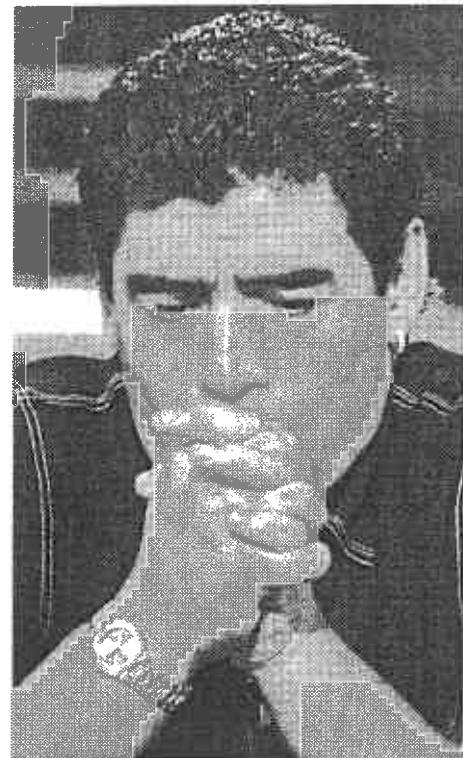
„Es geschah 1973. In Buenos Aires standen sich die beiden jüngsten Jugendmannschaften von *Argentinos Juniors* und von *River Plate* gegenüber. Die Nummer 10 von *Argentinos* bekam den Ball vom Torwart, trickste den gegnerischen Mittelstürmer aus und spurtete los. Mehrere Spieler versuchten ihn zu stoppen: einem spielte er den Ball über den Kopf, dem anderen zwischen den Beinen hindurch, und den Dritten umspielte er mit einem Hackentrick. Dann ließ

er die Verteidiger stehen und den Torwart zu Boden gehen und spazierte gemütlich mit dem Ball ins Tor. Auf dem Platz ließ er sieben völlig fertige Kinder zurück und vier, die den Mund nicht mehr zukamen.“ (aus *Eduardo Galeano: Der Ball ist rund und Tore lauern überall*, S. 176)

Dies war der erste öffentlichkeitswirksame Auftritt von Diego Armando Maradona, der zu diesem Zeitpunkt zarte 12 Jahre alt war. Weil seine Mannschaft seit hundert Spielen ungeschlagen war, hatte sie die Aufmerksamkeit der Sportreporter auf sich gezogen. Dieses Tor sollte nicht das einzige bleiben, das aufgrund seines spektakulären Charakters die Fußballbegeisterten in den Bann zieht. So beispielsweise auch seinen Schuldirektor, der den kleinen Diego sämtliche Schulprüfungen bestehen ließ, damit dieser ungestört zum Fußballtraining gehen konnte. Dieser und weitere Fälle von Schummelei, die großzügig geduldet wurden, um Maradonas Zukunft als Fußballstar zu fördern, sowie die rauhe Welt der Favelas, der Armenviertel, in denen kleine Trickserien und Beträgereien zum Alltag gehörten, prägten schon sehr früh die Persönlichkeit des angehenden Ballkünstlers. Er lernte, daß die Leute gerne bereit sind, ein Auge zuzudrücken, wenn er sie anschließend mit seiner Fußballkunst entlohnte. Damit war gleichzeitig der Grundstein für Maradonas gespaltene Persönlichkeit, die sich ständig zwischen Genie und Wahnsinn hin- und herbewegte und kaum Mittelwege kannte, gelegt.

Als sich Mitte der 70er Jahre langsam die bevorstehende glanzvolle Karriere des Diego Maradona abzuzeichnen begann, wuchs auch das kommerzielle Interesse an seiner Person. Mit Jorge Cyterszpiler hatte Diego jedoch einen engen Freund, der sich fortan als sein Agent sehr loyal um die finanziellen Aspekte der zunehmenden Berühmtheit kümmern sollte. Mit diesem Schritt der Vermarktung durch einen eigenen Fußballagenten hatte die Kommerzialisierung im argentinischen Fußball gleichzeitig eine neue Qualität angenommen.

Als Diego Maradona am 20. Oktober 1976 im Alter von 15 Jahren als jüngster Spieler in der Fußballgeschichte ein Erstligaspiel bestritt, war es gerade sieben Monate her, daß sich in Argentinien eine Militärjunta an die Macht geputscht hatte, die ein grausames Regime gebildet hatte, das auf Repression, Folter und Mord aufbaute. Dieses Regime nutzte die Popularität des Fußballs aus, um sich selber positiv darzustellen. Auch Diego Maradona wurde in die Machenschaften der dubiosen Generale eingebunden und regelmäßig öffentlichkeitswirksam in Szene gesetzt. Dies geschah z.B. 1979, als die argentinische Jugendnationalmannschaft mit Maradona in Tokio die Jugendweltmeisterschaft gewonnen hatte. Die Regierung initiierte daraufhin „spontane“ nationale Jubelfeierei, die einer sich zu diesem Zeitpunkt im Land aufhaltenden internationalen Menschenrechtskommission suggerieren sollten, daß das Volk vollständig hinter der Regierung stehe und alle Berichte über Menschenrechtsverletzungen unwahr seien. Nach dem Triumph in Tokio wurde Maradona, der ein Jahr zuvor nach einer kontrovers geführten Debatte vom Trainer der Nationalmannschaft Cesar Menotti für die Teilnahme an der Weltmeisterschaft in Argentinien noch als zu jung befunden wurde, zu einem Teil des Erbes der argentinischen Nation erklärt, das nicht ins Ausland verkauft werden darf. Fortan wurden alle möglichen Anstrengungen unternommen, um ihn im Land zu halten und für Propagandazwecke zu nutzen, damit das Symbol des argentinischen Fußballerfolgs auch mit dem politischen System identifiziert wird. So flossen reichlich Staatsgelder in die Kassen von Maradonas aktuellen Verein *Boca Juniors*, während gleichzeitig



die Armut im Land zunahm.

Nach dem verlorenen Falklandkrieg fehlten der Regierung mehr und mehr die finanziellen Reserven, um Maradona weiterhin finanzieren zu können. Außerdem fühlte der sich in Argentinien immer unwohler, als er (der Mann des armen Volkes) wegen seines Luxuslebens immer häufiger an den Pranger gestellt worden ist. Nach einem längeren Verhandlungspoker wechselte er dann 1982 für die damalige Rekordsumme von 7 Mio. US-\$ zum FC Barcelona.

Bei der 1982 in Spanien ausgetragenen Fußballweltmeisterschaft wurde der teure Superstar zum Hauptziel der Attacken der Abwehrspieler (u.a. Gentile im Spiel der Italiener gegen Argentinien), so daß er sein Können nur begrenzt unter Beweis stellen konnte. Statt dessen machte er mit Eskapaden am Rande des Spielfeldes Schlagzeilen, was die Fußballikone Pelé zu der Äußerung bewog: „Mein größter Zweifel ist es, ob er genügend Größe als Mensch besitzt, um weltweit Verehrung zu rechtfertigen.“ Pelé, den Maradona immer wieder als sein großes Vorbild bezeichnet hat, brachte damit genau das auf den Punkt, was das Problem von Maradona ausmachte: auf dem Platz ein unerreichtes Genie, menschlich ein unerentwickelter Trottel. Maradona fühlte sich durch diese Aussage und weitere negative



Berichte über ihn mehr und mehr als Opfer einer gemeinen Medienkampagne.

In Barcelona fing er deshalb an, eine eigene kleine Welt um sich herum aufzubauen, in der von ihm protegierte Günstlinge all seine Wünsche erfüllten und ihm (zusammen mit dem Rest seiner Familie) die nötige Nestwärme und Anerkennung zukommen ließen.



Dazu Maradona: „Ich brauche Leute um mich, von denen ich weiß, daß sie mich mögen. Sie sind meine Grundlage, aus der ich die Kraft zum Spielen schöpfe. Ich spiele besser, wenn meine Familie da ist.“ Allerdings lebten all diese Leute auf seine Kosten und brachten ihn zeitweise sogar in finanzielle Schwierigkeiten. Außerdem machten Gerüchte über wilde Sexorgien, Prügeleien, Drogenmißbrauch etc. durch den Maradona-Clan die Runde.

Den Offiziellen beim FC Barcelona mißfiel diese Situation natürlich gewaltig. In einem Verein, in dem seit Urzeiten ein ziemlich snobistischer elitärer Dünkel das Bewußtsein der Mitglieder prägt („Mes que un club“), durfte so etwas natürlich nicht passieren. Nach weiteren Skandalen, ständigen Verletzungen und ewigen Streitereien konnte Diego dann 1984 seine Sachen packen, um fortan für den SSC Neapel seine Fußballstiefel zu schnüren, wo er seine größten Triumphe feiern konnte.

Als die Verhandlungen der Neapolitaner mit dem FC Barcelona in der Öffentlichkeit bekannt wurden und deren Scheitern drohte, versammelten sich einige Tausend Fans vor dem spanischen Konsulat in Neapel, um mit Nachdruck die Freigabe durch die Spanier zu fordern. Als der 24 Millionen-Transfer dann über die Bühne ging, wurde das Ereignis in ganz Neapel mit

einem gigantischen Feuerwerk gefeiert. Der Dauerkartenverkauf verdoppelte sich auf über 65.000 und Hunderte von Babys wurden auf den Namen Diego getauft. Bei seiner Vorstellung im Stadion waren 80.000 Tifosi anwesend, nur um ihn zu sehen. Allerdings sollte es noch zwei Jahre dauern, bis sich die ersten Erfolge einstellten. So konnte der SSC Neapel 1986 zum ersten Mal nach 30 Jahren wieder ein Auswärtsspiel in Turin gewinnen. Bereits ein Jahr später, 1987, war es dann soweit: zum ersten Mal in seiner Vereinsgeschichte konnten die Süditaliener die Scudetta, die italienische Meisterschaft, gewinnen. Für den armen Süden Italiens, der von vielen Menschen im Norden immer mit einer herablassenden Arroganz behandelt und im Volksmund diskriminierend als Nordafrika bezeichnet wurde, war dieser Sieg von „Maradonapoli“ natürlich eine besondere Genugtuung. Daß im gleichen Jahr auch noch der Pokal gewonnen werden konnte, steigerte die Begeisterung ins Unermeßliche. Zwei Jahre später, im Jahr 1989, konnte der SSC Neapel dann auch international auf sich aufmerksam machen, indem der UEFA-Cup gewonnen wurde. Im Endspiel spielten sie gegen den VfB Stuttgart 2:1 und 3:3 nachdem sie bereits im Halbfinale den FC Bayern mit 2:0 und 2:2 sowie in der zweiten Runde den 1. FC Lok Leipzig mit 2:0 und 1:1 ausschalten konnten. Im Jahr 1990 ging dann die Meisterschaft ein zweites Mal an die Neapolitaner.

Die 1986 in Mexiko ausgetragene Weltmeisterschaft war allerdings der unübertroffene Höhepunkt in der Karriere des Diego Armando Maradona. Als überragender Spieler des Turniers und Mannschaftskapitän konnte er seinem Team zum zweiten Mal nach 1978 den Weltcup sichern. Im Finale wurde die Mannschaft der Bundesrepublik Deutschland nach zwei Schumacher-Fehlern (mit Uli Stein wäre das nicht passiert!!) mit 3:2 bezwungen werden. Schlagzeilen machte allerdings ein anderes Spiel: das Viertelfinale gegen England, das immer sofort erwähnt wird, wenn irgendwo auf diesem Planeten über Maradona diskutiert wird. Denn kein anderes Spiel repräsentiert seine zwischen Genie und Wahnsinn einzuordnende Spielkunst besser als diese 90 Minuten von Mexiko-City. Ausschlaggebend dafür sind die beiden Tore, die er bei dem 2:1-Sieg für Argentinien erzielte. Sein Tor zum 1:0 war eine geschickt mit der Hand ins Netz verlängerte Flanke, die den Maradona der Favela, den kleinen Betrüger und Gauner widerspiegelt. Im Interview nach dem Spiel sprach dieser dann von der „Hand Gottes“, die ihm geholfen hat, eine Erklärung die er mit Sicherheit auch ernst meinte. Schließlich betrachtete der katholisch erzogene Maradona sich selber als einen Auserwählten, der es nur mit Gottes Hilfe von der Gosse zum unerreichbaren Fußballkönner gebracht hatte. Und wenn Gott gewollt hätte, daß das Tor nicht anerkannt werden darf, hätte der den Schiedsrichter schon pfeifen lassen, so daß das Tor demnach also Gottes Wille war. Wahrhaft göttlich war dann aber der zweite Treffer, bei dem Maradona von der Mittellinie aus einen Alleingang startete bei dem er erst fünf Engländer stehenließ, bevor er an Shilton vorbei das als „Tor des Jahrhunderts“ in die Fußballgeschichte eingegangene 2:0 markierte und sich für alle Zeiten unsterblich machte. Eine weitere Brisanz erhielt das Spiel gegen die Engländer noch dadurch, daß es in den Medien als Rache für Falkland hochstilisiert worden ist, aber so ein alberner Medienzirkus wird ja inzwischen fast immer veranstaltet.

Vier Jahre später bei der WM in Italien hat ja bekanntlich eine andere Mannschaft gewonnen. Bei diesem Turnier machte Diego Maradona eigentlich nur noch dadurch Schlagzeilen, daß er nach dem verlorenen Endspiel viele, viele Tränen vergoss und außerdem versucht hat, die italienischen Fans zu spalten, damit



im in Neapel ausgetragenen Halbfinale zwischen Italien und Argentinien nur seine Mannschaft angefeuert wird. Er hatte inzwischen seinen Zenit überschritten und befand sich auf dem Weg nach unten, ein Prozeß der bereits seit einiger Zeit zu beobachten war.

Eigentlich begann sein Niedergang bereits mit seinem Wechsel nach Neapel. Hier befand er sich sofort in „guter“ Gesellschaft. Durch die Kontakte zur *Camorra*, der neapolitanischen Form der Mafia, die auch einen Teil der für ihn an Barcelona gezahlten Transfersumme aufgebracht hatte, war er mit Leuten zusammen, die eine ähnliche soziale Herkunft hatten wie er selbst. Irgendwann konnte er dann nicht mehr zwischen „Freunden“ und wahren Freunden unterscheiden. Er trennte sich von Personen, die viele Jahre loyal zu ihm gestanden haben, wie z.B. seinen Freund und Agenten Jorge Cyterspiller, und verließ sich mehr und mehr auf Mitglieder der *Camorra*. Als die italieni-



sche Regierung ab 1990 verstkt Kampagnen gegen die Mafia startete, gerieten auch der SSC Neapel und Diego Maradona irgendwann in diesen Strudel. Er hatte seinen exzessiven Lebensstil nie aufgegeben, so daß ab 1991 Berichte über Gruppensexorgien mit Prostituierten, Vertlichungen seiner Drogensucht (Kokain) und Informationen über sehr üble Gesellen in seinem Bekanntenkreis die Öffentlichkeit aufschreckten. Da er sich zu dieser Zeit auch beim SSC Neapel nicht mehr wohl fühlte, immer häufiger Formkrisen durchmachte und oft sogar mehrere Wochen nicht zum Training erschien, stimmte er im Fruhjahr 1991 einer Blutuntersuchung zu. Natürlich wurden Kokainreste entdeckt und Maradona suspendiert, so daß er nach Argentinien zurückkehren konnte. Dort wird er kurze Zeit spater wegen Drogenbesitz verhaftet und muß sich einer Therapie unterziehen, um nicht ins Gefängnis zu kommen. Der SSC Neapel ist übrigens in der vergangenen Saison abgestiegen. Die immer entschlossener gegen die Mafia vorgehende italienische Justiz und Polizei haben dem Verein offensichtlich auch einen Teil der Geldgeber vergrault, so daß der Niedergang des Vereins nur noch eine Frage der Zeit war.

Im Jahr 1992 wechselt Maradona zum FC Sevilla. Dieser Transfer ist auf Vermittlung des jetzigen FIFA-Chefs Blatter zustande gekommen, der erreichen wollte, daß Diego reumütig in der Schoß der großen Familie FIFA zurückkommt und wieder tollen Fußball spielt. Außerdem war eine WM 1994 in den USA mit Diego Maradona aufgrund dessen hoher Popularität in der Dritten Welt besser zu vermarkten. Bereits nach einem Jahr kommt es auch hier zum Aus. Nach einer langen Formkrisis, die auch die Nichtberücksichtigung für die Nationalelf zur Folge hatte, wechselt er zu den

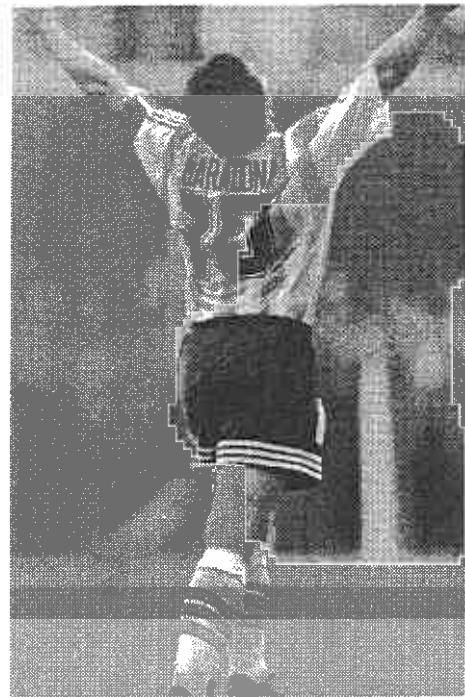
Newell's Old Boys, einem Verein in Rosario, der Geburtsstadt von Che Guevara.

Als die argentinische Nationalmannschaft im WM-Qualifikationsspiel gegen Kolumbien mit 0:5 untergeht, wird der Ruf nach dem inzwischen körperlich wieder kraftvollen Maradona laut. Die Allianz aus Medien, Kommerz und Klubinteressen setzt sich schließlich durch und Diego darf zur WM in die USA. Dort fhrt er sein Team in altbekannter Form zu zwei Siegen gegen Griechenland (4:0) und Nigeria (2:1). Unvergessen ist sein fratzenhaft verzerrter Gesichtsausdruck, als er nach dem von ihm erzielten 3:0 gegen Griechenland auf eine Fernsehkamera zurentzt und in Millionen von Wohnzimmern jubelt. Nach dem Nigeria-Spiel kommt dann aber wieder der Absturz. Er muß zum Doping-Test, der positiv ausfllt. Sein Privatarzt hatte ein argentinisches Abmagerungsmittel in den USA gegen ein amerikanisches Produkt tauschen mussen. Dummerweise enthielt aber genau dieses Mittel irgendwelche von der FIFA verbotenen Substanzen, so daß Maradona ausgeschlossen worden ist. Der sprach spater von einem Komplott der FIFA gegen ihn, andere gingen sogar so weit, eine Verschwörung der CIA zu vermuten.

Diego Maradona wurde für 15 Monate von jeglicher Tatigkeit im Fußball ausgeschlossen, was praktisch das Ende seiner Karriere bedeutete. Danach folgten mehrere Comeback-Versuche, denen sich aber ebenso viele Streitessen, Skandale und Rücktritte anschlossen. Auf seinen Oberarm hatte er sich zwischenzeitlich das Konterfei von Che Guevara tätowieren lassen. Außerdem bewunderte er öffentlich den kubanischen Staatspräsidenten Fidel Castro, allerdings nicht, weil er plötzlich ein revolutionärer Linker geworden ist, sondern weil er Castro als den „letzten wahren

Patriarchen mit Hoden“ bewunderte. Zudem hält er sich noch immer für das Opfer einer großen Verschwörung. Und da paßt es natürlich ganz gut, wenn man denjenigen würdigt, der auch der Feind der vermeintlichen Verschwrter ist.

Inzwischen war Maradona mal beim FC Chelsea im Gespräch, kurze Zeit spater wurde er als neuer Präsident des SSC Neapel gehandelt. Wir dürfen also gespannt sein, was als nächstes kommt.



## Leserbriefe

Liebe Schöpfer der *HALB VIER*!

Was verbindet mich eigentlich mit Arminia Bielefeld? Ist es die Wesensgleichheit zwischen Rheinländern und Ostwestfalen? Ist es unser vormaliger Ladenhuter, der inzwischen für euch die Blle aus dem Netz holt (und einiges an seinen einstmalen mirakulsen Fähigkeiten eingebust zu haben scheint)? Sind es meine Freunde, die aus studententechnischen Gründen euer Umland bevölkern und mich bei meinen Besuchen stets mit solch ausgesuchten Gaumenreizen wie *Herforder* und *Paderborner Pils* kulinarisch verzrteln? Oder ist es der gegenwärtige Tabellenstand (18.) der Arminia, der mir als unter Fortune Düsseldorf Leidenden nur allzu vertraut anmutet?

Um noch weitere Gemeinsamkeiten auszumachen, erbitte ich mir ergebenst die aktuelle Ausgabe eures Zines, welches in unserem Zentralorgan *Come Back* stetsfort gelobt wird.

Abschließend wünsche ich euch viel Glück und vor allem Erfolg im Abstiegskampf.

Mit mitleidvollen Grüßen

Volker Niggewhner, Monheim

Date: Wed, 08 Apr 1998 21:38:36 +0200

From: Johannes <jrose@geschichte.uni-bielefeld.de>

Subject: wie was pause !!?!

Seid ihr von allen guten Geistern verlassen? So wie vielleicht die erste Liga bald von Arminia verlassen ist?

Ich hab in eurer letzten Ausgabe gelesen (im Vorwort, um genau zu sein), daß ihr die nächste Ausgabe erst irgendwann im Herbst oder sonst wann plant und erst mal

den Betrieb einstellen wollt und so weiter.

Bitte nein!! Es ist ja durchaus schlimm genug, wenn die Jungs auf'm Platz irgendwie ein Rad abhaben und Ball spielen, als wären sie in einer Spielstraße, da könnt ihr doch nicht auch noch die Flinte ins Kom werfen! Wovon soll denn der arme Fan noch sein Dasein fristen, wie soll er denn all die jmmelichen Samstagnachmittage unbeschadet überstehen, wenn euer kleiner (großer) Beitrag fehlt, er die tiefgeplagte Arminenseele nicht mehr erheitert. Wollt ihr Schuld am Suizid wasweisschwievieler Bielefelder Menschen sein? Wollt ihr eure Hände mit dem Blut vieler unschuldiger Fans beflecken, die es nicht mehr ausgehalten haben, die immer um 17.15 wie Flasche leer sind, weil die Abwehr ihres Namens spottet, ebenso wie der Angriff??

Das könnte nun ewig so weiter gehen, ich versteh ja, daß der Job, den ihr macht hart ist und auch die Redakteure krftemig verzehrt (so ist eben Fußball...) (...in Bielefeld...). Aber bevor ihr am Ende Pläne fat, ganz aufzuhören, denkt an all die vielen unschuldigen Arminia-Fans, die da draußen sitzen, zutiefst verunsichert und ohne Orientierung, allein gelassen von den Punkten und auch die Tore haben schon lange nicht mehr ihre aufmunternde Präsenz gezeigt...

In froher, wenn auch eher von Galgenhumor gezeichneten Erwartung der restlichen Rückrunde,

Carter

Hallo,

vielen Dank für die zwei *HALB VIER* Ausgaben, die ich am Karfreitag (! die Post spinnt hier total) in meinem Briefkasten fand. Ich war gegen Wolfsburg zwar mal wieder selber auf der Alm, aber ich hatte mir eine 55-DM-Sitzplatzkarte gegönnt und war deshalb entsprechend spät dran, so daß ich keinen Eurer Verkäufer mehr angetroffen habe. Deshalb war ich schon ziemlich enttäuscht, meine „Ergüsse“ nicht tatsächlich in der Halb-Vier lesen zu können. Ich hatte mir schon vorgenommen, am Ostersamstag in den „Strafraum“ zu fahren, und mir noch eine Ausgabe zu sichern, aber ich war auch schon ziemlich sicher, daß die Auflage bereits vergriffen war. Wie gesagt, habe mich sehr gefreut und finde die ganze Ausgabe wieder spitzennig, vor allem die Sache mit den „Frauen und Fußball“.

Gruß an Phillip, selbst meine Frau hatte sehr viel Spaß an dem Artikel. berhaupt zeichnet sich die Halb Vier meiner Meinung nach dadurch aus, daß alle Artikel

lesenswert sind, auch die Musik- und Buchrezensionen sind super. Obwohl die Musik für meine Generation (wie gesagt, bin schon 37, habe aber die Kraft der zwei Herzen) eher uninteressant ist, machen die Formulierungen und eingestreuten Gags ganz einfach Spaß. Leider scheint Ihr ja so recht keinen Bock mehr auf das Magazin zu haben, oder habe ich das Vorwort falsch interpretiert? Dein kurzes Anschreiben hörte sich ja schon ein bißchen versöhnlicher an, danach scheint ein weiteres Erscheinen ja doch wohl fest eingeplant, wenn auch wohl erst in der neuen Saison. Und da sind wir auch schon bei der Zukunft unserer Lieblings-Mannschaft: Leider hat mich ja bei der NW-Umfrage in der heutigen Zeitung keiner gefragt, aber auch ich bin der Meinung, daß Arminia nach dem Debakel gegen Wolfsburg abgestiegen ist. Traurig, traurig. Mein Fußball-Kumpel und ich hatten die teuren Karten nämlich extra gekauft, weil diese Plätze in der Hinrunde gegen Werder wahre Wunder gewirkt hatten. Ich hörte noch die hämischen Fan-Gesänge: "Ihr fahrt nach Gütersloh..." Und damals spielte die Arminia und auch die Bremer wirklich so, als wenn Bremen absteigt und Arminia demnächst gegen Inter Mailand spielen würde. Ich habe Bielefeld leider nur dreimal gesehen in dieser Saison: Gegen Bremen, gegen Schalke und gegen Wolfsburg, und die Tendenz zeigte mit jedem Spiel steil nach unten. Der Zusammenschnitt gegen Wolfsburg in ran war wirklich geschmeichelt, nach meinem Empfinden spielte Arminia grottenschlecht. Wer ist eigentlich unser Spielmacher? Gibt es sowas wie einen Mittelfeldregisseur? Nee, ich wußte seit von Heesen und dem frühen Breitkreuz keinen mehr. Und erstmals konnte ich meinem Fußball-Kumpel nicht mehr deutlich widersprechen, der seit Saisonbeginn den Rausschmiss von Middendorf fordert. Mit beiden Iranern von Anfang an wäre das Spiel wohl anders ausgegangen, oder wie siehst Du das? Übrigens haben sich die Reservisten in der zweiten Halbzeit ca. 20 Meter von mir entfernt aufgewärmt, und ich hätte den Betreuer knutschen können, als er den Iranern direkt vor meiner Nase sagte, sie sollten beide kommen. Und Silooy hat sich auch noch nach dem 0:1 totgelacht und rumgefeixt, also, den brauchen sie auch nicht mehr zu bringen. Selbst Kuntz war eine Zumutung, so gerne ich ihn sehe. Aber bei ihm kann man den fehlenden Einsatz wenigstens noch verstehen. Den würde ich nur noch draußen lassen. Vielleicht ist es ja auch wirklich so, daß Arminia jetzt völlig befreit aufspielt, und mit dem Verbleib in der ersten Liga mal wieder Fußballgeschichte schreiben würde. Aber ich glaube einfach nicht mehr dran. Als ich nach dem Wolfsburg-Spiel nach Hause fuhr, war ich irgendwie sogar erleichtert. Ich dachte, jetzt hat das Zittern ein Ende, die Preise sinken, man findet wieder einen Parkplatz, Bielefeld spielt wieder ganz oben mit, was soll's also? Aber was lese ich dann in der Zeitung: Letzte Gelegenheit in Hamburg, noch nichts entschieden... Spinnen die? Muß ich denn wirklich bis zum letzten Spieltag meiner Frau auf den Geist gehen, in dem ich Samstag Nachmittags nicht mehr ansprechbar bin, gleichzeitig Radio höre und im Video-Text rumschalte, und nach dem unvermeidlichen Endergebnis nur noch in Ruhe gelassen werden möchte? Um aber zum Ende zu kommen: Falls Ihr weitermacht, wäre ich gerne wieder dabei, aber mit neuen Artikeln warte ich natürlich erstmal die weitere Entwicklung ab. Schon bei meinem Brecht-Stück war ich ja etwas zu voreilig, als ich Arminia vor dem Köln Spiel 39 Punkte "angedichtet" habe. Dafür war mein "Klub der roten Lichter" leider ein Top-Tip, habe ich den doch geschrieben, als Bielefeld noch auf dem 13. stand. Da ich schon früh die Theorie entwickelt habe, daß Arminia ein Opfer des sauschnellen Frühlingswetters ist (bei Regen können die einfach nix) hatte ich hierzu schon mal einen Artikel angefangen, aber leider hat die NW bereits vor ein paar Tagen was ähnliches geschrieben, quasi bei mir geklaut, und da läßt ich es lieber, als mir vorwerfen zu lassen, von den roten Wichten abzuschreiben. Die Aufmachung meiner Artikel hat mir übrigens super gefallen. Außerdem ist die Ehre, namentlich bei Euch zu erscheinen, mit Geld gar nicht zu bezahlen (komm jetzt nicht auf dumme Gedanken!). Wenn ich jetzt in meine Stammkneipe gehe, bekomme ich immer den besten Theken-Platz, und aus den Augenwinkeln sehe ich, wie Leute (u. a. gutaussehende Frauen) auf mich zeigen und tuscheln... „Ist das nicht DER Thorwesten, der auch für die Halb-Vier schreibt...?“ Ich denke schon ernsthaft darüber nach, Autogramm-Karten drucken zu lassen... Also: Genauso, wie ich mich freue, hin und wieder Deinen Namen in der NW zu lesen, freue ich mich drauf, weiter bei Euch dabei zu sein. Von mir aus könnet Ihr ruhig monatlich erscheinen, aber ich bin selber beruflich sehr eingespannt (Beamter, he, he, äh, Privat völlig ausgelastet (keine Kinder, he, he) äh, also, ehrlich gesagt, ein ziemlich fauler Sack, und vermeide es daher, mir weitere Arbeit an den Hals zu hängen. Das Schreiben macht viel Spaß, aber ganz viel mehr möchte ich mich da dann doch nicht "einbringen". Ich habe daher Verständnis dafür, daß Halb-Vier eher selten erscheint, aber dafür qualitativ hochwertig bleibt.

Viele Grüße an die Kollegen Werner T.

Liebe HALB VIER-Redaktion!

Ein Tag ist nunmehr vergangen, doch die Niederlage gegen die Wölfe schmerzt noch immer sehr in meinem Herzen.

Dabei begann der gestrige Tag so gut. Ausgeschlafen, gefrühstückt, Dauerkarte eingesteckt und auf den Weg zur Alm gemacht, voller Hoffnung und Zuversicht. Als besonderes Bonbon gab es dann auch noch eine druckfrische Ausgabe eures Dings

(wie Ihr es im Impressum immer so schön nennt).

Doch dann begann die Leidenszeit, 90 Minuten gegen den VfL Wolfsburg – Alles oder Nichts, Barfuß oder Lackschuh, Sekt oder Selters, das Ende kennt Ihr selbst nur zu gut.

85. Minute, Stolpertor Kovacevic, Totenstille im Stadion – Aus und Vorbei. Nach dem Spiel lassen sich die Kleeschätzkes, Krygers, Hiemanns und wie sie alle heißen in ihren (angeblich) grünen Trikots von der ebenfalls diese Art von Kleidung tragenden „Steht auf, wenn ihr Wölfe seid“ singenden Meute feiern.

Auf der anderen Seite dagegen Wut, Galgenhumor, gespielte oder tatsächliche Gleichgültigkeit, Trauer, Schmerz, Treueschwüre oder Schwüre der entgegengesetzten Art und dergleichen, eine schnell vondannen ziehende Masse, ein fast weinend Georg Koch. Jeder weiß, was die Stunde geschlagen hat. Und dann verkündet Sixpack Beune (was für ein krankhafter Name) zu allem Überfluß, daß die Redaktion sich eine „wohlverdiente Ruhepause“ gönnen will.

Das trifft mich wirklich hart. Nun sitze ich hier sonntagabends allein in meinem Zimmer und sehe mich gezwungen, Euch mit meinen melancholischen Zeilen zu quälen (wofür ich mich hiermit entschuldige).

Aus den Boxen klingt *Tocotronic*, eine Kerze brennt vor sich hin und ich schwelge in Erinnerungen.

Es war an einem Sommernachmittag anno 1995, das letzte Regionalligaspiel gegen Eintracht Trier, als vor dem damals noch geöffneten Ost-Eingang zwei Gestalten, selbige mit Bierdosen bewaffnet, kramphaft versuchten, den Menschen (einschließlich mir) ein Heft zu verkaufen, welches scheinbar kein Mensch brauchte (ich kaufte es trotzdem), allerdings nur scheinbar. Dieses Ritual hat sich so oder ähnlich noch 12 weitere Male wiederholt.

Ach, was hattet ihr doch für göttliche Artikel in Eurem kleinen, aber feinen Blättchen verfaßt. Macht es Euch nicht stolz, wenn Ihr das neuntbeste Fanzine der Nation seid, da kann man doch nicht einfach eine Pause einlegen, wenn finnische Fanzines Euch reviewen oder wenn Euch selbst ein männlicher Teutonia Lippstadt-Fan (und wer weiß wer sonst noch) heiraten will. Bedeutet Euch das denn gar nichts??? Ob Ihr es glaubt oder nicht, Ihr gehört zu Arminia wie der Eiffelturm zu Paris, Ihr seid ein Teil davon wie die Alm, der Bundesligaskandal und all das Andere. Ohne Euch würde etwas fehlen, es wäre nicht mehr das Gleiche.

Denn jedes Spiel, bei dem es eine neue HALB VIER gibt, ist ein besonderes Spiel für mich, ansonsten muß ich ständig in den anderen 13 HALB VIERs, die ich alle besitze (so viel Eigenlob muß sein), blättern.

Den Leverkusen-Bericht, die etlichen Spielberichte, CD- und Bücher-Reviews, das alles habe ich schon tausendmal gelesen und brauche deshalb neue Ausgaben von Euch. Sicherlich schreibt sich das Fanzine nicht von selbst und sicherlich steckt eine Menge Arbeit dahinter, doch wenn es dann fertig ist und zahlreiche Briefe eintreffen, die voll des Lobes für Euch sind und man dann freudestrahlende Menschen mit ebendieser neuen Ausgabe über die Alm ziehen sieht, dann muß Euch dich warm ums Herz werden. Und auch wenn es Euch nicht jedermann zeigt, Ihr sprechst uns och immer wieder aus dem Herzen und wir lieben Euch alle.

Vor allem die neue Serie „Ikonen in Schwarz-Weiß-Blau“ ist einfach nur wunderschön (obwohl ich glaube, daß sie nicht von Menschen-, sondern von Gotteshand verfaßt wurde). Ich habe zu meinem Bedauern Wolfgang Kneib nie live spielen sehen, doch durch Euren Bericht sehe ich ihn in meinem Geiste vor mir.

Ich kann nur noch einmal an Euch appellieren: Bitte läßt uns nicht ein halbes Jahr mit der *almost* alleine, BITTE NICHT!

Ich denke, ich habe Euch lange genug gequält, Danke für's lesen und bis in Hamburg!

PS: Wunder gibt es immer wieder!!!

Sehr geehrte Damen und Herren,  
als Spieler des SC Idar-Oberstein, Gegner Arminia Bielefelds in der 1. DFB-Pokal-Hauptrunde am 29. August 1998, interessiere ich mich – zur Komplettierung meiner internen Saison-Statistik – für die Berichterstattung rund um dieses in unserer Vereinsgeschichte wohl einmalige Spiel.

Die mir bekannten Anlaufstellen – Manager Rüdiger Lamm sowie die beiden lokalen Zeitungen – habe ich bereits angeschrieben und mit Ausnahme des *Westfalen-Blatts* auch entsprechendes Material erhalten.

Vielleicht verfügen sie über weitere Informationen, die Sie mir zukommen lassen könnten. Für evtl. auftretende Kosten würde ich selbstverständlich aufkommen.

Ich denke, wir haben eine tolle Pokalbegegnung mit einem letztlich verdienten Sieg der Arminia gesehen. Auch heute – ca. 14 Tage danach – ist der „Pokal-Fight“ immer noch Gesprächsthema in unserer Mannschaft und unserem Umfeld.

Für Ihre Bemühungen im voraus besten Dank.

Mit freundlichen Grüßen

Carsten Stöckel, Idar-Oberstein

a Die gemütliche Kneipe in der Rohrteichstraße 28 s  
l seit  
t

# PINTE

&

## Fußball live und noch viel mehr...

Suppen, Pizza, Salate, Aufläufe und Specials

Sonntag 10.30 Uhr Frühstücksbuffet und Mittagstisch

Montag - Donnerstag, 17.00 - 1.00 Uhr Freitag und Samstag, 17.00 - 3.00 Uhr

Sonntag, 10.30 Uhr - 1.00 Uhr

1

9

7

9

Telefon: 6 09 42

Pinte im Internet: <http://www.pinte.teuto.de>

# STRAFRAUM

der andere sportladen

karl-eilers-str. 11

SPORTSWEAR UND EQUIPMENT VEREINSAUSRÜSTER

